Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seyffert, Johann Christian,

Andachten bey der heil. Nachtmahlsfeyer für denkende Christen

Bd.: 2

Leipzig 1787

Asc. 5494 k-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269840-3
VD18 90678893

Asc.
5494 k
(2
Seyffert

Andachten
bey der
heil. Nachtmahlsfeyer
für
denkende Christen.

Das thut zu meinem Gedächtniß. Luc. 22. 19

D. Chodowiecki

Zwote Sammlung.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer, 1787.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

An

Ihre Hochfürstliche Durchlaucht

die

Frau Erbprinzessin

M a r i a n e

zu Hohenlohe Ingelfingen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Durchlauchtigste Prinzessin,

Gnädigste Frau,

Gegenwärtige kleine Andachtsschrift, welche ich Ew. Hochfürstl. Durchl. zuzueignen mich erkühne, enthält zum Theil Vorträge, welche Höchstdieselben bey Ihrer Vorbereitung zur heil. Nachtmahlsfeyer vor einigen mir unvergeßlichen Jahren

[library stamp]

ren angehört haben, und überaus glücklich würde ich mich preisen, wenn **Ew. Durchl.** bey einer künftigen Durchlesung derselben zu dem nämlichen Endzwecke Sich nebenher dessen, welcher sie hielt, gnädigst erinnerten.

Auch bin ichs ja wohl den guten Seelen, welche sich vielleicht dieses geringen Erbauungsbuchs bedienen werden, schuldig, ihnen in **Ew. Hochfürstl. Durchl.** Person eine freymüthige Bekennerin des Christenthums und seines göttlichen Urhebers darzustellen, indem nach aller Erfahrung Beyspiele der Religiosität, wenn sie von Großen und durch Gottes Fürsehung Ausgezeichneten herkommen, ungemein viel

Nach-

Nacheiferung in den Gemüthern andrer zu erwecken im Stande sind.

O theuerste Prinzessin, Gott wird Ihnen den guten frommen Sinn erhalten, von dessen ungeheuchelten Aeußerungen Er mich mehrmalen ein gerührter Zeuge zu seyn gewürdiget hat; Er wird Ihnen jede menschenfreundliche Absicht und christliche That wohlgelingen lassen.

Meine heißen Wünsche zu Ihm gehen dahin, daß Er es Ihnen und Ihrem **Durchlauchtigsten Gemale** dauerhaft und im überschwänglichen Maaße wohlgehen, und was sicherlich die innigste Sehnsucht Ihrer fühlenden Herzen ist, Sie an Ihrem

Lieb=

Lieblinge, dem jungen Prinzen August hohe Aelternfreude erleben lasse.

Ich habe die Ehre mit tiefem Respekt Lebenslang zu seyn

Ew Hochfürstl. Durchlaucht.

Breslau,
den 11. Nov. 1786.

unterthänigster Diener
Seyffert.

I.

Was hat es mit der Beichte auf sich, und wozu ist sie nütze?

Vorbereitungsrede über Sprüche Sal. XXVIII, 13.

Eine von unsern Vorbereitungen, die wir vor dem jedesmaligen Genusse des heil. Nachtmahls anstellen, und die uns auch heute wiederum beschäftigen wird, besteht in dem Bekenntniß unsrer Sünden an Gott oder in der Beichte, die wir hier öffentlich und insgemein mit einander ablegen. Sollte es nun aus diesem Grunde nicht allerdings gut und heilsam seyn, wenn wir uns von dieser Beschäftigung von Zeit zu Zeit eine deutliche Vorstellung zu machen und uns selbst die Fragen zu beantworten suchten: was hat es mit einem solchen Sündenbekennt-

nisse eigentlich auf sich, und was kann daraus für uns, die wir es ablegen, für Nutzen und Vortheil erwachsen? Ganz gewiß werden wir alsdann mit weit mehr Ueberlegung und bedachtsamen Ernst dabey zu Werke gehen, als wenn wir es nur bey dunkeln und verworrenen Begriffen von diesem Kirchengebrauche, der uns vielleicht schon seit langer Zeit geläufig ist, bewenden lassen.

Nun wohl! das sey dann auch heute die Sache, die uns bey unsrer itzigen Zusammenkunft, da wir uns auf die morgende heilige Kommunion anschicken, unterhalten soll. Wir wollen eben jene beyden aufgeworfenen Fragen zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung zu beantworten suchen, und uns dabey von der Schriftstelle in den Sprüchen Salomons im 28 Kap. im 13 v. leiten lassen: **Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen.**

Zuvörderst also frägt sichs: was es mit der Beichte oder dem Bekenntnis unsrer Sünden für eine Bewandnis habe? Zur Beantwortung dessen dürfen wir nur daran denken, an wen denn eigentlich ein solches Geständnis unsrer Vergehun-

hungen abgelegt werden müsse? daß es nämlich niemand anders als Gott sey, an welchen wir uns in diesem Falle zu wenden haben; und dann dürfen wir nur recht bedachtsam erwägen, was für Begriffe wir uns von Gott bey unsrer Beichte machen sollen, wie Er nämlich der Allwissende sey, der bis in unser Herz sieht, der Heilige, dem Laster und Untugend unmöglich gleichgültig seyn kann und der Gerechte, der uns dafür, wofern wir uns nicht bessern, zur Verantwortung und Strafe ziehen wird. Lasset uns über das eine so wohl als das andere weiter nachdenken.

Die Beichte ist also Einmal ein Bekenntnis unsrer Sünden an Gott; wir haben es da schlechthin mit niemand anders als mit dem allerhöchsten Wesen zu thun. Gott wars ja, gegen den wir uns vergingen, von dessen Geboten wir entweder muthwillig oder aus Uebereilung abwichen; Er muß es also auch lediglich seyn, dem wir das eingestehen und vor welchem wir uns für schuldig erklären müssen. So machts der reuige David; in dem Bewustseyn seiner Uebertretungen spricht er unmittelbar zu Gott: an dir hab' ich gesündigt und übel vor dir gethan; *) und an einem

 andern

*) Ps. 51, 6.

andern Orte: ich bekenne dir meine Sünde und verhele meine Missethat nicht. *) Und gerade das thun wir ja auch, und werdens hernach feyerlich in tiefster Demuth unsers Herzens nach dieser geendigten Vorbereitungsrede thun; wir werden uns da geradehin an Gott, unsern himmlischen Vater wenden, und es Ihm aus innerm Drang unsers Gewissens sagen: Herr! wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; wir haben deine heilige Gebote mit Gedanken, Worten und Werken übertreten, haben viel Böses begangen und viel Gutes, das uns zu thun möglich war, unterlassen; und dann werden wir Ihn eben so vertrauensvoll als demüthig um seine Gnade, um die barmherzige Vergebung unsrer Sünden anrufen. Das ist also wahre Beichte; so muß sie beschaffen und unmittelbar an Gott gerichtet seyn. Niemand von uns stoße sich übrigens daran, daß sie auch zuweilen in Gegenwart eines Menschen, eines Predigers des göttlichen Worts abgelegt wird. Denn dieser ist dabey nur Zeuge; er hört es nur mit an, was der Beichtende eigentlich an Gott bekennt, und kommt demselben hernach mit guten Anweisungen u. Rathschlägen zu seiner Besserung und mit den evangelischen Versicherungen von der Gnade Gottes, die

**) Ps. 32, 5.

die allen reuigen und umkehrenden Sündern zugesagt ist, zu Hülfe. Keineswegs aber ist jenes Geständnis für ihn abgelegt, sondern es ist und bleibt ein Gebet an Gott, dessen Vorschriften man aus der Acht gelassen hat. So eine ernsthafte und wichtige Sache es nun überhaupt mit dem Gebete ist, und so sehr wir alle Ursache haben, unser Gemüth dabey recht zu sammeln, um mit Andacht und Inbrunst, mit Demuth und Ernst vor Gottes Thron zu erscheinen, eben so wichtig ists nun auch mit dieser besondern Art des Gebets eines Sünders zu Gott. Auch hier ists auf alle Weise nöthig, daß wir uns mit aller Gegenwart des Gemüths, mit aller Aufrichtigkeit und Unterwürfigkeit zu der Unterhaltung mit dem himmlischen Vater über unsre Vergehungen anschicken. Denn ohne diese Eigenschaften beichten wollen, das hieße ja gerade da eine neue Sünde begehen, wo man sich der bereits verübten für schuldig erklären will.

Doch das alles wird uns noch heller einleuchten, wenn wir hiernächst bedenken, was es eigentlich für Vorstellungen sind, die wir uns bey der Beichte von Gott zu machen haben, und die unser Gemüth ganz beschäftigen müssen. Es ist nämlich der Allwissende, dem wir das Bekennt-

nis unsrer Sünden ablegen; der Herzenskündiger, der tief in unser Inneres dringt und alle unsre Gedanken, Neigungen, Gesinnungen und Handlungen aus dem Grunde kennt. Unmöglich ists also schlechterdings, daß wir uns vor Ihm verbergen, Ihm unsre Thorheiten und Fehler verheimlichen, oder mit unserm Text zu reden, uns aufs Leugnen unsrer Missethaten legen könnten. Bey Menschen kann es uns wohl allenfalls damit gelingen, aber bey Gott, der ins Herz sieht und dem Aufrichtigkeit angenehm ist, kan uns das in Ewigkeit nicht gelingen. O was muß diese Ueberlegung, wenn sie unserm Gemüthe recht nahe kömmt, in demselben für große Wirkungen bey der Ablegung unsres Sündenbekenntnisses hervorbringen! wie muß sie uns mit Redlichkeit und strenger Gewissenhaftigkeit erfüllen, daß wir uns ganz so wie wir sind, mit allen unsern Unarten, mit allem von uns verübten Bösen, Gott zur Untersuchung darstellen, und es uns nicht in den Sinn kommt, auch nur im mindesten besser zu scheinen, als wir wirklich sind; daß wir unsre Zuflucht nicht zu Ausreden und Selbstbeschönigungen nehmen, sondern es Gott ganz vom Herzen herunter gestehen: wir sind Sünder vor dir; wenn uns unser Gewissen

ver=

verurtheilt, so wissen wir, daß du noch größer bist als unser Herz und erkennest alle Dinge.

Es ist ferner der heilige Gott, vor welchem wir beichten, der nur am Guten ein Wohlgefallen, und dargegen an allem Bösen Abscheu und Greuel hat, dem kein gottlos Wesen gefällt und in dessen Augen der Lasterhafte, welcher sein Herz und Leben mit Thorheiten und Ausschweifungen befleckte, unmöglich angenehm seyn kan; Es ist auch der gerechte Gott, der seine Abneigung von der Untugend durch schädliche Folgen und Strafübel sichtbar werden läßt, dem es unmöglich gleich viel ist, ob seine Gesetze gehalten oder übertreten werden, und der deswegen die muthwilligen Verbrecher zur Aufrechthaltung der Ordnung in seinem Reiche zur Verantwortung zieht. Auch diese Betrachtung muß allerdings, wenn sie sich unserm Gemüthe bey der Beichte recht lebhaft darstellt, eine große Kraft der Rührung an uns beweisen; sie muß uns vor dem heiligen Throne Gottes niederwerfen und uns unter seine gewaltige Hand aufs tiesste demüthigen; sie muß uns in dem starken Gefühle unsrer Verschuldungen die Gesinnung und Sprache eingeben: du großer Gott! bist gerecht, wir aber müssen uns schämen; wir scheuen uns unsre Au-

gen zu dir Allerheiligster! in die Höhe zu heben; nur auf deine große Barmherzigkeit liegen wir hier vor dir mit unserm Gebete.

So viel hat es den bisherigen Betrachtungen zu Folge mit der Beichte auf sich; lasset uns nunmehr auch noch die zwote Frage beantworten, was uns aus derselben für Vortheil zuwachsen könne? damit wir uns zur Ablegung derselben desto bereitwilliger finden lassen, und nicht etwa glauben, sie gehöre blos zu den willkührlichen Anordnungen der Kirche, die man ohne Schaden vernachläßigen und hintansetzen könne.

Der erste Nutzen ist der: die Beichte leitet denjenigen, der sie abzulegen im Begrif ist, zu einem ernsthaften Nachdenken über sich selbst, und wird für ihn eine Veranlassung zur genauen Prüfung seines Sinnes und Wandels. Vorausgesetzt, daß ein Mensch noch einiger Ueberlegung fähig ist, und nicht ganz gedankenlos auf dem Wege der Lüste und Leidenschaften fortwandelt, und das sollte man doch wohl bey demjenigen denken und erwarten können, der sich noch dann und wann zur Kirche und zum heil. Nachtmahl einfindet; so wird ihn die Beichte mit seinen Gedanken gleichsam in ihn selbst hineinführen, und mehr als sonst geschehen würde, mit seinem Zu-

stande bekannt machen. Er hat doch nichts geringers vor, als vor Gott hinzutreten und zu sprechen: Vater! ich habe gesündigt; wie natürlich ists da also, daß er mit seinem Gewissen über alles gethane Böse und unterlassene Gute Rechnung halte! wie natürlich, daß er sich recht genau auf das Einzelne seines Sinnes und Wandels einlasse, und eine strenge Untersuchung desselben vornehme! Denn wahrlich! mit dem allgemeinen Geständnisse, daß wir von Gottes Geboten abgewichen sind, ists noch bey weitem nicht genug; sondern wir müssen uns bey demselben so viel als möglich, die besondern Vergehungen hinzudenken, deren wir uns schuldig gemacht, die einzelnen Fälle vorstellen, in welchen wir Gottes Befehle aus den Augen gesetzt haben. Für Ihn, den Allwissenden, ist freylich das eine so wenig nöthig als das andre; Ihm dürften wir von beydem kein Geständnis ablegen, da Er alle unsre Gedanken und Wege sieht; aber um unsertwillen ists gut, damit wir uns auf solche Weise selbst recht kennen lernen, und hernach auf die Hinwegschaffung unsrer Fehler und Thorheiten, und auf unsre gründliche Besserung bedacht seyn können. Niemand von uns denke also auch oder spreche bey sich selbst: was bedarfs denn erst meiner Beichte bey Gott, da Er besser als ich

weis, worin ich unrecht gehandelt habe? was bedarfs insonderheit, daß ich Ihm ein recht genaues Register meiner Sünden gleichsam vorlege? Die Antwort darauf ist die: Gott bedarf dessen freylich nicht; aber für dich selbst ists gut und vortheilhaft; du hast wenigstens so viel davon, daß du nicht länger ein Fremdling in deinem Herzen und Lebenswandel bleibest, sondern in genauere Bekanntschaft mit dir selbst versetzt wirst, und wie willst du jemals besser werden, wenn es dir an einer solchen Bekanntschaft mit deinem Zustande gänzlich fehlt?

Ein andrer Nutzen der Beichte besteht darin, daß sie in dem Herzen desjenigen, der sie ablegt, reuige Empfindungen veranlaßt. Es ist wenigstens sehr natürlich, daß, wenn wir nun einsehen, wir sind nicht so, wie wir seyn sollen, und wenn diese Erkenntnis in uns lebendig wird, wir darüber innig betrübt werden und uns beschämt und gedemüthigt fühlen; und das aus einer doppelten Ursache: zuvörderst weil wir uns durch Uebertretung der göttlichen Gebote doch offenbar selbst geschadet, und uns manches Unheil zugezogen haben. Mit allen Sünden ohne Ausnahme hängt unzertrennlich etwas Böses, eine Verschlimmerung unseres Zustandes zusammen; wir bringen

uns

uns dadurch um so manches schätzbare Gut des Lebens; um die Ruhe unsers Herzens und Gewissens, um Gesundheit, guten Namen und andre Vortheile und bittre Vorwürfe und Schmerz, Schande und Zerrüttung unsrer Vermögensumstände sind nicht selten die natürlichen Folgen unsrer Vergehungen. Sollte uns das nun nicht nahe gehen und bittre Empfindungen der Traurigkeit in unsrer Seele bewirken? um so mehr, je genauer wir uns, wie es bey der Beichte geschehen muß, mit unsern Gedanken auf unsern ganzen sündhaften Zustand, auf die eigentliche Bewandnis, die es mit unsern Versündigungen hat, gewissenhaft einlassen. Doch eine noch erheblichere Ursache reuiger und schmerzhafter Gefühle ist die, daß wir uns mit unsern Sünden um die Gunst und den Beyfall des himmlischen Vaters gebracht und uns sein Misfallen zugezogen haben. Das bleibt einmal der niederbeugendste Gedanke in der Seele eines Menschen, welcher sich mancher Verschuldungen gegen Gott bewust ist, der: ich habe den Absichten meines himmlischen Vaters thörichterweise zuwider gehandelt und seine Gnade auf Muthwillen gezogen; ich habe damit das allergrößte Gut meiner Seele verscherzt. Dieser Gedanke ist im Stande in einem Gemüthe die Traurigkeit hervorzubringen, welche Paulus

eine

eine göttliche nennt, die zur Seligkeit eine Reue wirkt, welche niemand gereuet. Je mehr nun ein Mensch bey seinem Sündenbekenntnisse auf die rechte Art verfährt, desto gewisser wird er auch dadurch zu solchen gottgefälligen Empfindungen gelangen.

Und das wird zugleich drittens der rechte Weg zur gründlichen Besserung seines Herzens und Lebens seyn. Denn freylich das bloße Leidtragen über seinen sündhaften Zustand machts bey weitem noch nicht aus; daran für sich allein betrachtet, kann Gott kein Wohlgefallen haben, da Er nicht mit Lust die Menschen betrübet oder betrübt sieht. Wenn auf dergleichen Niedergeschlagenheit des Geistes weiter nichts erfolgt, oder wenn gar die alten Sünden aufs neue verübt werden, so ist das eine ganz falsche Buße, die zu nichts hilft und in Gottes Augen äußerst misfällig seyn muß. Die Hauptsache hiebey ist, daß wir uns auch in der That ändern und bessern und eben jene empfundene Traurigkeit uns dazu einen mächtigen Antrieb wie Hiskias seyn lassen, der sichs ernstlich vornahm: ich will mich scheuen mein Lebelang vor solcher Betrübnis meiner Seelen. Eben deshalb, weil hierauf so sehr viel und zwar das Allermeiste ankommt, steht auch ausdrücklich in unsern Textesworten: wer seine Mis-

fethat

sethat bekennet und lässet, wer sie nicht blos eingesteht und darüber gebeugt ist, sondern sie auch in der Folge als etwas sehr schlimmes und Schmerz verursachendes verabscheut und meidet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Hiezu kann nun auch wiederum die Beichte fürtrefliche Dienste leisten. Indem ein Mensch vermittelst derselben, oder vielmehr schon ehe er sie noch ablegt, mit sich selbst und seinem Zustande vertrauter wird, so erfährt er ja auch zugleich, in welchen Stücken er sich vornehmlich zu ändern und zu bessern habe. Sagt ihm z. B. sein Gewissen und die Erfahrung, daß er bisher ein Sclave seiner Lüste und Leidenschaften gewesen sey, oder sich der Ungerechtigkeit und Härte gegen seinen Nebenmenschen schuldig gemacht habe, so weis er nun auch, worauf er hauptsächlich alle seine Bemühungen zu seiner gründlichen Zurechtbringung richten müsse, dahin nämlich, sein Fleisch mit allen Begierden zu kreuzigen, d. i. seine Lieblingsneigungen unter die Herrschaft der durchs Christenthum erleuchteten Vernunft zu bringen, dahin, sich menschenfreundliche liebreiche Gesinnungen durch Gottes Gnade zu eigen zu machen, bey welchen er es mit jedermann gut meyne, niemand kränke und beleidige, sondern vielmehr auf das Beste andrer bedacht sey. Auf solche Wei-

se kann das Sündenbekenntniß, wenn es auf die rechte Art an Gott abgelegt wird, ein Förderungsmittel zur wahren Heiligung des Herzens und des Lebens werden.

Endlich ist dasselbe auch nach der klaren Behauptung unsrer Textesworte ein Erlangungsmittel der göttlichen Barmherzigkeit und gehört mit zu der Ordnung unsrer Begnadigung. Wie Gott einem Menschen, dem kein Gedanke davon in den Sinn kommt, daß er ein Uebertreter seiner Gebote gewesen sey und der also auch keine Verzeihung bey Ihm sucht, gewis die Vergebung der Sünden nicht mit Gewalt aufdringen wird, so steht im Gegentheil zuverläßig zu hoffen, daß Er den, der aufrichtig seine Vergehungen zugesteht und ernstliche Anstalten zu seiner Besserung macht, zu Gnaden annehmen und alle seine Schulden barmherzig tilgen werde. Wir Christen vollends dürfen daran nicht zweifeln, da wir die theuren Versicherungen des himmlischen Vaters hierüber und besonders die evangelischen Verheißungen der Vergebung durch Christum vor uns haben. Für uns ists vollkommen ausgemacht, daß, wenn wir auf die gehörige Art, eben so, wie es uns Jesus in den fürtreflichen Gleichnissen *) vom verlohrnen Soh-

ne

*) Luc. 18. u. 15.

ne und dem reuigen Zöllner vorstellt, uns als Sünder vor Gott demüthig angeben und uns herzlich nach seiner Lossprechung von Schuld und Strafe sehnen, wir auch Zutritt zu Ihm haben und keine Fehlbitte thun werden. Welcher gutdenkende versöhnliche Mensch ist nicht schon auf das Geständnis und auf die Abbitte seines Beleidigers bereit, ihm alles zu verzeihen, was ihm derselbe zu Leide that? und unser Gott, der Gott der Liebe und Erbarmung sollte nicht geneigt seyn, allen die sich an Ihm versündigen und voll Reue und Schaam und mit guten Vorsätzen der Besserung zu Ihm umkehren, Gnade wiederfahren zu lassen?

Meine geliebten Freunde und Zuhörer! wenn zu dem allen, wie wir gesehen haben, die Beichte nütze ist, so lasset uns dann auch heute aus derselben an unserm Theile eine große Angelegenheit des Herzens machen. Lasset sie uns, damit ich alles ins Kurze zusammen fasse, vornehmlich zu zwo Absichten gebrauchen; Einmal dazu, daß sie uns zu einer unpartheyischen Selbstprüfung anleite. O wie herzlich wünschte ichs bey einem jeden in dieser Versammlung, daß er seinen heutigen Vorsatz, zur Beichte zu gehen, bereits dazu genutzt hätte, noch ehe er hieher kam, sein Herz und Leben vor Gott redlich zu

erforschen, daß er schon zu Hause vorher bey sich so gedacht hätte: siehe! du bist auf dem Wege, deine Sünden an Gott zu bekennen; du willst also auch allen Fleiß anwenden, bey dir selbst recht hinter die Wahrheit zu kommen und auszumachen, was du denn eigentlich dem himmlischen Vater zu gestehen und abzubitten habest. In Wahrheit! so ließe sich von unsrer gegenwärtigen Vorbereitungsandacht ein großer und nahmhafter Segen erwarten. Gesetzt aber, daß es manchen unter uns gebe, der das alles noch bisher nicht recht bedacht und in seiner Wichtigkeit erwogen hat, sondern mehr aus Gewohnheit hieher gekommen ist, o wie sehr ists dem anzurathen, daß er wenigstens noch itzt seine abzulegende Beichte dazu gebrauche, wozu sie so ungemein geschickt ist, nämlich mit sich und seinem Seelenzustande recht bekannt zu werden; und daß er sodann den ganzen heutigen Abend darauf verwende, über sich selbst nachzudenken und vor seinem Gewissen zu entscheiden, wie er gesinnt sey und was für einen Lebenswandel er bisher geführt habe. Noch hat er dazu Zeit; aber er nutze sie auch redlich und lasse sich in dieser Beschäftigung durch nichts, durch keine Schmeicheleyen der Eigenliebe irre machen. Er denke vielmehr immer, er habe es hier mit dem allwissenden, heiligen und gerechten

ten Gott zu thun, und er bete inbrünstig wie David: Erforsche du mich und erfahre wie ichs meyne und siehe ob ich auf bösem Wege bin. Doch der wichtigste Gebrauch unsrer heutigen Andacht bleibt der, daß wir unsre eingestandenen und bereueten Sünden hinführo wirklich meiden und fliehen, und eben unsre angestellten Ueberlegungen so wie unsre reuige Selbstdemüthigung uns zu unsrer wahren Lebensbesserung dienen lassen. Es wäre ja offenbar ungereimt, uns hier vor Gottes Angesicht als Sünder anzugeben und Leid zu tragen und dennoch in der Folge dieselben muthwilligen Uebertreter seiner Gebote zu bleiben; es hieße ein unverantwortliches Gespött mit dem allerhöchsten Wesen treiben, wenn wir uns als schuldig vor Ihm erklären und doch niemals den Anfang machen, unsre Verschuldungen vermittelst eines bessern Sinnes und Wandels fortzuschaffen. Wir alle demnach, die wir hier anwesend sind, um es Gott in unserm demüthigen Gebete zu sagen: Herr wir sind gegen dich ungehorsam gewesen, wir alle wollen dieß Bekenntnis als ein Besserungsmittel für die folgende Zeit unsers Lebens gewissenhaft benutzen, wir wollen es zugleich schwören und hernach auch redlich halten, daß wir die Rechte der Gerechtigkeit Gottes halten wollen. Je größer und

weitläuftiger das Verzeichniß unsrer Sünden ist, welches unser Gewissen gleichsam zu Buche gebracht hat, desto kräftiger sey unser Vorsatz, von nun an des muthwilligen Frevels gegen Gottes Gebote nicht mehr zu machen, sondern uns redlich zu bestreben, dem Willen unsers himmlischen Vaters als Ihm ergebene und gehorsame Kinder gemäs zu handeln. Dann und zwar nur allein dann haben wir wahren Nutzen von unserer dießmaligen Beichtandacht, und den schenke Gott einem jeden unter uns um Jesu Christi willen. Amen.

II.

Unsre Besserung als eine Hauptabsicht des Todes Jesu.

Kommunionpredigt über 2 Kor. V, 12. 13.

So oft wir zum heiligen Nachtmahle gehen, M. gel. Zuh. feyern wir das Andenken des Todes Jesu, welchen er am Kreuze für uns alle ausstand. Bey dem gesegneten Brodte, das uns dort dargereicht wird, stellen wir uns seinen Leib vor, wie er um unsertwillen zerstört ward, und bey dem gesegneten Kelche sein Blut, das für der ganzen Welt Sünde dahinfloß. Das bleibt einmal der Hauptbegriff, den wir uns von dieser ehrwürdigen Stiftung zu machen haben, welche unser Erlöser in seine Kirche einführte und für alle seine Bekenner als eine öffentliche Religionshandlung anordnete. Er selbst erklärte sich darüber aufs deutlichste, als er damit umgieng, diese heilige Mahlzeit einzusetzen und es in eigner Person seinen Schülern zu zeigen, wie sie es in Zukunft bey dem wiederholten Genusse derselben halten sollten, indem er ihnen den Be-

fehl ertheilte: Solches thut zu meinem Gedächtniß *); und weil nun eben zu der Stunde sein Tod so nahe war, so läßt sichs auch sehr leicht abnehmen, daß er mit dieser Handlung das fortwährende Andenken an sein Leiden und Sterben habe empfehlen wollen. Und der heil. Paulus, der nach seiner Aussage den ausdrücklichen Auftrag bekommen hatte, diese Religionsmahlzeit in alle christliche Gemeinen einzuführen, verlangt schlechthin von den Genießenden: So oft ihr von diesem Brod esset und von dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr des Herren Tod verkündigen **). Es ist also auf keine Weise einem Zweifel unterworfen, was eigentlich bey der Verrichtung dieser heiligen Handlung unsere Gedanken beschäftigen und unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen müsse, wofern wir nicht maschinenmäßig dabey zu Werke gehen oder aus bloßer Gewohnheit und ganz gedankenlos den Tisch des Herrn besuchen wollen. Auch heute wird ein jeder unter uns so bey sich denken und sprechen müssen: Siehe! du feyerst das Todesfest deines Erlösers; auch für dich ist er so wahrhaftig gestorben und hat sein Leben freywillig um deinetwillen dahingegeben, so wahr du mit deinem Munde das Brod und den Wein

*) Luc. 22, 9. **) 1 Kor. 11, 26.

im Nachtmahle empfängst und dich von dem Genusse desselben durch den gegenwärtigsten Geschmack versicherst. Dergleichen Gedanken und Erinnerungen werden dann schon an sich einen großen Nutzen für uns haben; sie werden uns nicht ohne Andacht und Rührung zum Altare hinzunahen und eben so wiederum hinweggehen lassen.

Indem wir nun aber bey der heiligen Kommunionfeyer des Todes unsers Erlösers lebhaft eingedenk sind, so ists ja auch wohl zugleich sehr natürlich, daß wir uns weiter fragen, wozu eben dieser Tod eigentlich und am Ende dienen solle, was für Absichten Jesus bey seiner freywilligen Aufopferung gehabt habe und wie wir seyn und werden müssen, um an den seligen Früchten seiner Erlösung wahrhaft Theil zu nehmen? Diese Frage wird uns unser heutiger Text beantworten; daß aber an der Entscheidung derselben ungemein viel gelegen sey und der ganze Segen davon abhange, den wir von dem Genusse des heiligen Nachtmahls haben: das wird hoffentlich ein jeder unter uns zum voraus zugeben.

Text: 2 Kor. V, 12. 13.

Die Liebe Christi dringet uns also, sintemal wir halten, daß so Einer für alle

gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist.

Der Apostel giebt in diesen Worten das als den Hauptzweck des Todes Jesu an, daß wir dadurch sollen bewogen werden, nicht uns selbst, sondern Ihm zu leben, d. i. uns eines rechtschaffenen Sinns und Wandels nach seinem Evangelium zu befleißigen. Und gerade das soll uns noch kurz vor dem heutigen Genusse des heiligen Nachtmahls beschäftigen. Unsre Heiligung oder Besserung als eine Hauptabsicht des Todes Jesu wird der Inhalt der folgenden Vorstellungen seyn. Lasset uns zuvörderst das, was der heilige Apostel hierüber sagt, näher beleuchten, und sodann die darin liegenden starken Bewegungsgründe zur Heiligung des Herzens und des Lebens, uns in unmittelbarer Anwendung zu Gemüthe führen.

Jesus Christus! laß doch dein bittres Leiden mich reizen, als ein Christ mit allem Ernst zu meiden, was vor dir sündlich ist. Nie komme mirs aus meinem Sinn, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin. Laß die kräftigen Antriebe

triebe zu einem rechtschaffenen Wandel, die die Betrachtung deines Todes enthält, meinem Herzen bey dem Genusse des heiligen Abendmahls recht nahe kommen, und gieb, daß ich in Zukunft diesen Erweckungen gemäs so lebe, wie du größter Menschenfreund es um mich und mein ewiges Heil verdient hast. Amen.

Klärer und verständlicher kann wohl nicht leicht etwas seyn, als was Paulus in unserm Text über die Heiligung des Herzens und des Lebens als eine Hauptabsicht des Todes Jesu mit dem Ausspruche sagt: Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst, sondern dem leben, der für sie gestorben ist. Was können wir uns dabey wohl anders denken als dieß: Christus litt und starb deswegen, damit wir bessere Menschen würden, nicht Sclaven der Sünde und Untugend blieben, sondern itzt, nachdem wir das große Glück der Begnadigung bey Gott, die Gewißheit der Vergebung unserer Sünden erlangt haben, aus Dankbarkeit dafür uns so aufführen, wie es das Evangelium und die Sittenlehre des für uns gekreuzigten Jesu verlangt. Mit diesem Ausspruche des Apostels, gegen dessen Deutlichkeit sich nicht die mindeste Einwendung machen läßt, so gern auch vielleicht mancher um seiner sündlichen

Gemächlichkeit willen die Heiligung des Herzens und Lebens als eine Absicht des Todes Jesu in Schatten stellen möchte, mit diesem Ausspruche stimmt auch sein anderweitiger Unterricht in den Briefen vollkommen überein, welche er sonst noch an christliche Gemeinen oder einzelne Personen abgelassen hat, daß wir also aus Vergleichung derselben uns noch mehr davon überzeugen können, wie er ein rechtschaffenes christliches Leben als das letzte Ziel angebe, welches Jesus mit seinem Kreuzestode zu erreichen gesucht hat. So sagt z. B. der heilige Mann im Briefe an die Römer 6, 10. 11. daß Christus gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einemmale, daß Er aber lebet, das lebet Er Gotte; also auch Ihr haltet euch dafür, daß Ihr der Sünde gestorben seyd und lebet Gotte in Christo Jesu unserm Herren; und an den Titus schreibt er Kap. 2, 14. Christus hat sich für uns dahingegeben, auf daß er uns errettete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, daß fleißig sey in guten Thaten. Hier ist also die genaueste Uebereinstimmung mit demjenigen sichtbar, was er in unsern Texteswörten über die Hauptabsicht des Todes Jesu vorträgt.

Dabey

Dabey behält es nun aber freylich übrigens seine vollkommene Richtigkeit, daß das Leiden und Sterben Christi auch noch eine andre Absicht, nämlich die Tilgung unsrer Verschuldungen bey Gott oder unsre Begnadigung gehabt habe. Der Tod Jesu geschahe nach der Lehre des Neuen Testam. auch deshalb, damit unser Gewissen gestillt und beruhigt würde und wir den Trost hätten, daß wir bey einer aufrichtigen Reue über unsre Sünden und bey dem sehnlichen Verlangen nach Gottes Gnade uns nicht vor den traurigen Folgen unsrer Vergehungen in Zeit und Ewigkeit zaghaft fürchten dürfen. Eben unser Apostel selbst redet von diesem Endzwecke der Erlösung Jesu an mehrern Orten; Er sagt z. B. daß wir an Ihm haben die Vergebung der Sünden durch sein Blut *) d. i. durch sein Leiden und Sterben; und anderswo: Gott hat Ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht **), ihn so angesehen und behandelt, daß wir begnadigt und loßgesprochen würden; Gott hat Ihn vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, indem er die Sünde vergiebt ***)

*) Eph. 1, 7. **) 2 Kor. 5, 21. ***) Röm. 3, 25.

Das alles bleibt demnach, wie gesagt, völlig richtig und zu unserm gründlichen Troste gewiß; nur müssen wir aber auch dabey auf der andern Seite nicht das übersehen, was eben so klar von Jesu und seinen Aposteln über seinen Kreuzestod behauptet wird, daß derselbe nämlich auch dazu dienen solle, die Menschen von der Sünde und allem Bösen mächtig abzuhalten und sie dagegen zu einer rechtschaffenen Frömmigkeit und Tugend zu erwecken; am allerwenigsten dürfen wir das alsdenn übersehen, wenn wir das Andenken jenes Todes im heiligen Nachtmahle feyern und wenn uns zu unserer nähern Vorbereitung darauf, gerade eine solche Schriftstelle erklärt und zur Beherzigung vorgehalten wird, als die in unsern heutigen Texteswortten ist.

Was übrigens Paulus mit den Redensarten, sich selber und Jesu Christo leben, eigentlich sagen wolle, darüber ist er sein eigner und bester Ausleger, wofern hier anders noch eine nähere Erklärung nöthig ist. Wir dürfen nämlich nur das nachschlagen, was er fast auf dieselbe Art in dem Briefe an die Galater Kap. 2, 20. unmittelbar auf sich selbst angewandt, schreibt: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir und was ich im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn

Gottes,

Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat. Nach dem Zusammenhange soll das unläugbar so viel heißen: ich handle itzt seit meiner Bekehrung zum Christenthum nicht mehr wie ehemals, nach meinem eigenen Gutdünken, nach meinen Einfällen und Leidenschaften; keine selbstsüchtige Neigungen und Begierden beherrschen mich; sondern ich lebe nunmehr blos nach dem Willen Jesu und den Vorschriften seines Evangeliums; dessen Ehre zu befördern, ist gegenwärtig die Hauptabsicht aller meiner Unternehmungen und ich bin ja das auch billigerweise demjenigen schuldig, der aus Liebe zu mir sein Leben gering achtete und es zu meinem Besten großmüthig in den Tod dahingab. Auf gleiche Art muß dann nun auch in unserm Text sich selbst leben, so viel bedeuten als: in seiner Art zu denken und zu handeln blos seinen verkehrten Neigungen und Lüsten folgen, sich weiter an kein Gesetz, an keine Lebensvorschrift binden, sondern nur thun, was dem Herzen gelüstet und den Augen wohlgefällt; und Jesu Christo leben muß nichts anders anzeigen, als: sich Ihm zum willigen Gehorsam aufopfern, seinem Evangelium mit einem rechtschaffenen Wandel Ehre machen und sich so aufführen, wie es die großen Verdienste des Erlösers erfordern und mit sich bringen.

Nach dieser kurzen Darlegung des Sinnes unsrer Textesworte ist uns aber noch das wichtigste übrig, das wir zu unserer nähern Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Nachtmahls zu beherzigen haben, die Betrachtung der starken Antriebe und Bewegungsgründe nämlich, die in dem Tode Jesu, welchen wir hier öffentlich verkündigen wollen, zu unsrer Heiligung und Besserung enthalten sind.

Der erste Bewegungsgrund dazu ergiebt sich unmittelbar und von selbst aus dem bisher vorgetragenen. Denn ist es andem, daß es eine Hauptabsicht Jesu bey seinem Leiden und Sterben gewesen sey, uns zu bessern Menschen zu machen, uns die Sünde zu verleiden und uns dagegen zur Gottseligkeit und Tugend anzutreiben, so hieße es ja nunmehr geradezu seiner Absicht entgegen handeln, sie völlig vereiteln und vernichten, wenn wir dennoch ein lasterhaftes Leben führten, das seinen Geboten offenbar widerspricht, die Er unser verdienter Erlöser uns in seinem Evangelium gegeben hat. Da hätte er zwar auf solche Weise die besten und liebreichsten Endzwecke an uns zu erreichen sich vorgesetzt gehabt und er hätte sichs auch allerdings unendlich viel, das theuerste, was er hatte, sein Blut und Leben kosten lassen; wir aber stimmten nicht

in seine wohlthätige Willensmeynung ein; wir wollten durchaus nicht, daß das auch wirklich bey uns zu Stande käme, was er mit seinen blutsauren Arbeiten und Todeskämpfen zu bewirken im Sinne hatte. Denn daß freylich auch auf unsrer Seite dazu etwas erforderlich sey und wir nicht mit Gewalt, ohne unsre Einwilligung an den Früchten seines Todes Theil haben können, das ist doch wohl leicht einzusehen. Wer unter uns kann es nun aber wohl kalt und gleichgültig anhören, wenns auch nicht von ihm selbst, sondern von einem ganz fremdē Nebenmenschen gesagt werden müßte: an dem geht die Absicht des Heilandes verlohren; Christus ist so gut als vergebens für ihn gestorben, weil er fortfährt, schlecht gesinnt zu seyn und zu handeln; und wen unter uns sollte das daher nicht auch aufs dringendste erwecken und antreiben, doch ja mit allem Fleiße dahin zu sehen, daß eben dieser angezeigte Fall nicht trauriger Weise auch der seinige werde? wen sollte diese Betrachtung nicht dahin vermögen, sich durch Gottes Gnade eine rechtschaffene christliche Denkungs- und Lebensart zu eigen zu machen, da einmal bey derselben allein die glückliche Erfüllung der Absichten des Todes Jesu mit Grunde zu hoffen ist?

Der

Der andre Bewegungsgrund zur Heiligung unsers Sinnes und Wandels, den unsre heutige Betrachtung uns darbietet, ist dieser: Wofern nicht der angezeigte Endzweck, den Jesus bey seinem Leiden und Sterben hatte, an uns wirklich erreicht wird, so kann auch jener andre, nämlich unsre Begnadigung bey Gott oder die Vergebung unsrer Sünden mit der Aufhebung unsrer verdienten Strafen uns auf keine Weise zu Statten kommen. Das letztere hätte man wohl gern; man wünscht Theil an der Gnade Gottes zu haben und sich des Verdienstes Christi zu getrösten, weil man einsieht, daß man unmöglich ohne Tilgung seiner Verschuldungen zu rechte kommen kann; allein dazu will man sich nicht entschließen, daß man auch wirklich von der Sünde lasse und ein besserer Mensch werde; der Strafen und üblen Folgen des Bösen möchte man gern los seyn; nur die Untugend selbst als die Quelle alles Uebels ist man noch nicht zu verstopfen in allem Ernst Willens. Urtheilt aber selbst m. Z. ob das wohl neben einander bestehen könne? ob uns Christus wohl durch sein Leiden und Sterben Gnade und Verzeihung bey Gott zuwege bringen könne, wenn wir noch immerfort in unserm Herzen und Leben ganz ungeändert bleiben, und ob sich jene beyden Absichten seines Todes auch nur in

Gedan-

Gedanken von einander trennen lassen? Der ganze Unterricht des N. T. über diese Sache geht ja offenbar dahin, uns ein für allemal davon zu überzeugen, daß ohne Heiligung an keine Begnadigung zu gedenken sey, daß man wenigstens dem Anfange und redlichen Vorsatze nach ein gebessertes Herz haben müsse, wenn man sich der Vergebung seiner Sünden bey Gott getrösten wolle. Immer heißt es: Thut Buße, ändert und bessert euch, auf daß eure Sünden getilgt werden; das letztere erfolgt also erst dann, wenn das erstere in Wahrheit zu Stande gekommen ist. Hierin liegt nun also wiederum ein kräftiger Erweckungsgrund und Antrieb zu einem rechtschaffenen Christenwandel. Willst du o Mensch von Gott gerechtfertigt oder zu Gnaden angenommen seyn, und ist dir die Absicht des Todes Jesu, die eben darauf abzielte, so willkommen und angenehm: nun so mußt du dir auch die andre gefallen lassen, die darauf geht, daß er dich durch sein Sterben von aller Ungerechtigkeit erretten und dich zum fleißig seyn in guten Werken reinigen wollte. Du mußt die verziehenen Sünden fliehen und meiden, und dich nicht wiederum in das alte Joch der Untugend hineinbegeben. Sonst wahrlich! darfst du dir keine Rechnung machen,

daß

daß das Verdienst Christi dir jemals zu Statten komme, sondern da bleibt es bey dem seelerschütternden Ausspruch: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit, besonders dieser, von der freywilligen Dahingebung Jesu für uns, empfangen haben, so haben wir fernerhin kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers. *)

Endlich der letzte Antrieb zur Heiligung des Herzens und Lebens, welcher in dem Tode Jesu enthalten ist, wird in unserm Texte mit den Worten angegeben: Die Liebe Christi dringet uns. Er unser gekreuzigter Erlöser ist ja eben durch sein Leiden und Sterben unser größter Wohlthäter geworden, und er hat uns damit die stärkste Probe von seiner Freundschaft und Bruderliebe gegeben; er verdient also auch unsre innige und dankbare Gegenliebe und diese können wir ihm nicht besser beweisen, als wenn wir uns so aufführen, wie ers in seinem Evangelium haben will. Wer unter uns, der noch einigermaßen zu guten Empfindungen aufgelegt ist, fühlt nicht das Andringende dieses Bewe-

*) Hebr. 10, 26. 27.

Bewegungsgrundes, und wer muß es nicht besonders alsdann, wenn er zum heiligen Nachtmahl gehen will, in aller Stärke und Lebhaftigkeit an seinem Herzen wahrnehmen? So weit ging die herzliche Zuneigung Christi zu uns, daß er sogar sein Leben für uns unter den gewaltsamsten Martern dahingab. Niemand in der Welt hat doch größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. *) Sollte uns das nicht rühren? sollte es nicht den redlichen Vorsatz in uns bewirken: wir wollen dich von ganzem Herzen wieder lieben o Jesu, da du uns so zuvorkommend und in einem überschwänglichen Grade geliebet hast. Wie können wir ihm aber wohl hievon einen andern und bessern Beweis geben, als wenn wir seinem Evangelium gehorsam sind, oder welches Einerley ist, wahrhaft gebeßerte Menschen werden? Er sagt selbst: ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete **), und seine Gebote gehen ja insgesamt dahin, daß wir aufhören sollen, Knechte des Lasters zu seyn und uns dagegen zur ächten Freyheit der Kinder Gottes durch ihn bringen lassen. Ihm folgen und zu Ehren leben; das ist der beste Dank auf unserer Seite

*) Joh. 15, 13. **) Joh. 15, 14.

Seite für seine Aufopferung am Kreuze; das will mehr sagen, als die mündliche Lobeserhebung seiner Verdienste um uns, mehr als die noch so oft wiederholte Verkündigung seines Todes im Nachtmahl, wenn davon ein christlicher Sinn und Wandel getrennt bleibt.

Wollte Gott! meine gel. Z. daß uns das alles auch recht zu Herzen gienge, und uns insgesamt dahin vermöchte, es heute bey jenem Denkmale der Liebe Jesu aufs theuerste zu beschwören und hernach gewissenhaft zu halten, daß wir in Zukunft in der That und Wahrheit und nicht blos dem äußerlichen Bekenntnisse nach Christen seyn wollen. Einen jeden von uns insbesondre geht doch auch der Tod Christi unmittelbar an; was Paulus sagt: Er ist für alle gestorben, schließt auch jeden Einzelnen mit in die Zahl seiner Erlöseten ein, und eben bey dem Empfange des heil. Nachtmahls werden wir uns das noch genauer im Glauben zueignen und Anwendungsweise zu uns selbst sprechen: Christus hat auch mich geliebt und sich selbst für mich dahin gegeben. Daß doch nun aber auch das andre ebenfalls in Wahrheit von uns gelten möchte, was noch außerdem in unserm Texte gesagt wird: **wir halten dafür, sind vollkommen davon überzeugt**

zeugt und geben unsern Willen darein, daß so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben nämlich der Sünde; sie sind verbunden, das Böse ernstlich zu lassen und dagegen der Tugend und Frömmigkeit sich zu ergeben. O Kommunikant! sollte es mit dir noch nicht bis dahin gekommen seyn, so nimm dirs heute wenigstens bey dem Tische Jesu wirklich vor, in Zukunft allem Bösen und aller Untugend zu entsagen, und dann mache in deinem übrigen Leben deine Hauptsache daraus, als ein gebesserter Christ zu handeln. Laß es nicht bey den guten Entschließungen, die du in dieser Stunde der Rührung faßtest, bewenden, sondern suche sie auch durch Gottes Gnade und durch den Beystand seines Geistes in wirkliche Thaten der Frömmigkeit zu verwandeln. Und zwar müsse dein ganzes folgendes Leben, das du noch hienieden zu führen hast, dem Jesu zu Ehren geführt werden, der dich mit einem so kostbaren Kaufpreise, nicht mit Gold oder Silber sondern mit seinem Blute erwarb und gewann. Wem kan dein Leben mehr gehören und billiger geweihet und aufgeopfert werden, als diesem größten Menschenfreunde, der sich für dich in Leiden des Todes stürzte und zur dankbaren Erinnerung dessen dieß Mahl der Liebe anordnete?

Mit dergleichen Gedanken, Vorsätzen und Gesinnungen, lasset uns dann andächtig und mit tief gerührter Seele zu jenem Altare treten und das gesegnete Brod und den gesegneten Wein nach der Stiftung unsers Herrn genießen. Er, der bey uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, schenke uns zu diesem Genusse seinen Segen! Ihm sey Ehre in der Gemeine! Amen.

III.

Ueber die Untersuchung unsers Sinnes und Wandels überhaupt.

Vorbereitungsrede über Psalm CXXXIX, 23. 24.

Der heutige Tag, meine christliche Zuhörer, ist ein Tag des Nachdenkens über uns selbst. So viel wird hoffentlich ein jeder unter uns einsehen und zugestehen. Wir sind doch alle gesonnen, morgen das Gedächtnismahl des Todes Jesu zu genießen, und heute sind wir deswegen hier versammelt, um uns zu diesem Genuße gehörig anzuschicken; denn es kan doch unmöglich gleich viel seyn, mit was für einem Gemüthe, mit welchen Gedanken und Vorstellungen und mit was für Empfindungen und Entschließungen wir zum Tische des Herrn gehen, ob wir uns würdige oder kleine Begriffe von der durch Christum gestifteten Erlösung machen, zu deren festlichem Andenken die heilige Kommunion angeordnet ist, ob wir dabey gute Vorsätze für die künftige Führung unsers Wandels fassen,

oder ohne dieselben und unüberlegt wieder hinweg gehen? Und nun zu dem allen bedarfs ja wohl allerdings einer gewissenhaften Selbstprüfung und das Wort des heil. Paulus gehöret ohne Zweifel ganz hieher: der Mensch oder jeder Kommunikant prüfe sich selbst *) und also esse er von dem Brod im Abendmahl und trinke aus dem Kelche der Einsetzung.

Doch ich habe mir vorgenommen, morgen so Gott will von dieser genauern Selbsterforschung eines Christen kurz vor dem Genusse dieser heil. Mahlzeit, umständlicher zu unserer Erbauung zu reden. Heute wollen wir uns mehr im Allgemeinen auf die Untersuchung unsers Seelenzustandes und der besten Art unsers Verfahrens bey derselben einlassen. Denn das ist doch auch nicht zu läugnen, daß ein solcher Tag der Beichte, wie dieser ist, eine sehr schickliche und rührende Veranlassung für uns seyn könne und müsse, wiederum einmahl bey uns so recht nachzufragen, wie es denn eigentlich mit unserm Herzen und bisher geführten Lebenswandel stehe. Der, welcher diesen nicht zu verwerfenden Kirchengebrauch mit macht, daß er hier in öffentlicher Gemeine ein Bekenntnis seiner Sünden vor

Gott

*) 1. Kor. 11, 28.

Gott ablegt, muß sich auch an einem solchen Tage weit mehr als zu einer andern Zeit dazu aufgelegt fühlen, mit sich selbst gleichsam Abrechnung zu halten und eine genaue Erkundigung über seine innere Beschaffenheit, so wie über seine bisherige Aufführung einzuziehen. Wenigstens wäre das ein völlig gedanken- und zweckloses Beichten, wenn man nicht vorher mit allem Fleis darauf aus seyn wollte, die Sünden, die vor Gott eingestanden werden sollen, erst recht zu kennen, wenn man sich nicht alle Mühe geben wollte, vor allen Dingen es bey sich selbst auszumachen, worin man denn eigentlich für seine Person entweder Gottes Gebote freventlich übertreten, oder bey allen guten Vorsätzen dennoch sich übereilt und gefehlt habe.

Bey dieser unserer Beschäftigung nun, die wir uns für den heutigen Tag als die heilsamste und auch für den morgenden als ungemein schicklich empfohlen seyn lassen wollen, wird uns das Gebet Davids im 139. Psalm, 23. 24. sehr nützliche Dienste der Zurechtweisung leisten können: Erforsche mich Gott! und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe ob ich auf bösem We-

ge bin und leite mich auf ewigem Wege. Lasset uns diesen Worten zu Folge Eines Theils bestimmen, auf was denn eigentlich unsre Selbstprüfung, wenn sie rechter Art seyn soll, gerichtet seyn müsse und andern Theils es David ablernen, diese große Angelegenheit zum Inhalt unsers Gebets an Gott zu machen.

Was zuvörderst die Sachen betrift, auf welche wir uns bey der Erforschung unsrer selbst mit allem Fleis einzulassen haben, so sind es in zwey Worten unser Sinn und Wandel oder unsere ganze Art zu denken und zu leben. Denn in Absicht auf beyde ruft David Gott demüthig und flehentlich an: erfahre wie ichs meyne, wie mein Gemüth, meine Gesinnung beschaffen sey und siehe ob ich auf bösem Wege bin, ob meine Handlungen, deren ganze Reihe wie ein zurückgelegter Weg anzusehen ist, deinen heiligen Geboten zuwider laufen. Auf beyde Punkte haben wir dann also auch unsrerseits sorgfältig zu achten, wenn wir in einer so wichtigen Sache hinter die Wahrheit kommen und uns selbst recht kennen lernen wollen. Wir haben einmal zu fragen, wie wirs meynen oder wie wir gesinnt sind, ob unsre Neigungen im Ganzen aufs Gute und Gottgefällige gehen,

ob

ob wir eine wahre Lust zu den Geboten des himmlischen Vaters und zur fleißigen Betrachtung derselben in uns merken, und ob wir redlich bereit sind, sie zur Richtschnur unsers ganzen Betragens zu machen? oder ob wir im Gegentheil ungern und mit einer Art von Verdruß an Gott und seine Vorschriften denken, ob es uns kein Vergnügen macht, zwischen diesen Geboten und unsrer Sinnesart und Handlungsweise eine Vergleichung anzustellen, weil wir es schon vorher ahnden, sie werde eben nicht zum besten, nicht zu unserm Vortheil ausfallen, ob wir eben heute an diesem Vorbereitungstage uns mit einem geheimen Widerwillen und Zwange dazu entschließen, über uns ernsthaft nachzudenken und ob es uns ganz an der Geneigtheit fehle, in Zukunft anders Sinnes zu werden und uns besser aufzuführen, nachdem wir gefunden haben, daß wir unmöglich so bleiben können, wie wir es hier an uns gewahr werden? Diese und unzählige andre Fragen, die dann freylich ein jeder am besten und seinen Umständen am gemäßesten sich selber zur Beantwortung vorlegen kan, sind in dem Gebete Davids begriffen: erfahre o Gott, wie ichs meyne.

Viel, ungemein viel liegt nun daran, diese Erkundigung vor allen Dingen einzuziehen, ehe wir noch auf die Untersuchung unsrer Handlungen oder unsers wirklichen Lebenswandels bedacht sind. Wir würden bey dieser ganzen Beschäftigung verkehrt zu Werke gehen, wenn wir nicht bey der Erforschung unsers Herzens oder unsrer Gesinnungen den Anfang machen wollten. Denn eben nach derselben richtet sich ja weiter unsre Aufführung; unser Herz ist nicht nur die Quelle alles dessen was wir thun und lassen, sondern unsre Handlungen haben auch dieselbe Bewandnis und nehmen so zu reden denselben Anstrich an, welchen unser Inneres hat. Unser Herr macht uns das durch ein Gleichnis deutlich, wenn er im 12. Kap. beym Matthäus, v. 33. sagt: setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht auch bösartig seyn, und bald darauf erklärt er selber dieß Gleichnis von den Gesinnungen eines Menschen: ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens, und ein böser dagegen böses aus seinem bösen Schatz. Hieraus läßt sich also leicht beurtheilen, wie viel bey uns darauf ankomme, daß wir alle unsre Aufmerksamkeit darauf verwenden, um zu erfahren, was es mit

unsern

unsern Gesinnungen, Neigungen, Begierden, Leidenschaften, überhaupt mit unserer Art zu denken für eine Bewandnis habe. Denn damit steigen wir so zu reden, bis zu der eigentlichen ersten Quelle hinab, aus welcher alles übrige bey uns weiter entspringt, und wir erleichtern uns damit zugleich ungemein das ganze große Geschäft unsrer Selbstprüfung. So wie nämlich das Urtheil über unsre Gesinnungen ausfällt, gerade so wird auch hernach von selbst die Entscheidung des Gewissens über unsre Handlungen ausfallen. Wie der Baum ist, so müssen auch natürlicherweise seine Früchte seyn; sie können keine andre Art und Beschaffenheit an sich haben, als der Mann, welcher sie träget und nähret. Mithin haben wir schon viel in der wichtigen Untersuchung unsers Lebenswandels gewonnen, wenn wir nur erst unter Gottes Beyhülfe so weit gekommen sind, daß wirs mit Gewisheit wissen: So und so denken wir. Und wie? sollte sich das nicht mit aller Zuverläßigkeit bey uns ausmachen lassen? Wir sind uns doch einmal unser selbst deutlich bewust, können es wenigstens seyn. Unser Gewissen, dieser innere Richter sagt uns, was für Neigungen in uns die Oberhand haben, und es thut, wenn wir nur auf seine Stimme hören wollen, einen

ent-

entscheidenden Ausspruch über die gute oder schlechte Beschaffenheit jener Neigungen. Wenn nun also in uns ein solches Gefühl von Recht und Unrecht wirklich vorhanden ist, und sich nicht selten auf der Stelle merklich macht, so können wir auch wohl nicht in Abrede seyn, daß wir über die wahre Bewandnis, die es mit unsrer Denkungsart hat, genau und befriedigend unterrichtet werden können. Ein jeder unter uns versuche es nur einmal selbst und frage sich recht auf den Grund, was seine Neigungen und Begierden eigentlich für eine Richtung genommen haben und wohin sich seine Leidenschaften am liebsten und öftersten hinwenden? Sein Gewissen wird ihm sicherlich darauf keine Antwort schuldig bleiben und er wird die Urtheilssprüche desselben, wenn es ihm anders nicht durch seine eigene Schuld gleichsam an dem innern Ohr dazu gebricht, laut und deutlich genug vernehmen.

Die Andre anzustellende Untersuchung betrift den geführten Lebenswandel; in Ansehung welcher David zu Gott betet: siehe ob ich auf bösem Wege bin; ob meine Handlungen deinen Geboten gemäß oder zuwider sind; Und gerade das muß denn auch bey uns eine

Haupt-

Hauptangelegenheit seyn, zu erfahren, wie unsre bisherige Aufführung im Ganzen beschaffen sey, nach was für Grundregeln wir uns bey derselben gerichtet haben, ob wir bey unsern Handlungen lediglich unsern Lüsten und Leidenschaften und den verkehrten Beyspielen andrer, oder aber den Vorschriften Gottes gefolgt sind, die er uns als Regeln für unser Betragen ertheilt hat. Nun ists zwar, wie gesagt, an dem, daß wir schon bereits damit gleichsam den halben Weg in dieser Beschäftigung zurückgelegt haben, wenn es einmal vor Gott und unserm Gewissen entschieden und ausgemacht ist, wie unser Inneres beschaffen sey, weil wir da auch einen sichern Schluß auf die gute oder schlimme Bewandnis unserer Thaten machen können; indessen thun wir doch auch allerdings wohl, wenn wir uns noch außerdem alle gewissenhafte Mühe geben, aus der Erforschung unsers Lebenswandels ein ganz eigenes und von dem vorigen abgesondertes Geschäft zu machen und uns zu erkundigen, wie wir uns gegen unsern himmlischen Vater, gegen uns selbst und andre Menschen wirklich verhalten haben? Und da nun die Aufführung eines jeden auch ihre besondre Eigenheiten hat, welche sie von andern unterscheidet, so thut auch gewiß ein jeder wohl, wenn er ohne

sich mit andern zu vergleichen, ganz auf sich und seine Handlungen hiebey Rücksicht nimmt und sich unpartheyisch befrägt: wie hast du dich gegen Gott betragen? hast du wahre Ehrfurcht vor Ihm bey deinem Thun und Lassen bewiesen und kindliche Scheu vor seiner Allgegenwart gehabt? Hast du es wie jener fromme Jüngling in den Gefahren deiner Tugend und Unschuld für ein großes Uebel gehalten, dich an deinem Vater im Himmel zu versündigen? oder hast du dir dagegen wenig oder nichts aus dem allgegenwärtigen Zeugen und Aufseher deiner Handlungen, wenig oder nichts aus seinen Geboten gemacht, und sie muthwillig übertreten? — wie hast du dich ferner in Hinsicht auf dich selbst betragen? hast du dich der Mäßigkeit, Zucht, Ordnung und Keuschheit in deiner Lebensart beflissen? hast du ein reines Herz fern von allen Unsauberkeiten und Befleckungen zu bewahren gesucht, oder bist du ein Knecht deiner sinnlichen Lüste und Leidenschaften gewesen? hast du jeder unlautern Begierde und deinen fleischlichen Trieben Nahrung und Befriedigung dargeboten und die Sünde in deinem sterblichen Leibe mit tyrannischer Gewalt herrschen lassen? wie war endlich deine Art des Verhaltens gegen andre, mit welchen du in den Verhältnissen deines Standes

oder

oder sonst in näherer Verbindung dich befindest? hast du dich der Gerechtigkeit und strengen Gewissenhaftigkeit in der Abwartung deiner Berufspflichten, des Gehorsams gegen deine Obern, der Liebe und Gefälligkeit gegen deines gleichen, der Güte und Freundlichkeit gegen deine Untergebenen beflissen, oder hast du dich dagegen durch schreyende Ungerechtigkeiten, durch Treulosigkeit, durch Kränkungen andrer, durch Härte und Unbarmherzigkeit verschuldet? lauter Gewissensfragen, die ein jeder sich aufwerfen und beantworten muß, wenn er es wie David recht genau wissen will, ob er sich auf gutem oder bösem Wege befinde. Und auch über diesen Punkt können wir wohl eben so wenig als über jenen erstern in Zweifelhaftigkeit bleiben, wofern wir uns nur anders nicht selbst durch allerhand Blendwerke der Eigenliebe muthwillig hintergehen wollen. Denn hier kommt es ja nur darauf an, daß wir unsern geführten Lebenswandel mit Gottes Geboten genau vergleichen und zusammenhalten. Was von denselben abweicht, ist zuverläßig böse und was mit ihnen übereinkömmt, ohne allen Zweifel gut und rechtschaffen. Eben diese Gebote Gottes sind nicht nur klar wie die Sonne und es ist uns in denselben aufs deutlichste gesagt, was gut ist und was der Herr von

uns

uns fordert, sondern sie lassen sich auch auf jeden Standpunkt, auf jede Lage und Lebensart in der Welt geradezu anwenden, sie sind der treuste Spiegel, in welchem sich jeder Mensch, er sey wer er wolle, nach der wahren Gestalt seiner Aufführung beschauen und ein richtiges Urtheil über seine Handlungen fällen kann. Gebe nur Gott, daß das auch ein jeder unter uns redlich thue, daß er es an diesem Nachmittage und Abende zu seiner unnachlaßlichen Pflicht mache, auf die beschriebene Art in die Geschichte seines bisherigen Lebens und sorgfältige Vergleichung der Gebote Gottes hinabzusteigen; die unfehlbare Folge wird hernach die seyn, daß er zu einer genauen Kenntnis seiner selbst und seines Wandels gelangt.

Hierbey ist ihm dann nun aber auch allerdings anzurathen, daß er es eben so wie David mache, und sich mit dieser großen Angelegenheit der Selbstprüfung geradezu mit seinem Gebet an Gott wende. Erforsche du mich — meyne. Wenn wir auf die Ursachen Acht haben, die den rechtschaffenen Mann bewogen, aus dieser seiner Herzenssache einen Inhalt seines Gesprächs mit Gott zu machen, und Ihn gleichsam zum Schiedsrichter über seine Gesinnungen

und

und Handlungen aufzurufen, so werden wir finden, wie sehr wir an unserm Theile auch nöthig haben, zumal an dem heutigen Tage auf eine ähnliche Weise den himmlischen Vater anzuflehen. David hatte vorher in dem Psalm, aus welchem diese Schlußworte genommen sind, sehr nachdrucksvoll und in den lebhaftesten Vorstellungen von Gottes Allwissenheit und Allgegenwart geredet. Ich will nur einige der vorzüglichsten Stellen ausheben: **Herr du erforschest und kennest mich ganz; du verstehest meine Gedanken von ferne,** noch ehe ich selbst etwas von ihnen ahnde, noch ehe sie in Entschließungen, Worte und Thaten übergehen. **Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? führe ich gen Himmel u. s. w.** In dieser Gedankenreihe war nun wohl nichts natürlicher, als daß er bey dem Schlusse seines Gesangs jene Vollkommenheiten Gottes sich in näherer Anwendung auf sich selbst vorstellt und da es ihm als einem wahren Weisen, um immer bessere Kenntniß seiner selbst zu thun war, er den allsehenden und allgegenwärtigen Gott anruft, Er möge das große Geschäft seiner Prüfung übernehmen, da Er alle dazu nöthige Eigenschaften im höchsten Grade besitze. Für uns nun m. Zuh. die

wir auch gern wissen möchten, wie es mit unserm Sinn und Wandel stehe, liegen hierin eben so viele und starke Bewegursachen, uns mit Andacht, Demuth und Ernst vor Gottes Thron niederzuwerfen und uns seiner unfehlbaren Untersuchung gänzlich zu überlassen. Er ist zuvörderst allwissend und eben deshalb der untrügliche Herzenskündiger; er siehet nicht blos was vor Augen ist, sondern durchschaut auch die geheimsten und verborgensten Falten unsrer Seele. Wenn wir Menschen uns selbst beurtheilen, so kann es sehr oft um der Schwäche und Eingeschränktheit unsers Verstandes willen, auch wenn wir es noch so ehrlich meynen, gar nicht fehlen, daß wir manches schlechte an uns übersehen, vieles nicht von der rechten Seite, sondern aus einem schiefen Gesichtspunkte betrachten. Wir haben vielfältige Ursache wie David zu sprechen: Verzeihe mir Gott auch meine verborgene Fehler, die welche meinen blöden Augen entwischen, von welchen ich gar nicht einmal etwas gewahr werde und die mich dennoch vor deinem heiligen Angesichte mißfällig machen. Alle solche Unzuverlässigkeit in der Beurtheilung fällt bey dem allwissenden Gott, der sich nicht irren oder etwas übersehen kann, schlechterdings hinweg und es ist ganz wahr, was der Apostel Johannes sagt;

Wenn

Wenn uns unser Herz verdammt, uns Vorwürfe über schlechte Gesinnungen und Thaten macht, so ist Gott noch größer als unser Herz und erkennet alle Dinge *) Auch war Er ja bey allen unsern Handlungen, die wir vornahmen, in demselben Augenblicke, als sie geschahen, zugegen; er sahe die ganze Verfassung unsers Gemüths dabey, die Lage und den Zustand unsers Herzens mit seinen Neigungen und Absichten, jede Triebfeder, die uns in Thätigkeit setzte. Als der gegenwärtigste Zeuge und Aufseher alles dessen muß Er also auch den richtigsten Ausspruch über unsre innere und äussere Beschaffenheit thun können. Endlich ist Er auch ein ganz unpartheyischer Richter unsers Sinnes und Wandels, der durch nichts bestochen oder geblendet werden kann. Wir Menschen sind immer, wenn wir uns in diesem Stücke auf uns selbst verlassen wollen, in Gefahr, von unserer Eigenliebe bethört und hintergangen zu werden. Unser geliebtes Ich mischt sich gar bald in unsre Entscheidungen und Urtheile; wir sind nur gar zu geneigt, gelinde mit uns zu verfahren und es nicht so strenge zu nehmen, wie es wohl Wahrheit und Pflicht von uns fordern; bald dünken wir uns selber eben nicht

*) 1 Joh. 3, 20.

so schlimm zu seyn, als wir es doch in der That sind; bald nehmen wir unsere Zuflucht zu Vergleichungen mit andern neben uns, die es noch weit ärger gemacht haben und betrachten dagegen unsre eigene Fehler und Thorheiten mit einem Verkleinerungsglase. Vor allen solchen Blendwerken und Selbsttäuschungen sind wir aber vollkommen sicher, wenn wir uns dem Richterspruche Gottes unterwerfen und es lediglich drauf ankommen lassen, was Er von uns, von der guten oder schlechten Beschaffenheit unsers Herzens und Lebens halte und urtheile. Denn bey Ihm gilt nichts als die reine unverfälschte Wahrheit, bey Ihm gilt auch kein Ansehen der Person, keine Willkühr und Partheylichkeit, sondern blos die innere und wirkliche Natur unsrer Gesinnungen und Thaten.

Hiezu kommt noch der Gedanke, welchen ich einen jeden unter uns zu beherzigen bitte: derjenige, welcher mit Andacht und wahrem Ernst so wie David beten kann: Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz; dem muß doch auch in der That alles daran gelegen seyn, recht zu wissen, wie es eigentlich mit seinem Gemüth und Leben stehe; er muß nicht muthwillig betrogen seyn wollen, sondern auf den rechten Grund

der Wahrheit zu kommen herzlich wünschen; denn sonst würde er sich ja nicht mit diesem Anliegen an den allwissenden und allgegenwärtigen Gott im Himmel wenden, oder er müßte es denn in dem abscheulichen Gewerbe der Heucheley und Verstellung sehr weit gebracht haben, was sich aber kaum von einem Menschen denken läßt, der noch einige richtige Begriffe von Gott und einiges Gefühl vom Unterschiede des Guten und Bösen hat. Ein solcher Beter nun besitzt mithin in dergleichen Augenblicken der Andacht und Gemüthserhebung zu Gott, wahre Fähigkeit, sich immer besser und gründlicher kennen zu lernen; er wird recht gewissenhaft bey seiner Selbstprüfung zu Werke gehen, da er sie so zu reden unter den Augen Gottes vornimmt und je mehr er aus derselben eine anhaltende und fortgesetzte Beschäftigung macht, desto sicherer wird er auch dadurch in den Stand gesetzt werden, seine noch übrigen Fehler durch Gottes Beystand abzustellen, und der Heiligung mit allem Ernste nachzujagen.

Das sind die Gründe, aus welchen die Bitte Davids in unserm Texte uns ebenfalls, zumal bey unserm heutigen Vorhaben angelegentlich zu empfehlen ist. Doch sey sie eigentlich nur

eine Anleitung oder ein Muster für uns, nach welchen wir andre und ähnliche, so wie es unsre besondern Umstände und Bedürfnisse erfordern, abfassen und zu Gott richten. Denn freylich etwas anders muß sich der Lasterhafte, welcher sich offenbarer Greuel in seinem Herzen und Leben bewußt ist und wiederum etwas anders der strauchelnde Christ dabey denken, der sich keine vorsetzliche Abweichungen von Gottes Geboten vorzuwerfen hat. Dieß nun bey uns auszumachen, dazu sey dann die Zwischenzeit bestimmt, welche zwischen unsrer Vorbereitungsandacht und dem morgenden Genusse des heiligen Abendmahls verfließen wird. Jeder in dieser Versammlung wende sie dazu an, sein Herz den durchforschenden Blicken Gottes gern und willig zu öffnen, da es ihm doch schlechterdings mit allen Verhelungen und Winkelzügen niemals gelingen kann; indem er dann in dem Nachdenken über sich und seinen Zustand vertieft ist, und indem ihn die Menge und Mannigfaltigkeit so wie die Größe seiner Vergehungen in eine Art von Verworrenheit seiner Vorstellungen bringt, so suche er sich dadurch selber ein Licht in seiner Seele aufzustecken, daß er Gott den Allwissenden um Hülfe und Beystand in einer Angelegenheit anruft, die

nun

nun doch einmal zu seinem wahren und ewigen Besten zu Stande gebracht werden muß.

Zum Beschlusse wollen wir uns dann aber auch noch die Bitte empfohlen seyn lassen, welche David in unserm Texte seiner Unterredung mit Gott beyfügt: Leite mich auf ewigem Wege! auf der unwandelbaren Straße der Wahrheit und Tugend. Für den unter uns, der sich bisher unglücklicher Weise von jener richtigen Bahn verirrt hatte, will das so viel sagen: Bringe mich Allbarmherziger! auf den guten Pfad deiner Gebote zurück und laß mich dann weder zur Rechten noch zur Linken von demselben abkommen; laß keine Macht der Verführung, kein böses Beyspiel, keine verkehrte Lust und Leidenschaft mich je wieder von dir und deinem Gesetze entfernen. Für einen rechtschaffenen Christen aber hat dieses Gebet folgenden Sinn: erhalte o Gott! mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen kindlich verehre. Der du das gute Werk in mir anfingst, fördere und vollende es auch, laß mich immer festere Schritte mit meinen Füßen auf der Bahn der Tugend und Gottseligkeit thun. O theuerste Gemeinglieder! Gott wird dieß euer Gebet, wenns euch von Herzen geht, zuverläßig erhören, so wahr er ein

Gott ist, der am Guten seine Lust hat und recht-schaffene Neigungen mit seinem Beyfall begnadigt. Auch hat Er in seinem Worte gnädig verheißen, daß er die Verirrten zurechtbringen, die Wankenden unterstützen und die Starken von Kraft zu Kraft fortschreiten lassen wolle. Dieß Wort der Zusage wird Er dann auch gewiß an euch erfüllen und wahrmachen, wie wir Ihn darum von ganzem Herzen in dem Namen Jesu anrufen. Amen.

IV.
Von der nähern Selbstprüfung eines Kommunikanten.

Abendmahlspredigt über 1 Kor. XI, 28.

Was an dem gestrigen Tage unsere Gedanken unterhielt, betraf mehr überhaupt und im Allgemeinen genommen die gewissenhafte Untersuchung unsers Seelenzustandes und geführten Wandels, und wir sollten dadurch angeleitet werden, uns im Ganzen nach der wahren Lage unsers Gemüths und der wirklichen Beschaffenheit unsrer Aufführung kennen zu lernen. Heut, da wir in diesem Gotteshause versammelt sind, um an der ehrwürdigen Stiftung des heiligen Nachtmals Theil zu nehmen, also eine allerdings wichtige Handlung unsrer Religion zu verrichten, heute kommt es bey uns noch außerdem auf eine nähere und genauere Selbstprüfung an, ob wir auch zu dieser Kommunionfeyer die rechten erforderlichen Eigenschaften des Gemüths an uns haben; es frägt sich nicht so wohl, wie es mit un-

serm Christenthum überhaupt stehe, als vielmehr: mit was für Gedanken und Vorstellungen, mit welchen Gesinnungen und Empfindungen und mit was für Absichten und Entschließungen wir uns bey dem Tische des Herrn einfinden? Und darauf sey dann auch unter Gottes Beystand unsre anzustellende Betrachtung gerichtet; sie kann, wenn wir wollen, großen Nutzen für uns haben, und den Segen, der auf dem Genusse dieser heiligen Religionsmahlzeit nach der Absicht des großen Stifters derselben ruhen soll, ungemein befördern und erhöhen.

Text: 1 Kor. XI, 28.

Der Mensch (jedermann) prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.

Der heilige Paulus verlangt von der korinthischen Gemeine, daß sie sich zu ihrem eigenen Besten eines würdigen Genusses der heiligen Kommunion befleißigen solle. Es waren in derselben manche Unordnungen und Mißbräuche in Ansehung dieser öffentlichen Religionshandlung eingerissen. Man überließ sich bey der Nachtmahlsfeyer der Völlerey und Unmäßigkeit, da in der ersten christlichen Kirche vor der Austheilung

lung des gesegneten Brods und Weins die sogenannten Liebesmahle vorherzugehen pflegten, welche zum Besten der Armen und Nothleidenden eingeführt waren. In Hinsicht darauf warnt der Apostel nachdrücklich vor aller Versündigung an dem Leibe und Blute Christi, und verlangt, daß man ein ächter und würdiger Tischgenoß Jesu seyn solle. Da man aber nicht anders erfahren könne, ob man das auch wirklich sey, als vermittelst einer ernsthaften und bedachtsamen Selbsterforschung, so läßt er in unserm Text die Ermahnung ergehen: jedermann prüfe u. s. w. Es wird also diesem Ausspruche Pauli vollkommen gemäs, so wie für unser heutiges Vorhaben ungemein schicklich seyn, wenn wir über die Selbstprüfung eines Kommunikanten kurz vor dem Genusse des heiligen Abendmahls einige Betrachtungen anstellen. Folgende Punkte werden dabey zur Frage kommen:

1) mit welchen Vorstellungen und Begriffen,
2) sodann mit welchen Empfindungen und Gesinnungen, und endlich
3) mit welchen Absichten und Vorsätzen jemand an diesem heiligen Mahle Theil nehme.

Gott

Gott gebe, daß ein jeder in dieser Gemeine es hier in seiner allerheiligsten Gegenwart nach aller Wahrheit ausmache, ob er ein würdiger Gast bey der Tafel Jesu Christi sey, und daß er dann allen den herrlichen Segen in Besitz nehme, der mit einer rechtschaffenen Kommunionfeyer in Zeit und Ewigkeit verbunden ist!

Die erste Frage, die sich ein Kommunikant aufzuwerfen und zu beantworten hat, ist: mit was für Vorstellungen und Begriffen er zu seinem heiligen Vorhaben schreite? Lasset uns bey diesem ganzen Prüfungsgeschäfte zur mehrern Erleichterung desselben allemal so verfahren, daß wir vorher festsetzen, wie es wohl eigentlich und von Rechtswegen bey uns seyn sollte? und dann erst untersuchen, ob es denn auch wirklich so bey uns sey? Einmal also: die Hauptvorstellung, welche wir uns von dieser ehrwürdigen Stiftung unsers Herrn machen müssen, ist und bleibt ein für allemal diese, daß sie ein Gedächtnismahl der Leiden und des Todes Jesu sey, wobey wir uns recht anschaulich der großen Verdienste erinnern sollen, welche sich unser gekreuzigter Erlöser mit seiner freywilligen Aufopferung um das ganze Menschengeschlecht und nur um erworben hat. Das sollte ja wohl für jeden Genießenden voll-

vollkommen ausgemacht seyn. Wenn etwas hierüber entscheidend seyn kann, so ist es das Wort, welches der göttliche Stifter dieser heiligen Mahlzeit bey der Anordnung derselben zu seinen Schülern sprach: solches thut zu meinem Gedächtniß; feyert dabey das Andenken an mich und an die liebevolle That, die ich eben zu verrichten im Begriff stehe. Er mußte es doch wohl am besten wissen, wozu er eine solche Anordnung machte, und was Er nun mit den verständlichsten Worten als seine Absicht und Willensmeynung angiebt, das muß es auch seyn, was wir jedesmal dabey im Sinne haben sollen. O gewiß! hätte man sich nur von jeher an jenen klaren Ausspruch desselben gehalten, so würden alle die Streitigkeiten und Zänkereyen nicht in der Welt seyn, welche über dieß Mahl der Liebe und Freundschaft leider entstanden sind. Auch Paulus spricht hierüber unsern von unsern Textesworten sehr deutlich und bestimmt: So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen. Diese Verkündigung aber führt doch zugleich ein lebhaftes Andenken daran, so wie an alle die Wohlthaten und Segnungen bey sich, welche durch diesen Tod den Menschen zuwege gebracht worden sind. Mithin läuft auch diese Ermahnung

nung auf eben das hinaus, was bereits Jesus in jener schreckenvollen Nacht bey der Einsetzung dieser Mahlzeit empfohlen und eingeschärft hatte. Zugleich fällt bey derselben die Ausflucht hinweg, daß der Heiland blos für seine Jünger und nächste Lebensgefährten diese Stiftung zur Erinnerung an seinen persönlichen Umgang mit ihnen angeordnet habe. Denn Paulus war doch kein unmittelbarer Schüler desselben; noch weniger waren es die Korinthier; und dennoch heißt es zu ihnen: ihr sollt des Herrn Tod verkündigen.

Nun — so sollte es seyn; mit dergleichen Gedanken und Vorstellungen sollten wir uns jedesmal bey dem Altare einfinden; itzt frage sich ein jeder, ob sichs denn auch in der That so bey ihm verhalte, ob er sich eben die Begriffe von der Kommunionfeyer mache, von welchen er eben aus dem Munde Jesu und eines seiner ersten Boten gehört hat, daß sie die rechten, ursprünglich reinen und zweckmäßigen sind? Eine solche Erkundigung ist desto nöthiger, je größer die Anzahl gedankenloser Kommunikanten ist, welche entweder gar nicht erst überlegen, was sie bey dem Tische des Herrn zu suchen haben und worauf sie ihr Gemüth dabey richten sollen, sondern aus bloßer Gewohnheit das ferner so mitmachen, was

sie von Kindheit an von andern gesehen und selbst bisher gethan haben; oder die sich ganz verkehrte Begriffe von dem Genusse des heil. Abendmahls machen, an welche Jesus mit keinem Worte gedacht hat, die z. B. glauben, in der äußerlichen Verrichtung dieser Handlung bestehe schon für sich die ganze Religion und Frömmigkeit, oder Gott wirke da in ihnen auf eine zauberische wunderbare Art und mache sie zu guten Ihm gefälligen Menschen, oder die Kommunion diene besonders bey Kranken zu einem sichern Merkzeichen entweder der Wiederherstellung der Gesundheit oder eines unfehlbaren Ablebens u. s. w.

Wenn demnach Paulus ermahnt: der Mensch prüfe sich selbst, so heißt das vor allen Dingen so viel als: er frage sich bis auf den Grund der Wahrheit: was denkst du dir bey deiner vorzunehmenden Handlung? stellst du dir auch wirklich dabey, so wie es Jesus ausdrücklich haben will, sein Leiden und Sterben recht lebhaft vor? und läßt du dir eben die innere Einrichtung seiner Stiftung zu einer rührenden starken Erinnerung daran dienen, daß Er auch für dich geblutet habe und gestorben sey? Erhöhest du alle deine Gedanken bey dem gesegneten Brod und

Wein im Nachtmahle zu seinem Kreuze, an welchem Er seinen Leib gewaltsam zerstören ließ? Ja hast du schon vorher, noch ehe du in öffentlicher Gemeine erschienst, ganz dein Gemüth auf diese große Hauptvorstellung hingewandt? hast du alle Zerstreuungen des Lebens, allen Weltsinn von dir entfernt, um desto achtsamer hier anwesend zu seyn? Bist du mit einem harmlosen, von keinen Sorgen der Nahrung beschwerten und in keine Lüste verstrickten Herzen hergekommen? Bist du ganz mit deiner Seele so wie mit deinem Leibe gegenwärtig, um den Tod deines Erlösers zu feyern und ihn in Gesellschaft deiner Mitchristen öffentlich zu verkündigen?

Die Andere Erkundigung, die ein Kommunikant bey sich gewissenhaft einzuziehen hat, betrift seine Empfindungen und Gesinnungen. Auch hier lasset uns wiederum etwas über die rechte Bewandnis des Herzens voranschicken, bey welcher diese Religionshandlung allemal vorgenommen werden sollte. Es ergiebt sich dieselbe sehr leicht aus jenem Hauptbegriffe, den wir uns von dem heil. Abendmahle zu machen haben. Sollen wir nämlich dabey des gekreuzigten Christus lebhaft eingedenk seyn, so ist ja nichts

nichts natürlicher, als daß wir es uns auch zugleich einfallen lassen, weswegen Er so viel litt und eines so schmerzhaften und schmachvollen Todes starb? und wenn darauf das Evangelium antwortet: es sey das um unsert und unsrer Sünden willen geschehen, so müssen wir ja wohl allerdings innige Reue und Betrübnis über alles das Böse in uns empfinden, welches eine so große Aufopferung nöthig gemacht hat. Zugleich muß ein starkes Dankgefühl für diese größte Probe der Bruderliebe und Freundschaft Jesu in uns rege werden; wir müssen Empfindungen der Erkenntlichkeit da bey uns wahrnehmen, wo es uns so anschaulich und mit sinnlichen Rührungen vor Augen gehalten wird, Christus habe sich um die Wiederbringung unsrer Glückseligkeit blutsauer verdient gemacht. Auch der Glaube an Jesum, das Vertrauen zu seiner gestifteten Erlösung, die feste Zuversicht, es werden uns um seines Leidens und Sterbens willen bey einem gebesserten Sinn und Wandel alle unsre Sünden von Gott gnädig verziehen werden, auch dieser Glaube muß mit Hülfe jener Vorstellung bewirket und lebendig gemacht werden. Der Kommunikant muß die Sprache Pauli in unmittelbarer Zueignung auf sich, führen: Christus hat auch mich geliebet und sich

selbst für mich dahin gegeben. Endlich gehört auch zu den rechten Empfindungen und Gesinnungen bey der heil. Nachtmahlsfeyer, daß jeder Genießende, indem er den Tod Jesu gemeinschaftlich mit andern verkündigt und desselben Brodts und Weins mit ihnen theilhaftig wird, wahre Nächsten- und Bruderliebe in seinem Herzen fühle und diese Stiftung sich dazu dienen lasse, um in den Gesinnungen des Wohlwollens gegen jedermann bestärket und zu menschenfreundlichen Thaten erweckt zu werden; es gehört dazu, daß kein Groll, keine Feindschaft und Bitterkeit, keine Unversöhnlichkeit gegen Beleidiger, nicht einmal Kälte und Gleichgültigkeit gegen den Nebenmenschen in seiner Seele wohne, sondern daß er mit einem ganz liebevollen, sanftmüthigen und leutseligen Herzen zum Tische des Herrn komme.

Itzt, nachdem dieß vorausgeschickt ist, sey es wiederum einem jeden überlassen, sich zu fragen, in wie fern die angezeigten Gesinnungen und Gefühle auch die seinigen sind? Bin ich, müsse es bey uns allen heissen, auch voll demüthiger Reue über meine Sünden und voll lebendigen Abscheus an denselben, da ichs sehe, wie viel es Jesum gekostet habe, mich von der

Schan-

Schande und dem Elende derselben zu erretten? da mir das Bild seines gekreuzigten Leibes und sein vergossenes Blut im Nachtmahl so nahe vors Gesicht gebracht wird! fühle ich weiter wahre Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen Ihn? ist mein Herz dankbar gerührt über die vielen und großen Verdienste, die Er sich auch um mich erworben hat; ja ist das die eigentliche Triebfeder, die mich bewegt, diese Religionshandlung vorzunehmen, da ich mich bey derselben ganz den Empfindungen der Liebe und Anhänglichkeit an diesen größten Menschenfreund überlassen kann? Ist hiernächst ferner die feste Ueberzeugung in meiner Seele, es sey in keinem andern Heil und kein ander Bekenntnis den Menschen zum Seeligwerden gegeben, mit dem vollkommenen Vertrauen, daß auch mir die Früchte der durch Christum gestifteten Erlösung in meiner Begnadigung bey Gott zu gute kommen werden? Endlich mit was für einem Herzen begebe ich mich in die Gesellschaft der Genießenden? Wie meyne ichs mit denen, die mit mir den Tod unsers Heilandes verkündigen? bin ich ihnen von ganzer Seele zugethan und betrachte ich sie als meine Brüder und Miterlösete, die gleiches Antheil an der Gnade Gottes und der künftigen Seligkeit haben sollen?

gönne ich ihnen nicht nur alles Gute, sondern trage ich auch selbst nach meinem Vermögen zu ihrem Glücke das meinige bey? bin ich selbst gegen meinen Beleidiger liebreich gesinnt und des Worts Jesu eingedenk, welches füglich auf die heil. Kommunion angewandt werden kan: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und erinnerst dich allda, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so geh erst hin und versöhne dich mit ihm und alsdann opfre deine Gabe. *) Wohl uns allen, wenn unser Gewissen jene Fragen mit Ja beantwortet; sicherlich sind wir alsdann würdige Gäste und Tischgenossen Jesu; wir können darauf rechnen, daß wir das Mahl seiner Liebe und Freundschaft zu unserm wahren Seelenheil genießen werden.

Endlich die letzte Untersuchung, die wir vor dem Zutritte zum Altar anzustellen haben, betrift unsre Absichten dabey und die Entschliessungen, die wir bey einer solchen feyerlichen Veranlassung fassen müssen. Was für welche das von rechtswegen seyn sollen, wird eben keines langen Nachsinnens bedürfen. Denn so viel muß ja wohl einem jeden unter uns aufs klärste einleuchten, daß es uns keinesweges hier

*) Matth. 5, 23. 24.

hier darum zu thun seyn könne, nur immer Vergebung der Sünden bey Gott zu erlangen, um hernach wiederum ganz unsern verkehrten Lüsten gemäs zu leben; das wäre ein offenbar ruchloser Misbrauch, der mit dem heil. Abendmahl getrieben würde. Eben so und gewissermaßen noch abscheulicher ist die Absicht des Heuchlers, die dahin geht, um mit der pünktlich wiederholten Feyer des Todes Jesu sich das Ansehen und die Mine eines rechtschaffenen Christen zu geben, damit er hernach unter diesem Deckmantel einer verstellten Frömmigkeit desto ungescheuter gewissenlos und ungerecht handeln könne. Nein! meine Zuh. unsre Heiligung und Besserung muß der große Endzweck seyn, welchen wir als Kommunikanten bey uns zu erreichen suchen. Die starken Verpflichtungsgründe zu einem evangelischen Tugendwandel, die uns der Tod Jesu darbietet, müssen unserm Herzen recht nahe kommen; wir selbst müssen sie uns so nahe zu bringen suchen, daß sie einen tiefen Eindruck auf uns machen und einen sichtbaren Erfolg in unserm Gemüth und Leben haben. Auch alle unsre Vorsätze und Entschließungen müssen eben darauf als auf ihr eigentliches letztes Ziel gerichtet seyn. Es

muß von jedem Genießenden das Gelübde der Frömmigkeit abgelegt werden: ich schwöre und wills halten, daß ich Gottes Gebote mit allem Ernst beobachten will. Der bisher lasterhafte muß allem Bösen entsagen und der tugendhafte Christ muß sichs vornehmen, immer lautrer und unanstößiger nach den Vorschriften des gekreuzigten Jesu zu handeln.

So soll es seyn; so bringt es die Stiftung unsers Herrn mit sich und so kan sie auch nur allein wahren Seegen für uns bey sich führen. Itzt fragt sichs nun aber endlich wiederum bey einem jeden Kommunikanten: bin ich mir solcher reinen Absichten und frommen Entschließungen wirklich bewust? herrscht nicht bey mir der unselige Wahn, ich könne mit jedem Genusse des heil. Abendmahls ein ganzes Register von verübten Sünden auf Einmal abthun und löschen und mir einen Freybrief holen, nach wie vor so zu handeln, als es meine Begierden und Leidenschaften heischen? weiß ich gar nichts von der Heucheley und Scheinheiligkeit, die mit dieser ehrwürdigen Religionshandlung ein schändliches Gewerbe treibt und den Augen kurzsichtiger Menschen ein Blendwerk vormacht? sondern ists mir wahrhaft und hauptsächlich darum zu thun, daß ich in mei-

nem Christenthum von Zeit zu Zeit weiter komme, mich in meinen guten Entschließungen stärke und befestige und mich selbst zur treuen Ausführung derselben kräftig ermuntere? O wer unter uns das mit Grunde der Wahrheit von sich sagen kann, dem wünsche ich von ganzem Herzen Glück zu seinem heutigen Vorhaben; er kann nicht nur sicher seyn, daß er seinen christlichen Endzweck erreichen und daß es ihm Gott nicht an seinem gnädigen Beystande zur Vollbringung seiner rechtschaffenen Vorsätze fehlen lassen werde, sondern er darf auch, wenn er auf diesem guten Sinne beharret, für sein ganzes künftiges Leben, ja noch einst in der Ewigkeit einen erfreulichen Segen von dem Genusse des heil. Abendmahls zuversichtlich erwarten. Das gebe Gott um Jesu Christi willen Amen.

V.

Die Bestimmung Jesu.

Vorbereitungsrede über 1 Kor. I, 30. *)

Unsere Gedanken müssen dem Umstande der itzigen Zeit gemäs vornemlich auf Jesum gerichtet seyn. Da diese Tage ausdrücklich dazu angeordnet sind, um während derselben die Geschichte von seinen letzten Begegnissen auf Erden in festliche Erinnerung zu bringen, so würden wir ja offenbar dem Endzwecke einer solchen löblichen Stiftung entgegen handeln, und was noch mehr sagen will, wir würden uns selbst so manches Seegens der Erbauung berauben, wenn wir nicht fleißig unsre Vorstellungen damit beschäftigen wollten, was wir eigentlich an dem gekreuzigten Jesu haben sollen und wozu er uns von seinem himmlischen Vater verordnet worden ist. Hiezu kommt noch, daß wir morgen so Gott will, gesonnen sind, das heil. Abendmahl zu genießen, dieses zum Andenken des Leidens und Sterbens Christi ganz besonders eingesetzte Mahl, bey

*) in der Paßionszeit gehalten.

bey welchem wir mit sinnlich verstärkten Eindrücken darauf hingeführt werden, was Er jener große Dulder für uns ausgestanden und wie er alle seine unnennbare Leiden mit dem schmerzhaftesten Tode geendiget habe. Das ist also eine Bewegursache mehr, uns mit unsrer ganzen Seele zu Ihm hinzuwenden und uns in Gedanken unter sein Kreuz zu versetzen.

Doch mit einem solchen Hinblicken auf Ihn und seine Martern dürfte es denn doch wohl allein keinesweges genug seyn, gesetzt, daß das auch bey uns mit noch so starken Gefühlen der Wehmuth und herzlichen Theilnehmung begleitet wäre; sondern eine Hauptsache dabey ist diese, daß wir auch, indem unser Herz so viel in jener Erinnerung empfindet, unserm Verstande davon Rede und Antwort geben, was wir denn nach den Aussagen der heil. Schrift von den Leiden und Todeskämpfen Jesu für Nutzen haben sollen. Und dahin gehe unsre itzige Betrachtung, welche Gott zu unserer wahren Erbauung und würdigen Zubereitung auf den morgenden Genuß des heil. Abendmahls gesegnet seyn lassen wolle! Lasset uns zur Leitung unsrer Andacht die Worte des Apostels Paulus im 1 Brief an die Korinther, Kap. 1, v. 30. zum Grunde legen, da

es nicht leicht eine biblische Stelle giebt, in welcher alles das, was der gekreuzigte Jesus uns zum Besten seyn sollte und ist, so vollständig und mit einander verbunden vorgetragen wird, als in eben diesem Ausspruche:

Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wir wollen darüber in derselben Ordnung, wie Paulus die Sachen stellt, gemeinschaftlich nachdenken.

Christus ist uns also zuvörderst von Gott gemacht d. i. bestimmt und verordnet zur Weisheit, oder mit andern Worten, er sollte nach dem Willen und der Absicht des himmlischen Vaters unser größter Lehrer seyn, der uns in den wichtigsten Angelegenheiten des Verstandes und Herzens unterrichtete und Erkenntnisse mittheilte, deren wir zum Besitz einer wahren und ewigen Geistesglückseligkeit nicht entrathen können. Er sollte uns nicht nur würdige Begriffe von Gottes Wesen und liebenswürdigen Vollkommenheiten beybringen, sondern uns auch den Weg zeigen, auf welchem wir zur beseligenden Gemeinschaft mit unserm himmlischen Vater, zu dem nähern Kinderverhältnis gegen Ihn gelangen und uns seiner Gunst in Zeit und Ewigkeit bey

einem rechtschaffenen Sinn und Wandel erfreuen könnten. Das heißt: er ist uns zur Weisheit verordnet; denn was verdient wohl mehr so genannt zu werden, als die Wissenschaft von Gott und unserm ewigen Heile. Alle andre Kenntnisse, so schätzbar und ehrenwerth sie auch immer seyn mögen, so viel Achtung und Ruhm sie auch demjenigen, welcher sie besitzt, zuwege bringen mögen, kommen dennoch mit diesen Erkenntnissen von Gott und der rechten Art, Ihm wohlzugefallen und selig zu werden, in keine Vergleichung, da es einmal nichts größers und heilsamers als das giebt.

Diese Bestimmung Jesu nun war desto nöthiger, jemehr Verderbnisse in der wahren Religion und ächten Gottesverehrung zu seiner Zeit eingerissen waren. Ehe er den Auftrag erfüllte, zu dessen Ausführung er von seinem himmlischen Vater gesandt war, herrschte beynahe überall Unwissenheit, Irrthum, Aberglaube und Unglaube in den größten Angelegenheiten der Menschen. Der reine Begriff von Gott und seinem Wesen, die richtige Vorstellung von seinem Dienste war äußerst verkehrt und verderbt worden; und deßhalb war es ein so großes Bedürfnis des menschlichen Geschlechts, daß ein Lehrer

vom

vom Himmel erschien, der die Nacht der Unwissenheit und die Nebel des Irrthums zerstreute, der über die wissenswürdigsten Gegenstände des menschlichen Denkens ein helles Licht anzündete und damit alle, die in die Welt kommen, zum Leben erleuchtete. Das hat nun aber auch Jesus wirklich gethan; es blieb nicht dabey, daß er von Gott zur Weisheit verordnet war, sondern er wurde auch in der That das, was er seyn sollte, der größte und wohlthätigste Lehrer der Menschen, der erhabenste Weise, den je die Erde gesehen hat. Er wurde es durch sein fürtrefliches Evangelium, mit welchem er uns Kenntnisse mittheilte, bey deren Einsicht und Ausübung wir unfehlbar eines dauerhaften Selenheils genießen können; Und er wurde es durch sein leichtendes Beyspiel, welches er uns in eigener Person gab, daß wir lernen möchten, wie wir wandeln und Gott wohlgefallen und ewig glücklich werden sollen. O meine Zuh. wäre Jesus zu unserm Besten auch nichts weiter als dieß, nur unser Weisheits- und Tugendlehrer, so verdiente er schon allein um deßwillen alle unsre Liebe, Hochachtung, Ehrfurcht und Anhänglichkeit; er verdiente, daß wir es wie Petrus machten, der es in seiner Schule gelernt und begriffen hatte, was es mit seinem Religionsunterrichte

richte auf sich habe und voll starken Gefühls ausrief: Herr wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. *) Unglücklich ist der Mensch, für ihn ist nichts zu hoffen, dem diese Weisheit als Thorheit vorkommt und der keinen Sinn dafür hat, was für große, würdige und wohlthätige Anweisungen das Evangelium Jesu für Verstand, Herz und Leben enthält. Selig ist aber auch dagegen derjenige zu preisen, dessen Gemüth dazu aufgelegt ist, den Unterricht Jesu von Gott und göttlichen Dingen willig aufzunehmen, ihn sich nicht nur mit dem Verstande auf dem Wege der Ueberzeugung eigen zu machen, sondern sich auch hernach von demselben in seinen Gesinnungen und Thaten regieren zu lassen. Gott gebe! daß wir es auch alle an uns selbst empfinden und in seiner ganzen Wahrheit inne werden: Christus ist uns von Gott zur Weisheit verordnet.

Der Apostel setzt hiernächst unmittelbar hinzu: zur Gerechtigkeit, und das bedeutet nach seinem gewöhnlichen Sprachgebrauche so viel als: zur Begnadigung, zur Befreyung von unsern Strafen. Es war nämlich nach Gottes Willen und Absicht nicht

*) Joh. 6, 68.

nicht hinlänglich, daß uns Jesus Erkenntnisse der Religion mittheilte und uns die wahre Art, dem himmlischen Vater zu gefallen zeigte, sondern, da wir nun doch einmal Sünder sind, die sich auf mannigfaltige Weise gegen Gott verschulden, so mußte Jesus, wenn unsern Bedürfnissen ganz abgeholfen werden sollte, uns auch die Versicherung und Gewißheit verschaffen, daß uns Gott wiederum gnädig seyn wolle, wenn wir unsre Vergehungen lebendig bereuen und uns bessern, daß uns die traurigen Folgen unsrer Sünden nicht in Ewigkeit treffen, sondern wir bey einem rechtschaffen geänderten Sinn und Wandel für straffrey erklärt werden sollen. Jesus mußte nicht nur unser Lehrer, sondern auch im eigentlichen Verstande unser Erlöser seyn. Und das ist Er dann auch in der That zu unserm Besten geworden; ein Hauptstück seines Verdienstes um das menschliche Geschlecht besteht darin, daß wir an Ihm die Vergebung der Sünden haben. Wer das nicht so finden wollte, müßte sein Auge mit Fleis gegen die klaren Aussprüche des N. T. verschließen, in welchen das geradezu behauptet wird, z. B. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zum Sünder gemacht, damit wir vor Ihm gerecht würden. Er hat Jesum

sum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut, damit er die Sünden vergebe. In solchen Stellen wird denn auch zugleich die eigentliche Art angezeigt, wie uns Christus unsre Begnadigung bey Gott zugesichert und verschaft hat, daß es nämlich durch die zahllose Menge von Leiden, welche er gegen das Ende seines Lebens erduldete und durch seine freywillige Aufopferung am Kreuzesstamme geschehen sey. Immer werden wir darauf mit unsern gläubigen Erwartungen hingewiesen, so oft davon die Rede ist, wie wir von Gott Verzeihung und Barmherzigkeit erlangen sollen. Auch das heilige Abendmahl, zu dessen Genusse wir uns heute vorbereiten, führt uns mit allen unsern Vorstellungen eben darauf hin; es ist eine Hauptabsicht bey dieser ehrwürdigen Stiftung, uns das theure und große Verdienst recht anschaulich und lebhaft erinnerlich zu machen, welches sich Jesus durch die Dahingebung seines Lebens in Leiden und Todesschmerzen um uns und unsre Wiederaufnahme bey Gott erworben hat. Indem wir von dem gesegneten Brod im Nachtmahl essen, und von dem Kelch der Einsetzung trinken, sollen wir denken: Christus ist um unsrer Sünden willen gestorben und hat sein Blut für uns zur Tilgung unsrer Uebertretungen vergoßen.

gossen. Das stellt euch dann auch meine Zuh. heute und morgen recht lebendig in eurer Seele vor; es hängt ja davon euer Trost, die gründliche Beruhigung eures Herzens und Gewissens ab; ihr könnt nicht anders zum innern Frieden, dieser eigentlich wahren Glückseligkeit gelangen, als bis ihr die feste Gewißheit davon habt, daß ihr durch den Glauben an Jesum Christum vor Gott gerecht worden seyd.

Christus ist uns ferner nach der Angabe des Apostels zur Heiligung, zur Besserung unsers Gemüths und Wandels bestimmt. Wir sollen durch Ihn nicht allein von den Strafen der Sünde frey werden, sondern auch von der Sünde selbst und deren Herrschaft loskommen, sollen bessere und rechtschaffene Menschen werden, die am Guten ein Wohlgefallen haben und sich aus allen Kräften bestreben, den Weg der Tugend und Gottseligkeit zu wandeln. Diese Bestimmung Jesu hängt mit der vorigen so innig zusammen, daß sie kein Mensch trennen kann, wenn er sich nicht zugleich um seine Begnadigung bey Gott, um die Vergebung seiner Sünden und um die Aufhebung aller traurigen Folgen derselben bringen will. Es geht schlechthin nicht an, daß uns Christus zur Gerechtigkeit diene, wenn er uns nicht auch zur Heiligung gereicht,

wenn

wenn nicht auch die Absicht an uns erfüllt wird, daß wir uns durch ihn von allem Bösen erretten und zum Fleiß in guten Werken reinigen lassen. Wie sehr ists daher zu beklagen, daß so viele Menschen in dem unglücklichen Wahne stehen, Jesus und sein Verdienst könne und müsse ihnen auf alle Fälle zu statten kommen, sie mögen übrigens gesinnt seyn und handeln wie sie wollen; es könne ihnen um der Leiden und des Sterbens des Heilandes willen nicht an Gnade und Verzeihung bey Gott, nicht an Leben und Seligkeit fehlen, wenn sie sich nur steif und fest auf seine gestiftete Erlösung verlassen; übrigens habe es nichts weiter damit auf sich, daß sie noch ferner ihren Lüsten und Leidenschaften fröhnen und den gewohnten Weg der Laster und Thorheiten fortwandeln. Gott bewahre einen jeden unter uns vor dieser eben so ungöttlichen als grundlosen Ueberredung! Er gebe es einem jeden lebendig zu erkennen und zu fühlen, daß nicht eher an Vergebung seiner Sünden, und Lossprechung von ihren Strafen zu gedenken sey, als bis sein Herz geändert und gebessert ist, und daß der gekreuzigte Jesus ihm eben so wahrhaft zur Heiligung als zur Begnadigung dienen solle, daß zwischen beyden Bestimmungen desselben das genaueste und unzertrennlichste Band sich befinde. Alles was wir von

Ihm, von seiner Lehre, von seinem Leben, Leiden und Sterben wissen ist ja darauf als auf sein letztes Ziel gerichtet. Seine Lehre ist die beste fürtreflichste Anweisung zur Tugend und Gottseligkeit und enthält die stärksten Antriebe und Erweckungen zu einen rechtschaffenen Sinn und Wandel. Sein Leben ist das herrlichste Muster und Fürbild auf dem Wege, der zu Gott und seiner Gnadengemeinschaft führt; es ist als ob uns Jesus bey allen seinen Handlungen laut zurufte: ein Beyspiel habe ich euch gegeben, meinen Fußtritten nachzufolgen. Kommt und lernt von mir. Und sein Leiden und Tod endlich zwecken sichtbar dahin ab, uns die Sünde und Untugend als etwas Abscheuliches in Gottes Augen zu verleiden und uns dagegen zu einem evangelischen frommen Wandel durch die kräftigsten Bewegungsgründe aufzumuntern, z. B. durch die Betrachtung, daß wir aus Liebe und Dankbarkeit gegen einen so barmherzigen Erlöser, der um unsertwillen sein Leben gering achtete, uns Ihm wiederum ganz aufopfern und Ihm zu Ehren so handeln müssen, wie Er es uns in seiner Lehre vorgeschrieben hat.

Hieraus sehen wir zugleich deutlich, daß es auch in dieser Hinsicht nicht bey der bloßen Bestimmung Jesu zu unsrer Heiligung geblieben

sey,

sey, sondern daß er sichs auch in der That habe angelegen seyn lassen, diese Bestimmung zu erfüllen, so weit nämlich, als es auf Ihn selbst ankam. Damit sie nun aber völlig und wirklich bey uns erreicht werde, dazu gehört, daß wir unserseits ein solches Herz haben, das sich auch zu guten Gesinnungen und rechtschaffenen Thaten erwecken lasse, die Ermahnungen der Lehre Jesu willig aufnehme und den starken Antrieben zur Tugend Folge leiste, die so wohl in dem Evangelium als besonders in dem Leiden und Sterben Christi enthalten sind.

Dahin gehe demnach auch unser aller eifriges Bemühen; wir wollen nie trennen, was Gott zusammengefügt hat; nie Begnadigung und Heiligung auch nur in Gedanken von einandern absondern; wir wollen uns nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß uns Gott um Christi willen gnädig seyn werde, so lange wir noch ein arges Herz haben und einen sträflichen Wandel führen; sondern wir wollen uns vielmehr sein großes und theures Verdienst innig rühren und zu dem kräftigen Entschluß bewegen lassen, als rechtschaffene Christen zu denken und zu handeln. Es müsse forthin bey uns allen heißen: Wie sollten wir der Sünde wollen leben, der

wir mit Ihm abgestorben sind? *) was wir noch zu leben haben im Fleisch, wollen wir im Glauben an Ihn leben, der uns geliebt und sich selbst für uns großmüthig dahingegeben hat. **)

Endlich macht der Apostel in unsern Textesworten den Zusatz: Christus ist uns von Gott zur Erlösung bestimmt; dieß ist nichts weiter als eine unmittelbare Folge aus dem vorigen, ein allgemeiner Begriff, in welchem die bereits angegebenen enthalten sind; im Grunde sagt Paulus damit nichts neues und von dem bisherigen verschiedenes, sondern er fasset in diesem einzigen Ausdrucke alles gesagte zusammen. Wir werden das auch selbst finden, wenn wir nur etwas darüber nachdenken. Indem Jesus zuvörderst uns zur Weisheit nicht nur verordnet war, sondern auch durch sein Lehramt diese Bestimmung vollkommen erfüllte, so hat er uns damit auch zugleich von aller Unwissenheit, von Irrthum und Aberglauben, dieser für die Seele höchstverderblichen Knechtschaft erlöset. Indem er ferner uns zur Gerechtigkeit oder Begnadigung dienen sollte und uns durch sein Leiden und Sterben in der That dazu gereicht, so wird er ja da unser

Be-

*) Röm. 6, 2.

**) Gal. 2, 20.

Befreyer von den Strafen der Sünde; Ihm und seinem Verdienste haben wirs beyzumessen, daß uns unsre Vergehungen nicht an einem ewigen Heil hinderlich werden, wenn wir anders mit allem Ernst vom Bösen ablassen und einen gebesserten Wandel führen. Indem Er endlich uns auch zur Heiligung gemacht ist, indem er uns vermittelst seines Evangeliums und seiner freywilligen Aufopferung am Kreuze die stärksten Verpflichtungsgründe zu einem rechtschaffenen Leben ertheilt, so wird er ja damit unser Erlöser von der Sünde selbst, von dem traurigen Joche und der Knechtschaft derselben. Es kann uns nun durch Ihn gelingen, daß wir nicht mehr Sclaven der Lüste und Laster bleiben, sondern uns zum Dienste Gottes ergeben und unsre Glieder zu Waffen und Werkzeugen der Gerechtigkeit und Tugend. In diesem Sinne ists also vollkommen wahr und einleuchtend, daß uns Christus zur Erlösung von Gott verordnet sey.

Er dieser Gekreuzigte, dessen Todesgedächtniß wir morgen feyerlich begehen wollen, müsse denn nun auch alles das, was wir bisher an Ihm nach Maaßgabe unsers Textes wahrnahmen, einem jeden unter uns seyn und werden; Jedem gelte Er als der größte von Gott gesandte

te Lehrer der Weisheit, dessen Unterricht allen unsern Glauben und Beyfall und dessen Vorschriften unsern Gehorsam verdienen. Jedem widerfahre um Seinetwillen die hohe überschwängliche Gnade, daß ihm seine Sünden vergeben werden und daß sich das Gefühl der Begnadigung, seines Herzens und Gewissens zu seiner gründlichen Ruhe bemächtige. Damit das aber wirklich geschehe, dazu gehört schlechthin, daß sich ein jeder bey dem Bewußtseyn so mancher Verschuldungen voll Reue und Schaam vor dem himmlischen Vater demüthige und den ernstlichen Vorsatz fasse: ich will in Zukunft nicht mehr Christum aufs neue durch muthwillige Sünden kreuzigen, ich will der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. Bey solchen Gesinnungen und Entschließungē wirds hernach auch nicht fehlen können daß er aus diesem Gotteshause mit einem gereinigten Gewissen hinweggehe. Dann aber diene ihm auch der gekreuzigte Christus zur Heiligung; Er treibe ihn mächtig an, sich eines frommen Wandels zu befleißigen und alle noch übrige Lebenstage mit guten und rechtschaffenen Thaten zu zieren. Einmal bleibt doch dieß das letzte Ziel der ganzen gestifteten Erlösung, daß wir dem Evangelium würdiglich wandeln und uns aus Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum so aufführen,

führen, als es seine Lehre von uns fordert. Heil uns allen, an welchen diese seine Bestimmung glücklich erfüllt wird. Auch der morgende Genuß des heiligen Abendmahls wird allerdings das seinige zur Erreichung derselben beytragen; wir werden damit unsrer gnädigen Aufnahme bey Gott versichert und durch die anzustellenden Betrachtungen mächtig angeregt werden, als erlösete Christen zu denken und zu handeln. Diese Gnade verleihe Gott einem jeden in dieser Versammlung und bereite ihn selbst auf die Feyer des Todes Jesu würdiglich vor. Amen.

VI.

Die Aufopferung Jesu als eine starke Erweckung zur Nächstenliebe.

Kommunionpredigt über Ephes. V, 2.

Wahre Nächsten- und Bruderliebe ist und bleibt einmal das ächte Kennzeichen des Christenthums. Wir müssen es mit allen Menschen in der Nähe und Ferne gut meynen, müssen jedermann mit Wohlwollen umfassen, und so viel in unsern Kräften steht, zu seiner Freude und Glückseligkeit das unsrige beyzutragen suchen, wenn wir mit Grunde den Namen der Bekenner Jesu führen wollen. So verlangt es der Stifter unsers Glaubens; Er sagt ausdrücklich: **ihr seyd meine rechte Jünger, so ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe.** *) Und alle seine Apostel, die er zur weitern Ausbreitung des Christenthums aussandte, stimmen auch darin mit Ihm überein, daß man nur dann ein rechtes Glied der Kirche Jesu sey, wenn man ein liebreiches, wohlwollendes, freund-

*) Joh. 13, 35.

freundschaftliches und versöhnliches Herz habe. Besonders ist der heilige Johannes, dieser Lieblingsschüler Jesu, der den Geist des Evangeliums so recht an dem Busen seines Lehrers eingesogen hatte, mit allem Fleiß darauf aus, die Bruderliebe als ein untrügliches Merkmal der Liebe Gottes und der wahren Religion nachdrücklich zu empfehlen. Er behauptet, es sey schlechthin unmöglich, eine wahre Zuneigung zu dem himmlischen Vater zu haben, wenn man nicht den Nebenmenschen herzlich liebe. Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der wohl den unsichtbaren Gott lieben? und dieß Gebot haben wir von Jesu, daß wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe? *) Und in Wahrheit! wie läßt sichs auch nur einen Augenblick gedenken, daß wir mit irgend etwas Gott im eigentlichen Verstande eine Gefälligkeit erweisen könnten, von welcher Er Nutzen und Vortheil zöge? Aber unserm Nebenmenschen können wir genug Gefälligkeiten erzeigen, können ihm dienen, helfen und beystehen; und wenn wir das thun, so ahmen wir unsern Vater im Himmel nach, der gegen alle seine Kinder gütig und freundlich ist, dessen ganze Regierungs- und Handlungsweise im Wohl-

*) 1 Joh. 4, 20. 21.

thun besteht. Diese Nachahmung, dieß Bestreben, Ihm ähnlich zu werden, das ist wahre Liebe Gottes; das ist die alleinige Ihm gefällige Verehrung.

Schon das sollte nun von Rechtswegen für uns Menschen ein wirksamer Antrieb zu einer wahren Nächstenliebe seyn; was Paulus im Briefe an die Epheser im 5 Kap. im 1 V. sagt: **Seyd Gottes Nachfolger wie die lieben Kinder,** bildet euch nach Ihm in der Liebe und Wohlthätigkeit, schon das sollte uns mächtig anreizen und bewegen, unser ganzes Christenthum darein zu setzen, daß wir es mit allem was Mensch heißt, gut meynen und auf das Beste andrer mit allem Fleiß bedacht sind. Zu dieser Ermahnung aber setzt Paulus noch unmittelbar hinzu: **wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebt und sich selbst dargegeben für uns;** er stellt also außerdem noch die durch Christum gestiftete Erlösung als einen kräftigen Erweckungsgrund zur Nächsten- und Bruderliebe vor; und mit dieser Betrachtung wollen wir uns zu unserer nähern Vorbereitung aufs heilige Abendmahl beschäftigen.

Text:

Text: Ephes. V, 2.

Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns.

Diesem Ausspruche zu Folge mag wie gesagt,

Die freywillige Aufopferung Jesu für uns als eine starke Erweckung zur wahren Nächsten- und Bruderliebe der Inhalt der folgenden Vorstellungen seyn.

Lasset uns zuvörderst die Hauptsachen durchgehen, in welchen sich die Nächstenliebe, wenn sie rechter Art seyn soll, äußern muß und uns dann den starken Bewegungsgrund dazu ans Herz legen, welcher in der Aufopferung Christi für uns enthalten ist. Ueberall aber wird sichs zugleich zeigen, in welchem genauen Zusammenhange diese Ueberlegung mit unserm heutigen festlichen Vorhaben stehe.

Jesus Christus! der du aus Liebe und Freundschaft zu uns und allen unsern Brüdern gelitten und geblutet hast, belebe unser aller Herzen mit ächten Trieben des Wohlwollens, mit menschenfreundlichen Gesinnungen gegen einen jeden, der so wie wir selbst, dein Erlöseter ist.

Laß

Laß uns damit dem Bekenntnisse zu dir, welches wir so wie überhaupt, also auch bey dem Genusse des heiligen Abendmahls ablegen, wahre Ehre machen und es uns und andern deutlich beweisen, daß wir in der That deine Angehörige sind, weil wir deinen Geist an uns haben!

Unsere erste Beschäftigung ist, daß wir mit einander das Allerwesentlichste durchgehen, was zur wahren Nächsten- und Bruderliebe gehört, damit wir hernach desto besser im Stande seyn mögen, den Erweckungen und Bewegungsgründen Gehör zu geben, welche dazu in der Aufopferung Christi für uns enthalten sind. Alle Ermahnung im Allgemeinen, alles Zureden: liebet euch doch unter einander, kann zu nichts helfen, wenn wir nicht vorher vollständig wissen, auf welche Weise wir diese Pflicht zu leisten haben. Vor allen Dingen gehört zu derselben ein inniges herzliches Wohlwollen gegen unsre Nebenmenschen, bey welchem wir es gern sehen und wünschen, daß sie so wie wir vergnügt und glücklich seyn mögen. Dieß ist so zu reden, die allerunterste Staffel der Nächstenliebe, und wer diese nicht einmal betritt, kann unmöglich jemals ein Menschenfreund seyn oder werden. Denn mit dem Character desselben verträgt sich nimmer-

mehr

mehr ein Gemüth, welches kalt und gleichgültig gegen andere ist oder welches wohl gar seine Freude am Unglücke derselben, seine Lust an fremden Elende und Misbehagen hat. Die Menschen, die so denken und sprechen können: was geht mich der oder jener an? was habe ich für Ursache, an seinem Schicksale Theil zu nehmen? die sind aufs weiteste davon entfernt, Liebe gegen andre zu üben; sie haben keinen Begriff und kein Gefühl von dem Bande der Natur, welches uns als Kinder Eines Vaters, als Glieder Einer großen Familie Gottes an einander knüpft und uns jeden, der unsrer Gattung ist, als unsern nächsten Angehörigen betrachten heißt.

Doch mit dem bloßen Wohlwollen gegen andre, wenn es nämlich müßig und unthätig in unsrer Seele bleibt, ist unsere Pflicht noch gar nicht erfüllt, gesetzt auch, daß wir zuweilen noch so starke Aufwallungen von Zuneigung zu ihnen fühlen sollten; sondern eben jenes Wohlwollen muß auch weiter durch wirkliche Thaten der Hülfleistung, der Gefälligkeit und Unterstützung sichtbar werden, je nachdem es die Umstände der Nebenmenschen erfordern; wir müssen es nicht nur mit ihnen gut meynen, sondern ihnen auch wirklich Gutes erweisen; denn mit dem letztern

thun

thun wir es uns selbst und andern erst recht dar, daß wir ihnen in Wahrheit hold und geneigt sind. Wir entgehen damit allem Betruge, der unserm Herzen sehr leicht gespielt werden kann, indem wir uns selbst überreden, daß wir menschenfreundliche Gesinnungen haben; dieser Betrug verschwindet da gänzlich, wo unsere Werke ein unverwerfliches Zeugniß von unsrer liebreichen Denkungsart ablegen; und andre werden da auch gewiß nicht durch uns getäuscht und in ihrer vortheilhaften Meynung von uns hintergangen, wenn wir nicht blos unsre Zunge, sondern vornehmlich unsre Thaten reden lassen; sie bekommen es da am besten zu sehen, was für Neigung wir zu ihnen hegen und wie ihnen unser Herz redlich zugethan sey. Niemand unter uns rühme sich daher auch einer wahren Bruderliebe, dem es noch an solchen thätigen Aeußerungen derselben gänzlich mangelt, der zwar viel von dem Werthe eines Menschenfreundes sprechen kann, aber noch nicht die mindeste Spur davon in seinem eigenen Betragen gegen andre blicken läßt. Thatsachen, die sind und bleiben einmal hier das Hauptwerk; es kommt vornehmlich auf ein redliches und eifriges Bemühen an, etwas zum Wohl oder zur Minderung des Elends anderer nach allen Kräften beyzutragen, wie der heilige

Johan-

Johannes ermahnt: Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. *) Auch läßt sich sehr wohl das Wort in unserm heutigen Texte hieher ziehen: Wandelt in der Liebe d. i. richtet alle eure Handlungen, die ihr in eurem Stande, in dem Verhältnisse mit eurem Nebenmenschen vornehmet, so ein, daß darin euer freundliches und gutgesinntes Herz augenscheinlich sichtbar werde. Endlich ists auch bey der Nächsten- und Bruderliebe eine Hauptsache, daß sie allumfassend und unpartheyisch seyn muß; wir dürfen niemand von unserm Wohlwollen, von unsrer Hülfsbegierde und Dienstfertigkeit ausschließen, sondern müssen ihm bey jeder Gelegenheit das zu erweisen geneigt und bemüht seyn, was wir in ähnlichen Fällen gern sehen, wenn es uns erzeigt würde. Also mit der wahren Nächstenliebe verträgt sich kein enges Herz, das nur Zuneigung zu denjenigen empfindet, welche in naher Verbindung mit uns stehen, oder von welchen wir Gewinn und Vortheil zu ziehen hoffen. Da heißts recht, wie unser Herr sagt: so ihr liebet, die euch lieben, was für Dank habt ihr dafür oder was thut ihr damit sonderliches, **) das der Rede werth wäre oder

worauf

*) 1 Joh. 3, 18. **) Matth. 5, 47.

worauf ihr euch etwas zu Gute thun könntet? Nein! ein jeder, der auch auf die entfernteste Weise blos als Mitglied unseres Geschlechts mit uns verbunden ist, auch der Fremdling und Ausländer, auch der Mensch von einer andern Religionspartheÿ und Kirchengemeinschaft hat ein Recht des Anspruchs auf unsere Liebe und Freundschaft und auf alle Erweisungen derselben, zu welchen sich uns eine Gelegenheit darbietet; eben diese Gelegenheit ist alsdann für uns Aufforderung genug, uns seiner anzunehmen und ihm mit Rath und That beyzuspringen. Auch unser Feind und Widersacher endlich bleibt unser Nächster, vor dem wir unser Herz nicht verschließen dürfen. So weit geht die Sittenlehre Jesu und niemand kann mit Grunde sagen, daß sie hiemit etwas übertriebenes oder unnatürliches fordere. Denn auch unser Feind bleibt ja bey allen Entfernungen seines Gemüths von dem unsrigen, dennoch ein Mensch und in sofern unser Verwandter, der uns nahe genug angeht. Alsdann würde die Tugendlehre des Evangeliums zu viel von uns verlangen, wenn sie haben wollte, daß wir unsern Beleidiger eben so und in demselben Maaße lieben sollen, wie es uns unser zärtliches Herz gegen unsre Freunde und Geliebte zur Pflicht macht; da sie das aber nie von uns fordert, sondern

dern nur überhaupt will, daß unsre Nächstenliebe uneingeschränkt und unpartheyisch sey und wir sie also auch nicht ganz unserm Feinde versagen sollen, so kann niemand mit Recht etwas dagegen einwenden, sondern muß sich vielmehr zur Uebung seiner Christenpflicht in dieser Absicht geneigt fühlen.

Diese Bereitwilligkeit wird aber ohne Zweifel noch mehr befördert werden, wenn wir hiernächst den starken Erweckungsgrund beherzigen, welcher in der freywilligen Aufopferung Jesu für uns zu einer ächten Bruderliebe enthalten ist. Paulus ermahnt: wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet. Wer sieht nicht alsbald aus dieser Abfassungsart seiner Vorstellung, daß er uns hiemit ein nachahmenswerthes Muster aufstellen wolle, nach welchem wir uns in unsrer Art zu denken und zu handeln bilden müssen? Es ist, als ob der h. Mann zu seinen unmittelbaren Lesern und zu uns geradehin spräche: sehet doch nur auf Jesum, den Anfänger und Vollender eures Glaubens, nehmet euch ein Beyspiel an Ihm und bestrebet euch, Ihm immer ähnlicher zu werden. Die Kraft und den Nachdruck dieser Ermahnung, werden wir an unserm Herzen alsdann noch mehr fühlen,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

wenn wir eine wirkliche Angelegenheit für uns daraus machen, fleißig auf die menschenfreundliche Gesinnung und Handlungsweise unsers Jesu acht zu geben, und zu bemerken, wie Er lebenslang alles das, was zur ächten Bruderliebe gehört, in eigner Person musterhaft erfüllt habe. Ihn beseelte nämlich zuvörderst überall ein herzliches und inniges Wohlwollen gegen die Menschen. Er meynte es mit jedermann aufs beste und nahm das lebhafteste Antheil an andrer Schicksalen und Begegnissen. Nie bemerken wir an Ihm Kälte oder Lauigkeit der Empfindung, sondern jederzeit ein Herz, das eben so für Gefühle des Mitleids und der Erbarmung, wie der Mitfreude über das Glück andrer offen und aufgeschloßen war. Dieß herzliche Wohlwollen äußerte sich aber auch weiter in Handlungen der Menschenliebe und Barmherzigkeit. Seine ganze Lebensgeschichte war eine an einander hängende Kette von Gutthaten, von Erweisungen der Zuneigung und des innigsten Erbarmens, sie bestand in lauter Errettungen aus Jammer und Elend aller Art. Nie ermüdete Er im Beglücken und Wohlthun; Er bezeichnete jeden Tag seines Lebens mit gemeinnützigen Handlungen, die aus seinem menschenfreundlichen Herzen als aus der

lau-

lautersten Quelle herflossen. Dasselbe that er auch da, wo es auf Entsagung aller Ruhe und Gemächlichkeit, auf Verläugnung aller Vortheile und auf Uebernehmung vieler Beschwerlichkeiten ankam. Ja Er krönte endlich, was am meisten sagen will, sein menschenfreundliches Leben mit einem zum Besten der Welt und Nachwelt freywillig erduldeten Tode. Keine größere Liebe kan, wie Er selbst sagt, doch niemand haben, als wenn er sein Leben läßt für seine Freunde, und diese Liebe hat Er bey seiner Aufopferung am Kreuze gehabt und bewiesen. Er hat sie endlich auch für alle ohne Unterschied, ohne partheyische Rücksicht auf äußere Absonderungen gehabt und bewiesen, recht wie es sich für den erhabensten Menschenfreund und Wohlthäter schickte. Niemand hat Er von seinem Wohlwollen und der größten Probe desselben in der Dahingebung seines Lebens ausgeschlossen.

Wie nun? m. Z. rührt uns nicht so ein fürtrefliches Beyspiel, welches uns der Stifter unserer Religion selbst gegeben hat? macht die Ermahnung keinen Eindruck auf uns: wandelt in der Liebe, gleichwie Christus geliebet hat? und wenn es uns dann wahrhaft rührt, wollen wir uns da nicht auch entschließen, so wie Er zu

werden und uns nach seinem Muster zu bilden? Denn was können alle noch so starke und lebhafte Bewegungen unsers Gemüths nützen, wenn wir uns nicht auch durch dieselben zu einer ihnen gemäßen Einrichtung unsers Wandels führen lassen? O ein jeglicher unter uns sey doch gesinnt, wie Jesus Christus war, der so uneigennützig, so großmüthig und allumfassend die Menschen, seine Brüder liebte. Niemand denke hierbey oder suche sich von seiner Schuldigkeit in dieser Absicht mit der Sprache loszuzählen: ja es ist wohl wahr: Jesus ist das größte Muster der Menschenliebe; aber sein Muster ist mir viel zu hoch, als daß ich es erreichen oder ihm nachstreben könnte; es übersteigt meine Kräfte, es Ihm im Wohlwollen und in Handlungen der Hülfsbegierde nachzuthun. Einem solchen möchte man zurufen: freylich erreichen wirst du Jesum Christum nie, weder in der Allgemeinheit noch in der Wirksamkeit deiner Bruderliebe; allein ist dir denn sein Muster deswegen aufgestellt, daß du es blos anstaunen und die Unmöglichkeit, dich nach ihm zu bilden fühlen sollst? oder nicht vielmehr deswegen, daß du so weit als du kanst und als es dein Wirkungskreis in der Welt erlaubt, Ihm ähnlich zu werden suchest und von Ihm lernest, wie ächte Nächstenliebe beschaffen

seyn

seyn müsse? Mehr wird Gott und Jesus doch gewiß nicht von dir fordern, als was du leisten kannst. Nur aber must du dich auch redlich bestreben, wenigstens so viel, als in deinem Vermögen steht, zu leisten. Dann wandelst du auch in der Liebe, wie dein Herr und Heiland Christus; Du bist Ihm gleichförmig und wirst von Zeit zu Zeit immer mehr sein Bild an dir tragen.

Der Andre Bewegungsgrund zur Beobachtung unsrer Christenpflicht in diesem Stücke, ist ganz eigentlich aus der freywilligen Aufopferung Jesu für uns hergenommen und übertrift gewissermaßen den vorigen noch an Gewicht und Stärke. Wir sollen nämlich liebreich und wohlthätig gegen andre auch deswegen seyn, weil sich Christus für uns dahin gegeben hat; das ist, aus Dankbarkeit gegen Ihn sollen wir so gesinnt seyn und handeln. Indem Er sich ein so großes Verdienst um unsre Rettung und um die Wiederbringung unsrer Glückseligkeit durch sein Leiden und Sterben erworben hat, so hat Er uns ja auch damit insgesammt verpflichtet, daß wir uns Ihm auf alle Weise gefällig zu machen suchen. Womit aber können wir Ihm wohl mehr angenehm und gefällig werden, womit unsre gerühr-

rührte Erkenntlichkeit für seine gestiftete Erlösung besser an den Tag legen, als wenn wir Ihn in seinen erlöseten Brüdern lieben? und das sind alle Menschen ohne Unterschied; für alle hat Er sich aufgeopfert und sein Blut vergossen. So wahr nun demnach in uns noch ein Funke von aufrichtiger Dankbarkeit gegen unsern hochverdienten Heiland ist, so wahr muß auch in uns ein thätiges Bestreben seyn, unsre Nebenmenschen von ganzer Seele zu lieben, ihnen wohlzuwollen und wohlzuthun. Er verlangt das schlechterdings als eine Hauptsache in seinem Evangelium und macht es zu einem ächten untrüglichen Merkzeichen seiner Jüngerschaft. Wer dieß Zeichen nicht an sich hat, kann auch sein Erlöseter nicht seyn, wenigstens nicht ein solcher, an welchem die Absicht seiner Verdienste glücklich erreicht wird und wie sehr ist der Mensch zu bedauern, von welchem man sagen muß, Christus sey vergebens für ihn gestorben.

Meine christliche Zuhörer: mehr zu dem Vorgetragenen hinzuzusetzen oder die Ermahnung unsers Textes dem Herzen noch näher zu legen, finde ich kaum nöthig, weil Eines Theils die ganze Sache selbst schon ihre unmittelbare Anwendung bey sich führt und weil wir andern Theils noch

noch eine heilige Religionshandlung zu verrichten vorhaben, welche ganz dazu gemacht ist, um uns aufs allerkräftigste zu einer rechtschaffenen Nächsten- und Bruderliebe zu verpflichten. Unser Herr, der Stifter dieser ehrwürdigen Mahlzeit hat dabey mit Fleis alles so eingerichtet und angeordnet, daß einem jeden Genießenden, der anders nur mit Bedacht zu Werke geht, seine genaue und innige Verbindung mit andern Menschen und Christen einfallen und hell einleuchten, mithin auch die Schuldigkeit, sie herzlich zu lieben, ihm recht andringend werden muß. Indem wir hier alle von Einem Brodte zum Andenken an den zerstörten Leib Christi essen und aus dem nämlichen Kelche zur Erinnerung an sein vergoßenes Blut trinken, so kanns ja wohl nicht fehlen, daß wir uns vorstellen: wir alle sind insgesammt nahe mit einander verbrüdert; wir gehören nicht blos als Menschen, die Einerley Natur und Ursprung haben, sondern auch als Christen, als Erlösete Eines Heilandes zusammen. Wir machen Einen Gesellschafts-Körper, Einen Leib aus, an welchem Christus das Haupt ist und wir Glieder sind. Wenn uns dann das so recht einfällt und unser Gemüth beschäftigt, sollte es nicht auch zugleich der Ermahnung in unserm Texte Eingang bey uns verschaffen: Wandelt in der Liebe

be, oder der, welche der Apostel anderswo ertheilt: Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt der Gemeine ist, Christus. *)

Fern sey also von einem jeden in dieser Versammlung alle Gleichgültigkeit und Kälte gegen den Nebenmenschen; sie verträgt sich auf keine Weise mit der Gesinnung, die ein Kommunikant, d. i. ein mit andern zugleich Theilnehmender Tischgenoß Jesu mit sich bringen muß. Fern, noch mehr fern sey auch von uns alle Lieblosigkeit, Härte und Grausamkeit gegen andre; sie liegt in dem offenbarsten Widerspruche mit dem Charakter des Christenthums und mit dem Chrarakter des Jesu, dessen Tod wir hier verkündigen. Fern sey endlich alle Bitterkeit, Rachgier und Unversöhnlichkeit gegen unsre Beleidiger. Das Evangelium untersagt dieselben aufs nachdrücklichste, und der Jesus, dessen Todesgedächtnis wir hier feyerlich begehen wollen, hat noch im Sterben für seine Feinde und Mörder zu Gott gebetet.

Statt aller jener feindseligen Neigungen und Gesinnungen belebe unser Herz ein inniges Wohlwollen

*) Ephes. 4, 15.

wollen gegen unsere Brüder, und die Handlungen, die wir hernach, wenn wir aus der Kirche nach Hause kommen, in unserm Berufe und Stande vornehmen werden, die müssen es klärlich beweisen, daß wir ächte Menschenfreunde und Nachahmer unsers alliebenden Vaters im Himmel und Jesu Christi sind. O Gott erwecke uns dazu immermehr und schenke uns Gelegenheit und Kraft, Ihm auch hierinn zu allem Gefallen zu handeln; und Jesus, der sich so freundschaftlich für uns dahin gab, drücke uns bey dem Genusse des h. Abendmahls sein Wort recht tief ins Gemüth ein: Liebet euch unter einander, gleichwie ich euch liebe. (Joh. 15, 12.) Amen.

VII. *)

Vorbereitungsrede.

über Joh. III, 19.

Ich nehme bey unsrer heutigen Zubereitung auf den morgenden Genuß des heiligen Abendmahls der schönen Gelegenheit wahr, welche sich zu unsrer Erbauung in der gegenwärtigen Zeit darbietet. Wir feyern itzt in der christlichen Kirche das Andenken der heilbringenden Zukunft Jesu in der Welt; wir erinnern uns, wie Er, der Sohn Gottes, der in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, sondern sich bis zu uns erniedrigte, Knechtsgestalt an sich nahm und wie ein gewöhnlicher Erdensohn ward. Doch dieß Andenken an jene große Begebenheit würde noch keinesweges allein für uns zu unsrer wahren Erbauung hinlänglich seyn, sondern die Hauptsache ist die, daß wir uns auch recht um die großen Vortheile und Segnungen bekümmern, die uns der in die Welt gekom-

*) in der Adventsfeyer gehalten.

gekommene Jesus hat verschaffen wollen und wirklich verschafft hat. Denn eben die lebendige Einsicht dessen muß hernach unsern Dank gegen Ihn für seine unverdiente Liebe zu uns, befördern und erhöhen und uns zu einem rechtschaffenen evangelischen Wandel antreiben.

Sollten sich nun wohl dergleichen Betrachtungen mit unserm heutigen Vorhaben nicht füglich vereinigen lassen? sollten es so weit von einander entlegene Beschäftigungen seyn, bey welchen keine Gedankenverbindung statt fände, die heilige Adventsfeyer und unsre morgende Kommunionfeyer? Es wird sich das am besten zeigen, wenn wir unter Gottes Beystande einen Versuch in der Art machen. Ich lege bey unsrer Andacht den Ausspruch unsers Herrn im 3. Kap. beym Johannes im 19. v. zum Grunde: **Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.** Jesus hatte vorher mit Nikodemus von dem großen Werke der Liebe Gottes geredet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt habe, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlohren würden sondern das ewige Leben hätten. Eben diese Liebe

Got-

Gottes, hatte er gesagt, bringe es auch mit sich, daß der Sohn nicht die Welt richte oder verurtheile; denn wer an ihn glaube, werde nie gerichtet; wer aber ungläubig bleibe, sey schon gerichtet oder verurtheile sich selbst; und darauf folgen unmittelbar unsre Texteswortе: das ist das Gericht u. s. w. Wie ein jeder sieht, ist in denselben für uns eine Betrachtung darüber enthalten: wie sich Menschen unglücklicher Weise um die Vortheile der Ankunft Jesu in die Welt bringen können? Lasset uns zuvörderst diese Vortheile näher beleuchten und alsdenn die traurige Wahrheit, von welcher die Rede ist, zu unsrer Aufweckung und Warnung beherzigen.

Auf die Untersuchung der Frage: worin eigentlich die Vortheile der Zukunft Jesu im Fleische bestanden, führt uns der eigene Ausspruch desselben in unserm Texte, den er in Beziehung und Hinsicht auf sich selbst thut: es ist das Licht in die Welt gekommen; so wird Er nämlich oft genannt; z. B. in dem Anfange des Evangeliums Johannis heißt Er das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, und der alte Simeon nannte ihn schon in der frühe-

sten

sten Kindheit weissagend ein Licht zu erleuchten die Heiden, *) die Völkerschaften des Erdbodens. Wenn wir nun weiter nachdenken, was mit dieser Benennung zu verstehen gegeben werde, so werden wir auf einige sehr große Vortheile mit unsern Gedanken gebracht, die uns durch die Ankunft Jesu in der Welt verschaft worden sind.

Er war zuvörderst das Licht der Welt, in so fern er durch seine Lehre, die er von dem himmlischen Vater herabbrachte, den Menschen Aufklärungen in den wichtigsten Angelegenheiten ihres Verstandes mittheilte und Unwissenheit, Irrthum und Aberglauben, welche in der h. Schrift Finsternis heißen, zerstreute. Traurig, höchst traurig sahe es vor seiner Erscheinung auf dem Erdboden aus; Finsternis bedeckte denselben und Dunkel die Völker. Die Menschen hatten größtentheils den richtigen Begriff von Gott verloren; bey den Heiden herrschten im Ganzen genommen, die tiefsten Greuel der Abgötterey; man bog seine Knie vor Hirngespinsten und gieng gar so weit, daß man jenen eingebildeten Gottheiten zur Versöhnung Menschenopfer darbrachte, und das kam daher, weil man den wahren Einigen

*) Luc. 2, 32.

gen Gott nicht kannte, weil man die Herrlichkeit desselben in ein vergängliches Menschenbild und die Wahrheit in Lügen verwandelt hatte. Und wie sahe es bey den Juden aus, in deren Mitte Jesus auftrat? zwar beteten diese den wahren Gott an; es war der Grundsatz ihrer ganzen Religion und Staatsverfassung: Israel! dein Gott ist ein Einiger. Indessen was die Verehrung des höchsten Wesens betraf, so war dieselbe doch äußerst verderbt und hatte Rückwärts die schädlichsten Einflüsse auf Religionserkenntnisse. Menschengebote hatten die Stelle der göttlichen Verordnungen eingenommen und galten noch mehr als dieselben durch die Verdrehungen der Gesetzgelehrten. Also auch bey den Juden herrschte tiefe Nacht des Aberglaubens; Und nun da Jesus in die Welt kam, hieß es in einem erhabenen Sinne, was bey dem Propheten gesagt wird: Mache dich auf, werde Licht! denn dein Licht kommt, und Gottes Herrlichkeit gehet über dir auf. Itzt ging die größte merkbarste Veränderung mit dem menschlichen Geschlechte vor, zwar nicht alsbald da Christus die Erde begrüßte, sondern erst nachher, als er bey erwachsenem Alter sein Lehramt zu führen anfieng und die großen Wahrheiten der Religion, die sein Evangelium enthält, verkündigte. Die ersten

sten wohlthätigen Stralen des Lichts, welches er vom Himmel herniederbrachte, breiteten sich Anfangs mehr über sein Volk, die Juden aus, von welchen er aus den Vätern dem Fleische oder der irrdischen Abkunft nach herstammte. Aber hernach traf er auch die wirksamsten Anstalten, eben dieß Licht allen Völkerschaften ohne Unterschied anzuzünden; seine Religion ward eine allgemeine Weltbeglückende Religion; auch die Heiden sollten in seinem Lichte wandeln und sich desselben zu ihrem Heile und Glücke erfreuen.

Dieß ist der erste große Vortheil, welchen wir der Ankunft Jesu in der Welt zu danken haben und urtheilt selbst m. Z. denn ich rede ja zu Christen, die das beurtheilen können und sollen, was für ein nahmhaftes Verdienst sich damit Jesus schon um die Menschheit erworben habe, daß er vermittelst seines Evangeliums so viel klare Religionsbegriffe, so viel richtige Erkenntnisse von Gott und dem, was zum Seligwerden nöthig ist, uns mitgetheilt hat. Derjenige, welcher nicht einmal von dieser Seite Christum und sein Verdienst zu schätzen weiß, versteht sich wahrlich überhaupt auf gar keinen Werth, und muß dann auch, wie wir hernach hören werden, durch seine eigene Schuld ein

Kind der Finsternis bleiben und im Dunkeln tappen wie ein Blinder, dem die Augen verschlossen sind.

Doch das ist es nicht allein, was mit dem Ausspruche im Texte: Das Licht ist kommen in die Welt, angedeutet werden sollte. Denn Licht bedeutet auch in der Sprache der heil. Schrift so viel als Heiligkeit, Unschuld und Reinigkeit, im Gegensatze gegen Finsternis, welches nicht nur Irrthum und Unwissenheit sondern auch Lasterhaftigkeit und Bosheit anzeigt. Im Lichte wandeln heißt auch rechtschaffen und auf eine dem heiligen Gott gefällige Weise leben. Der Satz also: das Licht ist in die Welt gekommen, will hienächst so viel sagen, als Jesus hat bey seiner Ankunft auf Erden vermittelst seines Evangeliums eine reine Tugend gelehret und er ist selbst auf der Bahn der Frömmigkeit als unser Muster vorangegangen, daß wir ihm nachfolgen und so ewig glücklich werden sollen. Und ist dem nicht auch vollkommen und in der That so? Enthält nicht die Lehre Jesu den vollständigsten Innbegriff von Sittenvorschriften, wie wir uns aufführen müssen, um uns der Gunst und Freundschaft des himmlischen Vaters versichert zu halten? Hat Er nicht die Bahn uns genau

genau vorgezeichnet, die wir wandeln sollen, um das Ziel aller unsrer Wünsche, eine ewige Seligkeit zu erlangen? gehört nicht hieher seine eigene Behauptung mit dem gegründetsten Rechte: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. *) Dabey aber, bey solchen Anweisungen hat Er es indessen nicht bewenden lassen, sondern sein Beyspiel leuchtet uns auch auf der Straße der Tugend und Frömmigkeit hell voran; wer mir nachfolgt, kann Er sagen, wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. **) Denn sein ganzer Wandel auf Erden war das fürtreflichste und nachahmenswürdigste Fürbild in der Gottseeligkeit, in der Reinigkeit des Herzens und in einer durchgehends aufrichtigen Menschenliebe, so daß Er alle seine Bekenner auffordern kan: ein Beyspiel habe ich euch gelassen, daß ihr meinen Fußtritten nachfolget. ***) Denket auch hier wiederum nach, was es mit diesem andern Vortheil der Erscheinung Christi auf sich habe. Ohne sie wüßten wir nicht die unfehlbare Straße, die uns zu Gott und zum Himmel hinleitet, ohne sie hätten wir keinen Weg-

*) Joh. 14, 6. **) Kap. 8, 12. ***) Kap. 13, 15.

Wegweiser, der uns aus allen Irrgängen der Lüste und verkehrten Beyspiele zurecht führte, schon dadurch am besten und untrüglichsten belehrete, daß wir nur mit unverwandten Augen auf Ihn, den Vorgänger in der Treue und Gottergebenheit hinblicken und uns nach Ihm und seinem Sinn und Wandel bilden dürfen. Seitdem Jesus und sein Evangelium in der Welt war, ist der Weg zu Gott geöfnet und gebahnt und das Ende desselben ist ewige Seligkeit.

So viel über die Vortheile, welche uns nach der Angabe unsers Textes durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes verschafft werden sollten und wirklich zuwegegebracht worden sind, und wer ist unter uns, der sich nicht dieses hellscheinenden Lichts, das auch ihm damit aufgegangen ist, von ganzem Herzen freuen sollte? Nunmehr kommen wir aber zu einer traurigen Betrachtung, deren bloße Vorstellung im Stande ist, ein gutdenkendes Gemüth niederzuschlagen, zu der nämlich: auf welche Weise sich Menschen durch ihre Schuld um jene angezeigten Vortheile bringen können? Hierüber sagt unser Herr: das ist das Gericht, darin besteht die Verdamniß, daß die Menschen die Finsternis mehr als das Licht lieben, weil ihre

Werke

Werke böse sind. Also durch Lasterhaftigkeit wird die große segensreiche Anstalt der Darstellung Jesu muthwillig vereitelt; denn mit Gewalt wird sich doch nicht das Licht der evangelischen Wahrheit einem Menschen aufdringen, so wie die Sonnenstralen und wenn sie noch so hell und durchdringend wären, dem nicht in die Augen scheinen können, der sie fest dagegen zudrückt oder sich mit allem Fleis in die tiefste Dunkelheit begiebt.

Was Jesus hier sagt: die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht, enthält eigentlich eine Klage, welche er über den größten Haufen seiner Zeitgenossen führet. Nur wenige öffneten ihm die Augen ihres Verständnisses und ihr Herz, da er damit umging, sie zu erleuchten und zu bessern; der zahlreichste Theil seiner Nation war verschlossen gegen seinen Unterricht und gegen die Vorschriften seiner Lehre und die Hauptursache davon lag in herrschenden Lastern und bösen Gewohnheiten; man scheuete sich, eine Lehre anzunehmen, welche die Bosheit des Herzens und Wandels so offenbar aufdeckt und worin so durchgehends auf ein gebessertes Leben als die Hauptsache in dem Willen Gottes gedrungen wird. Weil man nicht Lust hatte,

seine Lüste und Leidenschaften zu bekämpfen, so sträubte man sich gegen die Annahme des Evangeliums, welches darauf hinarbeitet, daß man den alten Menschen mit seinen Werken ausziehe und dagegen den neuen Gottähnlichen in rechtschaffener Tugend anlege. Die Werke waren böse und deshalb verwünschte man das Licht, welches sie gleichsam an den Tag hervorzog; denn wer Arges thut, hasset und fürchtet das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden.

Sollte nun aber wohl diese Klage nicht noch bis auf die gegenwärtige Stunde mitten in der Christenheit gelten? sollte ein lasterhafter Sinn und Wandel nicht noch die Quelle manches Unglaubens, mancher Verwerfung der Lehre Jesu selbst bey denen seyn, die sich auch noch übrigens dem äußern Scheine nach zur christlichen Kirche rechnen lassen? O gewiß! viele Menschen würden nichts gegen die Lehre Jesu im Grunde haben und einwenden, wenn nur ihr Herz mit seinen Neigungen und Begierden mehr dabey seine Rechnung fände, wenns nur nicht so ernste Wahrheiten wären, die sie predigt und eine so strenge Tugend, die Christus von seinen Bekennern verlangt. Aber weil nun einmal ihre Werke nichts taugen, so wollen sie sich auch nicht gern von den Stralen der Wahrheit beleuchten lassen; sie

scheuen

scheuen sich vor dem Christenthum, weil es ihnen einen heiligen Gott und gerechten Vergelter alles Bösen verkündigt; sie scheuen sich, eine Sittenlehre anzunehmen und zu bewilligen, die sich nicht damit begnügt, grobe Ausbrüche des Lasters zu untersagen, sondern die auch die Grundquelle alles sittlichen Bösen, eine unrichtige und verkehrte Gesinnung verstopft wissen will und ohne Ausnahme auf Reinigkeit des Herzens und des Wandels dringt. Ohne Zweifel ist das die gewöhnliche Ursache von dem Lichthasse, welchen man hie und da traurigerweise wahrnimmt. Denn sonst wahrlich ließe sichs doch wohl eher denken, daß Menschen ein Gefallen an besserer Erkenntniß als an Unwissenheit, mehr Gefallen an richtigen Einsichten als am Irrthum finden würden.

Damit geht dann nun aber unglücklicher Weise aller Segen verlohren, welchen der in die Welt gekommene Jesus mit den Erleuchtungen seines Evangeliums jedem Einzelnen zugedacht hat. Denn was kanns helfen, daß Er ein so helles Licht in Religionssachen anzündete, wenn die, welche in demselben wandeln sollen, sich muthwillig davor verstecken und keinen Gebrauch davon machen? was kanns helfen, daß Er eine

so reine Tugend lehrte und ausübte, wenns an Beobachtern seiner evangelischen Vorschriften und seinem Beyspiele an Nachfolgern fehlet? wenn man lieber dunkle Wege des Lasters wandeln will und nichts mehr wünscht, als daß sie ewig unentdeckt, wo möglich in Gottes und Jesu Augen verborgen bleiben möchten?

Doch dergleichen Verlust jenes Segens ist es nicht allein, der mit einer solchen Sinnesart und Handlungsweise verbunden ist, sondern nach dem Ausspruche unsers Herrn ist auch das das Gericht, darinn besteht die Verdammniß, daß Menschen die Finsterniß mehr lieben als das Licht. Der Sinn dieser Worte ist folgender: Gott und Jesus brauchen einen solchen Menschen, dessen Werke böse sind, nicht erst zu verdammen, sondern er selber thut das. Sein eigen Herz und Gewissen verurtheilt ihn; denn auf der einen Seite fühlt er doch die Kraft der evangelischen Wahrheit; er kann sein Auge nicht ganz gegen die Stralen derselben verschließen, weil sie zu hell und eindringend sind; und es leuchtet ihm allerdings ein, wie es besser wäre, wenn er tugendhaft lebte und sich nicht so sclavisch dem Dienste des Lasters aufopferte; auf der andern Seite aber sind ihm seine verkehrten Lüste und Neigungen

gen gar zu lieb, er hat sich seine sündlichen Gewohnheiten viel zu sehr eigen gemacht, als daß er davon ablassen könnte. Itzt sucht er also sein Gewissen, wenn es ihm bittere Vorwürfe macht, so gut er kann, zu betäuben und die Verdammungsurtheile, die es über ihn fällt, in dem Geräusche mancher Zerstreuungen zu überhören; allein es gelingt ihm damit nicht immer. Wenn er etwas Böses thut, gesetzt auch, daß es noch so im Dunkeln und Geheimen geschehe, so regt sich der innere Richter in ihm, seine Gedanken verklagen sich unter einander. Und so ist er in einer beständigen peinlichen Unruhe. Bey aller Mühe, die er anwendet, dem Lichte der Wahrheit auszuweichen und sein Ohr gegen die Stimme des Gewissens zu verstopfen, siehet er sich dennoch nicht selten getäuscht; denn Licht bleibt Licht und das Gewissen behauptet seine Rechte. Was für ein trauriger Zustand ist das! wie abschreckend und fürchterlich, wenn es auch weiter keine Strafe der Bosheit und Untugend gäbe! Jesus aber und seine Apostel verkündigen noch außerdem einen Tag des Gerichts und der Vergeltung, an welchem jeder Rechenschaft geben soll von allem was er Gutes oder Böses bey Leibes Leben gethan hat, einen Tag der alles klar machen wird, was im Finstern verborgen war und

wo es sich dann auch aufs deutlichste zeigen wird, was für ein gewaltiger Unterschied sey, zwischen denen, welche die Absicht des im Fleisch erschienenen Jesu an sich erreichen ließen und zwischen denen, welche sie muthwillig an sich selber vereitelten.

Wendet das auf euch näher an meine geliebte Zuhörer, und ihr werdet finden, daß sich davon ein sehr guter Gebrauch bey eurer heutigen Vorbereitung auf den morgenden Genuß des heiligen Abendmahls machen lasse. Sollte hie und da jemand unter uns seyn, denn das wolle Gott nicht, daß es viele der Art gäbe! von welchen das Wort gilt: er liebt die Finsterniß mehr als das Licht, weil seine Werke böse sind, der lasse sich die heutigen Vorstellungen dazu dienen, um mit rechtem Ernst über seinen bedaurenswerthen Seelenzustand nachzudenken, sich aufs tiefste vor Gott zu demüthigen und Ihn nicht nur um Vergebung seiner Sünden, sondern auch um gründliche Besserung seines Herzens und Wandels anzurufen. Was kann alsdann das heilige Mahl, welches er morgen genießen soll, für ein gesegneter Anlaß zu seiner Heiligung, zugleich das Mittel werden, daß von nun an wenigstens Jesus Christus die liebreichen Absichten seiner Zukunft im Fleische und seiner freywilligen

Auf-

Aufopferung an ihm erreiche. Aber wahrlich ohne jene rechtschaffene Gesinnung und ohne den unwiederruflichen Vorsatz der Besserung ist für einen solchen nicht daran zu gedenken, daß er wahren Nutzen von der Erscheinung Christi und der Dahingebung seines Lebens am Kreuze habe. Es bleibt wohl ewiglich ein theures und gewisses Wort, daß Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen *); nur müssen es auch solche seyn, die sich ihre Verschuldungen gegen Gott von Grunde der Seele leid seyn lassen und sich hernach lebenslang vor solcher Betrübniß in acht nehmen. Eben so bleibts ewig wahr, daß Christus unsre Sünden geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze; **)nur behält es auch seine vollkommene Richtigkeit: wenn wir noch muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so giebt es fernerhin kein ander Opfer mehr für uns, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts.***). Das diene dann dem, der sich in dem angezeigten Falle befindet, zu seiner Aufweckung und Warnung, und ich rufe es ihm hier bey dieser feyerlichen Gelegenheit tief in seine Seele, ich

*) 1 Tim. 1, 15. **) 1 Petr. 2, 24.
***) Hebr. 10, 26. 27.

bitte ihn um Gottes und seines eigenen Heils willen: wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. *)

Für die Gemeinglieder aber, welche sich bisher eines rechtschaffenen Sinnes und evangelischen Wandels beflissen haben, können die heutigen Betrachtungen dazu nützlich werden, daß sie sich immermehr in ihren guten Gesinnungen und Thaten bestärken und indem sie sich der Vortheile herzlich freuen, die ihnen der in die Welt gekommene Jesus verschafft hat, sich mit freudiger Dankbarkeit immermehr an ihn ergeben und seinem Evangelium würdiglich wandeln. Auch der morgende Genuß des heiligen Nachtmahls wird ihnen gewiß die besten Aufmunterungen darbieten. Indem sie so der Liebe ihres Erlösers, der größten Probe seiner Freundschaft lebhaft eingedenk sind, so wird sie das im Guten stärken, vollbereiten, kräftigen und gründen.

Der himmlische Vater schenke allen diesen Segen; Er lasse keinen unter uns verlohren gehen oder gerichtet werden, sondern von denen seyn, die an seinen Sohn glauben, im Glauben an Ihn leben und die Seele erretten! Amen.

*) Ephes. 5, 14.

VIII.
Die heilige Nachtmahlsfeyer als ein öffentliches Bekenntniß zu Jesu und seiner Religion.

Kommunionpredigt über 1 Kor. XI, 26.

Wir haben bisher das heilige Nachtmahl in unsern Andachten vor dem Genusse desselben von verschiedenen Seiten kennen gelernt, von welchen es uns Jesus und einer seiner spätern Apostel deutlich vor Augen hatten; einmal und vornehmlich als eine Gedächtnißfeyer des Todes Christi, so dann als eine Verpflichtungshandlung zu einem rechtschaffenen Tugendwandel und endlich als ein gemeinschaftliches Essen und Trinken, welches alle Genießende an ihre brüderliche Vereinigung mit einander erinnern und sie zur wechselseitigen Liebe ermuntern soll. Ob nun das auch in der That zweckmäßige Betrachtungen sind und waren, die mit dieser ehrwürdigen Stiftung in genauer Verbindung stehen und wahre Erbauung befördern, das mag ein jeder, der

sie

sie einmal mit Bedacht angestellt hat und noch die Eindrücke derselben in seinem Gemüthe empfindet, selber beurtheilen. Auch heute wiederum, denke und hoffe ich, wird sich ihm bey dem wiederholten Genusse des heiligen Abendmahls der Tod seines großen Erlösers in seiner ganzen rührenden Gestalt darstellen und ihn mit Danke und Erkenntlichkeit für diese abgelegte Freundschaftsprobe erfüllen; er wird sich aufs neue kräftig erweckt fühlen, dem Jesu zu Ehren zu leben, der sich für ihn großmüthig dahingab und eben so wird auch bey dem theilhaftig werden desselben Brodtes und Weins mit seinen Nebenmenschen sein Freundschaftsbündniß mit ihnen an Innigkeit und Treue ungemein viel gewinnen.

Lasset uns aber heute einmal zu unserer Erbauung und nähern Zubereitung auf unser Vorhaben, die heilige Kommunion noch aus einem andern Gesichtspunkte ansehen, aus welchen wir sie bisher noch nicht mit ausdrücklichem Fleiße betrachtet haben, nämlich als eine öffentliche Bekenntnißhandlung des Christenthums. Wir werden dadurch einerseits mehr Vollständigkeit in unsere Begriffe vom Abendmahl und den Absichten desselben hineinbringen und andrerseits läßt sich auch davon zum voraus allerdings ein namhafter

hafter Segen für unser Herz und unsern Christenwandel erwarten.

Text: 1 Kor. XI, 26.

So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Diese apostolische Forderung führt uns mit unsern Gedanken ganz natürlich darauf, daß mit dem heiligen Nachtmahle und dessen Genusse ein öffentliches Bekenntniß zu Jesu und seiner Religion abgelegt werde. Und das sey auch der Inhalt unserer folgenden Vorstellungen. Ich werde zuvörderst eines und das andere, was dahin gehört, deutlich zu machen suchen und dann einige Betrachtungen hinzufügen, welche den Entschluß auf unsrer Seite, diese Bekenntnißhandlung gern und oft zu verrichten, befördern können.

Um zuvörderst davon gewiß überzeugt zu seyn, daß die heil. Kommunion auch dazu eingesetzt sey, damit die Christen bey der Feyer derselben ein öffentliches Zeugniß von ihrem Glauben an Jesum und seine Lehre ablegen sollen, dürfen wir uns nur an das Wort Pauli in unserm Texte halten,

halten, der es doch wohl wissen mußte, wozu er eigentlich diese Religionsmahlzeit in die korinthische Gemeine eingeführt hatte, da er dazu nach seiner eigenen Aussage, unmittelbar von dem Herrn befehligt worden war. Er spricht hier ganz klar von einer Verkündigung des Todes Jesu, welche doch etwas Oeffentliches, die Mittheilung dieser geschichtlichen Nachricht an mehrere ohne Zurückhaltung in sich schließt. Und gerade so, wie ers forderte, wurde es auch überall in der ersten christlichen Kirche gehalten. Es geschahen von den Gliedern derselben Zusammenkünfte, in welchen das heilige Nachtmahl gesellschaftlich genossen und die festliche Erinnerung des Todes Jesu einem durch den andern mitgetheilt ward, wo auch zugleich jeder Kommunikant seine fortwährende Anhänglichkeit am Christenthum vor allen seinen Brüdern zu Tage legte. Zwar gab es damals nicht wie in unsern glücklichen Zeiten der Religions- und Gewissensfreyheit öffentliche Versammlungsörter, in welchen man sich ohne alle Stöhrung der Ruhe in Gegenwart andrer für einen Bekenner Jesu freymüthig ausgeben und als einen solchen auch beym Abendmahl darstellen konnte. Allein an deren Statt fanden sich die verfolgten Christen auch in Häusern und Höhlen zusammen, um den Tod

ihres

ihres Heilandes unter einander zu verkündigen und wenns seyn müßte, sich damit zu ihrem eigenen Märtyrertode einzuweihen. Sie hielten also die heilige Kommunion für eine solche Stiftung, die, wie es schon der Name mit sich bringt, in Verbindung mehrerer zu wechselseitiger Erbauung und Bestärkung im Christenthum gesellschaftlich gefeyert werden müsse. Nach jener Willensmeynung des Apostels und dem zu Folge, was von Anfang her in der christlichen Kirche geschehen ist, sollten wir dann auch noch immer itzt die Nachtmahlsfeyer so viel als möglich, zu etwas öffentlichen machen und sie fleißig aus dem Gesichtspunkte einer Bekenntnißhandlung zu Jesu und seiner Religion betrachten. Von je mehrern sie auf solche Weise vorgenommen würde, desto gewisser würde auch alsdenn dieser Endzweck neben jenen andern erreicht, welche der große Stifter dieser heiligen Mahlzeit bey der Anordnung derselben im Sinne hatte, und das wird doch wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß wir so viele seiner Absichten, als wir nur können, dabey zu erfüllen verpflichtet sind?

Wie nun aber bey dem heiligen Nachtmahle ein Bekenntnis zu Jesu abgelegt werde, das verdient unsre nähere Erwägung. Ueberhaupt

haupt giebt sich doch schon jeder Kommunikant, damit, daß er von dem gesegneten Brod isset und von dem Kelche trinket, für einen Christen oder Anhänger Jesu aus. Denn wie käme er wohl dazu, diese von Jesu befohlene Handlung zu verrichten, wenn er nicht an die Lehre desselben glaubte und sich zum Gehorsam gegen seine Vorschriften für verbunden hielte? Geschieht nun jener Genuß von ihm öffentlich, so ists auch zugleich seine ausdrückliche Absicht und Willensmeynung, es mehrere wissen zu lassen, er sey ein Christ und halte die Religion, die Jesus gepredigt hat, für göttlichen Ursprungs. Und eben diese Mehrere zusammengenommen, welche sich mit ihm zu dem nämlichen Genusse verbinden, wollen sich auch alle unter einander zu dem gemeinschaftlichen großen Gute, das ihnen mit dem Christenthum oder dem Glauben an Jesum wiederfahren ist, wechselseitig Glück wünschen. So sollte man wenigstens denken und das würde der Fremde, der Nichtchrist, wenn er in ihre Versammlungen hineinträte, urtheilen.

Doch näher und bestimmter wird mit der heiligen Nachtmahlsfeyer der Tod Jesu öffentlich bekannt und verkündigt. Denn die ganze

ze Stiftung ist so eingerichtet; daß sich alles dabey auf die Leiden und das Sterben Christi bezieht und die Vorstellung davon jedem achtsamen Gemüthe unmittelbar nahe gebracht wird. Indem nun der Christ diese Handlung mit wahrer Andacht öffentlich vornimmt, so giebt er damit deutlich zu erkennen, daß er sich nicht des gekreuzigten Jesu schäme, sondern ihm anzugehören, für seine größte Ehre halte, und alle die mit ihm des Herren Tisches theilhaftig werden, geben das auch zu verstehen. Zwar gehört hiezu itzt nicht mehr der Muth, welcher wohl ehedem in solcher Absicht erfordert ward, als das Wort vom Kreuze fast durchgehends bey Juden und Heyden Aergerniß und Thorheit war und man mit dem Bekenntnisse des hingerichteten Jesu überall anzustoßen fürchten mußte. Indessen bleibts doch auch noch bis auf den heutigen Tag edle Entschlossenheit der Seele, Christum auch in der Verhüllung seiner Gottesgestalt, wie er unschuldig leiden und den Tod schmecken mußte, allen denen zu Troz, die nicht auf inneres Verdienst und wahre Größe, sondern blos auf äußern Schimmer und Blendglanz sehen, vor den Leuten zu bekennen.

Dieß ist indessen nicht der einzige, auch nicht der wichtigste Gesichtspunct bey der Verkündigung des Todes Jesu im Nachtmahle; sondern da wir nach der Lehre der h. Schrift sein Leiden und Sterben uns jedesmal in genauer Verbindung mit unsrer Begnadigung bey Gott und mit der Wiederbringung unsrer Glückseligkeit gedenken sollen, so muß dann auch zugleich das von uns öffentlich bekannt und bezeugt werden. Christliche Kommunikanten wollen da auch in der Gemeine des Herrn als solche angesehen werden, die durch Jesum gerecht und selig zu werden hoffen, die Ihn für ihren Erlöser und Heiland halten, dessen freywilliger Aufopferung sie ihre Wiederaufnahme bey Gott, die Vergebung ihrer Sünden und das Glück einer seligen Unsterblichkeit zu danken haben. Es ist, als ob da einer dem andern laut zuriefe: siehe! ich bin dein Miterlöseter, ich glaube durch die Gnade des Herrn Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch du. (Apg. 15, 11.) und ich bin eben deswegen hergekommen, um mit dir unserm größten Freunde und Wohlthäter meinen öffentlichen Dank zu bezeugen und mich in der Erwartung alles Heils von Ihm durch gegenseitige Aufmunterung zu bestärken.

Auf diese angezeigte Art kann dann allerdings aus unserer Kommunion eine christliche Bekenntnishandlung werden und die Vorschrift des Apostels in unserm Texte in Erfüllung gehen. Ehe wir uns nun aber zu dieser unsrer Pflichtleistung unter einander erwecken, lasset mich noch zweyerley dem bisher vorgetragenen zu unsrer Belehrung beyfügen. Einmal: wenn es, wie wir gesehen haben, mit zu den Absichten bey der heiligen Nachtmahlsfeyer gehört, Christi Tod zu verkündigen und wenn das unstreitig in öffentlicher Gemeine am besten geschehen kann: so folgt auch von selbst, was wir von den sogenannten Privat- oder Hauskommunionen zu halten haben. Ganz offenbar fällt bey denselben Ein Endzweck des Genusses hinweg, selbst wenn wir den besten Fall annehmen, daß alle übrige glücklicherweise erreicht werden. Nur wenige Anwesende sehen es da, was wir vornehmen und wofür wir uns ausgeben, ja oft ist nur der Prediger Zeuge von unserm christlichen Religionsbekenntniß; an dergleichen Verkündigung des Todes Jesu, die Paulus fordert und einschärft, ist da gar nicht zu gedenken. Zwar kann man nicht in Abrede seyn, daß es außerordentliche Fälle gebe, in welchen es allerdings zuläßig bleibt, daß das heilige Abendmahl auch in

Häusern und Familien ausgetheilt und genossen werde; hohes Alter und Schwachheit z. B. oder Krankheit und Gebrechlichkeit des Körpers könnten hier eine Ausnahme und Aenderung machen lassen; nur ohne Noth müßte sie doch nie gemacht werden und es sey dem Gewissen eines jeden überlassen, zu beurtheilen, obs wohl verantwortlich seyn könne, aus Gemächlichkeit oder Stolz sich von den öffentlichen Versammlungen der Christen und von der in ihrer Mitte vorzunehmenden Gedächtnißfeyer des Todes Jesu auszuschließen. Hiernächst muß auch von Rechtswegen dieß öffentliche Bekenntniß unsers Glaubens mehrmals und wiederholentlich abgelegt werden. Der Apostel spricht im Texte von einem oftmaligen Essen und Trinken im Abendmahle und verlangt, daß jeder Genuß in solcher Absicht geschehe. Wie könnten wir uns auch wohl an unserm Theile bey einem äußerst seltenen Besuche der Kommunion beruhigt fühlen, wenn uns anders an unserer eigenen Erweckung und besonders an der Uebung der Christenpflicht wahrhaft etwas gelegen ist, die großen Verdienste Jesu um uns zu preisen und unsere Erkenntlichkeit gegen Ihn an den Tag zu legen? Und sollten wir nicht auch außerdem unsern Mitbrüdern und Glaubensgenossen mehrmals ohne uns an gewisse

Zeiten

Zeiten ängstlich zu binden, diese gesellschaftliche Anregung zum Guten, dieß fromme Beyspiel in der öffentlichen Lobeserhebung Christi und seiner Wohlthaten schuldig seyn? O gewiß; nicht blos der, welcher mit entschlossener Widerspenstigkeit ganz vom Abendmahle wegbleibt, sondern auch der, welcher eine ganze geraume Zeit hingehen lassen kan, ohne den Tisch des Herrn zu besuchen, giebt damit ein schlechtes Zeichen seiner innern Religion und Anhänglichkeit am Christenthum.

Nunmehr lasset uns noch in einem andern Abschnitte des Vortrages einige Gründe beherzigen, die uns zu einer willigen und freudigen Ablegung unsers christlichen Bekenntnisses im Nachtmahle vermögen können und das sey zugleich die nächste Zubereitung auf unser Vorhaben, welches wir unmittelbar nach Endigung dieser Erweckungsrede ins Werk richten wollen. Da ich es hier mit keinen Verächtern dieser ehrwürdigen Stiftung Jesu zu thun habe, welche sich muthwillig von allem, was Ihn und seine Befehle angeht, lossagen, so kann ich auch hiebey aller solcher Vorstellungen vollkommen entübrigt seyn, welche nur die draußen sind, treffen, z. B. der Vorstellung des schweren Undanks, womit sie sich dadurch

gegen den Jesus versündigen, der ihnen doch nichts zu Leide gethan hat und in dessen Kirche sie als Glieder der bürgerlichen Gesellschaft so mancher nahmhaften Vortheile genießen; der Vorstellung des unvermeidlichen Aergernisses, welches sie mit der Unterlassung dieser Religionshandlung andern neben sich geben und des eigenen gewissen Schadens, den sie sich damit zuziehen. Wir insgesammt, so viel unser hier anwesend sind, dürfen nicht erst durch dergleichen Vorwürfe oder schreckhafte Gedanken zu unsrer Pflicht angehalten werden, sondern da wir aus eigner Entschließung eben deswegen hier sind, um ein feyerliches Zeugnis von unserm Glauben an Jesum und seine gestiftete Erlösung abzulegen, so kommt es bey uns nur darauf an, daß wir zu einer recht freudigen Verkündigung seines Todes, die ohne allen Zwang und von Herzensgrunde geschehe, aufgemuntert werden; Und da steht dann allerdings zu hoffen, daß die doppelte Vorstellung der Ehre und des Glücks, welche mit dem Bekenntnisse Jesu verknüpft sind, eine starke und große Wirkung auf unser Herz machen werde.

Es ist zuvörderst wahre Ehre, seine Gemeinschaft mit Christo bezeugen zu dürfen, man

mag

mag nun dabey auf seine Person oder großen Verdienste sehen. In Hinsicht auf die erstre ist Er zwar gekreuzigt in der Schwachheit und das machte es ehedem hauptsächlich, daß viele, die auf nichts weiter als seine äußere Gestalt sahen, sich an Ihm ärgerten und in seiner Nachfolge verächtlich zu werden fürchteten; aber itzt lebt Er in der Kraft Gottes und der himmlische Vater hat Ihm einen Namen, eine Würde gegeben, die über alle Ehrenstellen und Titel der Welt weit hinweggeht. Auch seine Verdienste um uns und um die Menschheit müssen Ihm in unsern Augen den größten Werth und Rang geben; je freywilliger er sich dieselben erwarb, und je schwerer ihm das Werk seiner Liebe und Freundschaft geworden ist, desto höher muß unsre Hochachtung und Ehrerbietung gegen Ihn steigen. In beydem Betracht wäre es unedle Schaam ohne Gleichen, wenn wir es auf keine Weise merken lassen wollten, was wir von Ihm denken, oder wenn wir in der Meynung der sogenannten großen Welt damit etwas zu verlieren glauben wollten, daß wir uns öffentlich für Verehrer seiner Größe und seiner Verdienste ausgeben. Gerade dieser Schaam würden wir uns ja auch alsdann schuldig machen, wenn wir eine so fürtrefliche Gelegenheit zu unserm christlichen Bekennt-

nisse, als das h. Abendmahl ist, muthwillig verabsäumten. Bey demselben können wir es öffentlich vor jedermann zeigen, wie viel wir uns aus unserm Glaubensstifter machen und wie Er uns auch in seiner tiefsten Erniedrigung bis zum Tode über alles werth sey, weil wir nicht bey seinem Leiden und Sterben mit unsern Gedanken stehen bleiben, sondern als aufgeklärte Christen auf den Plan Gottes über die Wiederbringung unsrer Glückseligkeit dabey hinsehen. Weit entfernt, daß sich der rechtschaffene Kommunikant durch fremde spöttische Urtheile oder schlechte Beyspiele abhalten lassen sollte, den Tod seines Erlösers im Nachtmahle zu verkündigen, so fühlt er sich vielmehr in demselben Augenblicke selbst aufs höchste geehrt; er ist sich seiner Christenwürde innig bewust und wenn etwa seine äußere Lage in der Welt von der Art ist, daß er dabey gegen unzeitigen Spott leichtsinniger Religionsverächter zu kämpfen hat, so verräth es bey ihm wahre Seelengröße, dessen ungeachtet an seinem christlichen Bekenntnisse festzuhalten; eine Größe, die ihm in den Augen eines jeden Verständigen und Unpartheyischdenkenden Werthschätzung und Ruhm zuwege bringen muß. Mit dergleichen edelm Selbstgefühl wollen wir dann auch hernach zum Tische des Herrn gehen und bey uns denken: wir

wir sind als Christen vorzügliche Menschen und gehören zu dem Volke, welches sich Jesus zu seinem Eigenthume durch Leiden des Todes erkauft hat. Dieser Gedanke begleite uns hin zum Nachtmahle und lasse uns mit freudigem Aufthun unsers Mundes die Tugenden und Wohlthaten des, der uns berufen hat, verkündigen.

Es ist aber auch hiernächst Glück und Vortheil aller Art mit dem Bekenntnisse zu Jesu verbunden und eben das ist ein Aufmunterungsgrund mehr für uns, es willig und gern abzulegen. Schon im Aeußerlichen und Sichtbaren, in den bürgerlichen Verhältnissen des irrdischen Lebens zeigt sichs ja, wie vieles schätzbare Gute uns blos um deswillen zu Theil werde, weil wir Christen heißen und Glieder der Kirche Jesu sind. Ein großer Theil unsrer leiblichen Wohlfahrt, unser Fortkommen in der Welt, der Zutritt zu Aemtern und Versorgungen, der leichtere Erwerb der Bedürfnisse des Lebens, auch das große Gut der Gewissensfreyheit; das alles sind Folgen unsrer christlichen Geburt und des Namens, den wir an der Stirn führen. Was uns nun im Zeitlichen so augenscheinlich glücklich macht und unser Loos hienieden lieblich fallen läßt, das sollte ja wohl auch aller Billigkeit nach werth seyn, von

uns öffentlich und freudig gepriesen zu werden; der Jesus besonders, der uns durch seine Religion in den Besitz so vieler Vortheile versetzt hat, sollte es doch wohl verdienen, daß wir uns ohne Zurückhaltung und Scheu nach Ihm nennen und ein Zeugnis von unsrer dankbaren Anhänglichkeit an Ihn ablegen. Und wo kann eben das auf eine mehr in die Augen fallende Weise nnd festlicher geschehen, als wenn wir seinen Tod im Nachtmahle seiner eignen Anordnung gemäs verkündigen?

Es hat dieß aber auch seinen großen Nutzen im Geistlichen, in dem, was die Besserung und Heiligung unsers Herzens und Wandels betrift. Dergleichen öffentliches Bekenntnis zu unserm Erlöser stiftet nämlich auf mancherley Weise Segen für uns und andre. Was schon das heil. Abendmahl an sich, wenn es mit gehöriger Zubereitung und mit den erforderlichen Gesinnungen genossen wird, Gutes bey uns auszurichten vermag, alle die heilsamen Rührungen und Erweckungen, die dabey in unserm Gemüthe erzeugt werden, die starken Gefühle der Dankbarkeit gegen Jesum, die Förderungen in der Tugend und Frömmigkeit, die kräftigen Entschließungen zum thätigen Christenthum, die da nicht

nicht außenbleiben können; alles das wird bey uns und andern noch viel besser und sicherer alsdann bewirkt, wenn wir aus der Kommunion eine gesellschaftliche und öffentliche Feyerlichkeit machen. Es ist nicht zu sagen, sondern wir müssen es aus eigner Erfahrung inne werden, wie viel ein andächtiger Genuß des gesegneten Brodts und Weins von mehrern Gliedern einer Gemeine zur Erweckung jedes Einzelnen beyzutragen im Stande sey, wie sehr die Vereinigung Aller zu Einem Zwecke das Gemüth erhebe und über alles Irrdische fortreisse, wie viel die Dankbarkeit gegen Jesum dadurch an Innigkeit und an Stärke der Aeußerung in mündlichen Lobgesängen gewinne; wie besonders die gemeinschaftliche Verpflichtung aller Genießenden zu einem frommen evangelischen Wandel, da recht theuer und unverbrüchlich werde, wo einer den andern zum Zeugen seines an Gott und Jesum gethanen Gelübdes aufruft. Aller solcher wichtigen Vortheile hieße es demnach muthwillig entbehren wollen, wenn man sich von der in unserm Text eingeschärften Verbindlichkeit ohne Noth und Ursach loszählen wollte.

Wie viel Heil und Seligkeit aber auch noch einmal in der Zukunft das freymüthige Bekenntnis

nis Jesu gewähren soll, darauf führt uns Paulus mit den Worten, welche er zu seiner Ermahnung hinzusetzt: bis daß Er kommt. Zunächst freylich giebt er damit den Lesern zu verstehen, daß die heil. Nachtmahlsfeyer eine immerwährende Stiftung sey, die nie aus der Gewohnheit kommen, sondern bis ans Ende der Tage fortdauern solle. Indessen fällt uns doch dabey ganz natürlich und von selbst das Wort ein, welches Jesus einmal eben in Beziehung auf seine Wiederkunft zum Gericht gesprochen hat: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater; *) wer sich mein und meines Evangeliums nicht geschämt hat, den will ich auch einmal als den Meinigen ansehen und ihn dafür öffentlich in Gegenwart aller, die vor meinem Richterstuhl stehen werden, erklären. Was es nun aber weiter damit auf sich habe, von Christo dereinst als sein Angehöriger erkannt zu werden, wie damit unsterbliche Ehre und endloses Glück unzertrennlich verbunden sey, das überlasse ich einem jeden unter uns zu seiner eigenen Ueberlegung und Schätzung und frage ihn nur noch, obs nicht auf solche Weise und in der

*) Matth. 10, 32.

der gewissen Erwartung ewiger Gnadenbelohnungen der Mühe werth sey, Jesum bey jeder Gelegenheit, die sich uns darbietet und also auch besonders bey einer so schicklichen, als die heilige Kommunion ist, vor unsern Mitchristen öffentlich zu bekennen. Itzt zumal, da wir in den glücklichen Tagen des Religionsfriedens und der Gewissensfreyheit leben, kostet es uns ja keine schwere Opfer wie ehedem, keine Verläugnung der Ruhe, des Eigenthums oder gar des Lebens, um mit ausdauernder Treue bey unserm christlichen Bekenntnisse zu verharren und dennoch, ob uns gleich unsre Pflicht itzo so leicht gemacht ist, will Er, der gekreuzigte und nunmehr erhöhte Jesus, wenn Er einst wiederkömmt, uns vor seinem himmlischen Vater eben so bekennen und rühmlich empfangen, als ob wir Ihm zu Ehren bis aufs Blut widerstanden und seine Schmach in der Gemeinschaft seiner Leiden getragen hätten. Das erwecke desto mehr einen jeden unter uns, mit wahrer Werthschätzung seines Christenglücks und mit Dank an Gott für die gegenwärtige Ruhe, die er genießt, den Tod seines Erlösers im Abendmahl zu verkündigen.

Mehr meine gel. F. will ich dann auch nicht zu unsrer Ermahnung hinzusetzen, da ich die gute Hofnung habe, daß das bisher gesagte hinlängliche Kraft an unserm Herzen beweisen und den Entschluß in uns bewirket haben werde, auch in diesem Stücke unsrer so klar erkannten Pflicht ein redliches Genüge zu thun. Nur um das Einzige bitte ich noch zum Schluß einen jeden, der heute in öffentlicher Gemeine sein Christenthum und Antheil an der Erlösung Jesu bezeugen will, daß er dann auch, wenn er nun aus der Kirche wieder nach Hause kommt und die Betreibung seiner Berufsgeschäfte fortsetzt, ja nicht denke, als ob er mit der Kommunion alles abgethan und vollendet habe, was ihm als einem Bekenner des Heilandes gebührt, sondern daß er auch gerade in seinen alltägigen Verrichtungen es durch die That am besten und deutlichsten beweisen zu können glaube, er sey ein rechtschaffener Christ und Angehöriger Jesu. Dieß praktische Bekenntnis will doch wahrhaftig weit mehr sagen als alles blos mündliche. Das letztere kan auch der Heuchler, der sich in die christlichen Versammlungen mit eindrängt, ebenfalls ablegen. Wenns aber auf den Wandel, auf ein durchgehends gottseliges Betragen als die Hauptsache angesehen ist, so zeigt sichs

sehr

sehr bald, wo Scheinheiligkeit und Verstellung und wo im Gegentheil wahre Herzensempfindung und ungefärbte Christusliebe ist.

Er, unser Jesus wird ja auch einmal seiner eignen Vorstellung zu Folge, an jenem Tage nicht nach denen fragen, die hier Herr Herr! gesagt haben, wenn sie sich auch noch so viel auf ihr Namenchristenthum zu gute thun; Er wird sie als Uebelthäter von sich weisen, wenn im Gegentheil die, welche mit redlicher Folgsamkeit seines Vaters Willen thaten, von Ihm ausschließungsweise als die Seinigen erkannt und in sein himmlisches Reich eingewiesen werden sollen. O laßt uns diese Vorstellung in unmittelbarer Anwendung aufs heil. Abendmahl betrachten und uns selbst bey Zeiten fragen: was wirds uns einst helfen können, daß wir uns vor dem Richterstuhl Christi darauf berufen und sprechen werden: Herr! Herr! sind wir nicht oft und vielmahl deine Gäste und Tischgenossen gewesen? haben von deinem Brodte gegessen und aus deinem Becher getrunken? wird dann nicht der nämliche Urtheilsspruch über uns gefällt und vollstreckt werden: ich kenne euer nicht? Gewis nur der wird alsdann gut daran seyn, dem sein Gewissen das Zeugnis giebt, er habe den Willen

len Gottes gethan und das was sein Mund bekannte, mit einem rechtschaffenen Wandel bekräftigt; er habe nicht nur den Tod Jesu mit der körperlichen Handlung des Essens und Trinkens im Nachtmahle verkündigt, sondern auch dem zu Ehren gelebt, der für ihn gestorben ist.

Gott gebe uns allen die Wichtigkeit eines solchen thätigen Bekenntnisses Jesu recht zu bedenken und stärke uns durch seinen Geist zur immer treuern und gewissenhaftern Ablegung desselben. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

IX.

Vorbereitungsrede.

über 1. Joh. I, 8. 9.

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

So wir aber unsre Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend.

Diese Worte aus dem ersten Briefe Johannis im ersten Kapitel, im 8. und 9. v. mögen es seyn, welche wir bey unsrer heutigen Zubereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls gemeinschaftlich durchdenken und zu unserer Erbauung verwenden wollen. Unmittelbar vorher hatte der Apostel den einzigen Weg, auf welchem man zur Gemeinschaft mit Gott gelangen und von allen Sünden gereinigt werden könne, angezeigt. So wir im Lichte wandeln,

d. i. so wir rechtschaffen gesinnt sind und fromm leben, so haben wir Gemeinschaft mit Ihm, dem Allerheiligsten und so reinigt uns das Blut Christi von unsern Sünden. Der letztere Gedanke und Ausspruch führt ihn nun aber darauf, es seinen Lesern zur Pflicht zu machen, daß sie sich auch wirklich als sündige Menschen erkennen, die einer solchen Erlösung und Reinigung bedürfen, und daß sie davon ein demüthiges und aufrichtiges Geständnis ablegen. Und hievon handeln unsre Textesworte, die wir Satz für Satz durchgehen wollen.

Zuvörderst wird mit dem Ausspruch: So wir sagen — nicht in uns, die Nothwendigkeit der Erkenntnis und des Bekenntnisses unsrer Sünden vor Gott behauptet, weil wir uns sonst eines offenbaren Selbstbetrugs und einer unredlichen Abweichung von der Wahrheit schuldig machen würden. Diese Nothwendigkeit ist allgemein, so wie der Satz allgemein und ohne Ausnahme ist: wir sind allzumal Sünder. Der wirklich Lasterhafte nicht nur, sondern auch der, welcher bereits manche Schritte auf dem Wege der Besserung gethan hat, beyde dürfen sich hier nicht aufs Leugnen legen, wenn von dem was in Gottes Augen mißfällt, die Rede ist. Einmal

wie

wie könnte wohl ein Mensch, der sich offenbarer Vergehungen gegen Gottes Gebote in einem anhaltend schlechten Sinn und Wandel bewust ist und dem sein Gewissen, so bald er nur auf die Stimme desselben merken will, sagen muß: siehe! hie und da und dort hast du gefrevelt, bist Gott ungehorsam, ein Störer seiner guten Ordnung, ein Feind deiner eigenen Glückseligkeit und des Wohls deiner Nebenmenschen gewesen, wie könnte ein solcher Mensch wohl sagen: er habe keine Sünde. Das wäre der äußerste Grad von Verblendung, der sich denken läßt und dessen Möglichkeit man beynahe bezweifeln möchte, wenn es nicht dennoch die Erfahrung bewiese, wie viele Ausflüchte und Entschuldigungen selbst der Lasterhafte in Bereitschaft hat, um seine muthwillige Uebertretungen der Gebote Gottes zu beschönigen, wenigstens ihnen den milden Anstrich der Schwachheiten und Uebereilungen zu geben. Solche Ausreden und Entschuldigungen müssen nun aber schlechterdings als völlig nichtig angesehen und abgewiesen werden, wenn er sich nicht der offenbaren Gefahr des Selbstbetrugs aussetzen und sich noch immer weiter von der Bahn der Rechtschaffenheit entfernen will. Freylich möchte es wohl allenfalls mit einem solchen Selbstbetruge hingehen und ein Mensch der Art möch-

te immerhin im Mangel der Selbstkenntnis sich von seiner Eigenliebe bethören lassen, wenn nur nicht damit sein eigener Schaden so genau und unzertrennlich verknüpft wäre. Denn wie, will er wohl, so lange er so denket und spricht: ich habe keine Sünde, ich bin nicht ein so verwerflicher Mensch in Gottes Augen, sich jemals wahrhaft zu bessern anfangen, sich gute Neigungen statt der bisher verkehrten eigen machen und einen frömmern Lebenswandel führen? Mit seiner Sinnesänderung geschieht ja so niemand als ihm selber ein Dienst; Gott hat davon nicht den mindesten Nutzen, sondern er, er selbst befördert dadurch seine Glückseligkeit. Diese Glückseligkeit geht aber da natürlicherweise verloren, wenn er nicht den Anfang seiner Besserung damit macht, daß er sich ohne alle Blendwerke der Eigenliebe in der wahren Gestalt seines Herzens und Lebens zu erkennen sucht und dann dieser Erkenntnis gemäs ein Geständnis seiner Sünden ablegt.

Hieraus nehme sich nun alsbald jeder unter uns, den das trift, seine Lehre. Sagt ihm sein Gewissen, daß er in manchem Betracht Gottes Gebote wissentlich aus den Augen gesetzt habe, o so wäre es wahrhaftig feindselig von ihm gegen sich selbst gehandelt, wenn er das

nicht

nicht mit Wehmuth des Herzens, und mit den natürlichen Gefühlen der Reue und Schaam erkennen und Gott eingestehen wollte. Denn das ist ja der erste Schritt zur Besserung und also auch zum Glücklichwerden, so wie im Gegentheil das Abläugnen seiner Sünden ein vorsetzliches Beharren in denselben und mithin auch in dem Elende ist, welches nach Gottes Einrichtung damit vergesellschaftet bleibt. Salomo sagt in seinen Denksprüchen (Kap. 28, 9.) und dieser Ausspruch gehört ganz hieher um der Aehnlichkeit seines Inhalts willen mit unsern Textesworten: wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, weder bey Gott, der unser ganzes Innere, unsre Gesinnungen, Absichten und Neigungen und so auch alle unsre Handlungen kennt, noch bey ihm selbst, daß er etwa durch Verheimlichung, der Strafe zu entrinnen oder weniger unglücklich zu werden gedächte, als ihn schon die Sclaverey der Sünde an sich macht.

Das Wort Johannis geht indessen nicht blos den Lasterhaften an, sondern auch derjenige hat sichs anzunehmen, der schon wirklich durch Gottes Gnade gebessert ist und sich eines rechtschaffenen Sinnes und Wandels befleißigt. Auch bey dem läßt sichs zeigen, daß eine

eigenliebige Ueberredung von seinem durchaus guten Zustande auf der einen Seite grundloß und auf der andern äusserst gefährlich sey. Grundlos in so fern, als doch nach aller Erfahrung auch der beste rechtschaffenste Christ seine Fehler hat, seine Tugend unvollkommen bleibt und er gerade alsdann, wenn er das nicht erkennen und eingestehen will, am weitesten von dem Gipfel christlicher Vollkommenheit entfernt ist. Wir fehlen alle mannigfaltig, sagt der heilige Jacobus; oft ists Unwissenheit, oft Hitze der Leidenschaft und Mangel an Ueberlegung, was uns zu Abweichungen von Gottes Geboten verleitet, und wenn auch dabey unser Herz nicht eben geradezu verschuldet ist oder uns unser Gewissen von Bosheit und Frevel freyspricht, so bleiben es dennoch in der That Abweichungen von Gottes Geboten, die den Werth unsrer Tugend sehr herabsetzen und uns das Geständniß abnöthigen müssen: wir haben Sünde an uns, oder wie David betet: So du Herr willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen? *) Außerdem aber ist auch jenes Leugnen sehr gefährlich für den guten christlichen Zustand, in welchem wir uns etwa befinden. Denn wie wollen wir uns bey einer so schmeichelhaften Meynung von uns selbst

wohl

*) Ps. 130, 3.

wohl jemals ernstlich bestreben, von Tage zu Tage besser zu werden? wer sich einmal für gut genug hält, fühlt auch gewiß keinen Trieb in sich weiter zu kommen und er wird also natürlicherweise zurückbleiben, da es einmal allen Erfahrungen von der menschlichen Seele gemäß ist, daß wir in Vollkommenheiten wachsen müssen, wenn wir anders nicht abnehmen wollen und da hier schlechthin an keinen Stillstand gedacht werden kann. Auch kann, wie Johannes sagt, in solchem Falle nicht die Wahrheit oder christliche Rechtschaffenheit in uns seyn. Denn wie mag dieselbe wohl mit einer freywilligen Hintergehung unsers eigenen Herzens bestehen? wie können wir wohl vor Gott und unserm Gewissen gerade gesinnt seyn und handeln, wenn wir uns selber die Fehler verbergen, die wir an uns haben oder gar versuchen, sie vor dem allsehenden Gott zu verstecken, der alles ins Licht stellt vor sein Angesicht? Das wendet dann wiederum auf euch an, meine Zuhörer! Denket um eures eigenen Besten willen nicht allzugut von euch, sondern seyd vielmehr ernstlich dahin bedacht, eure noch übrige Unvollkommenheiten troz allen Verblendungen der Selbstgefälligkeit hervorzuziehen und sie denn mit Gottes Hülfe hinwegzuschaffen. Betet wie David: verzeihe uns o Gott auch

unsre verborgne Fehler *) und prüfe uns, wie wirs meynen. Es wird damit keinesweges von euch gefordert, daß ihr euch solcher Verschuldungen anklagen oder bezüchtigen sollt, die ihr in der That nicht auf eurer Seele habt, sondern nur, daß ihr das nicht verkennen und übersehen sollt, was an euch wirklich zu ändern und zu bessern ist und wofür ihr der gnädigen Vergebung bey Gott bedürft.

Itzt lasset uns zur zwoten Hälfte unserer Texteswortte übergehen, welche den geraden Gegensatz von dem bisherigen enthalten und die ungemein vortheilhafte Folge darlegen, die mit einem rechtschaffenen Bekenntniß unsrer Sünden verknüpft ist. Ehe wir aber diese tröstliche Folge auf uns zueignen können, müssen wir uns vor allen Dingen einen richtigen und vollständigen Begriff von dem dabey vorausgesetzten Bekenntnisse machen. So viel wird doch wohl hoffentlich ein jeder unter uns ohne Mühe einsehen, daß es hier nicht mit dem mündlichen Sagen: wir haben gesündigt oder mit einem kurzen Beichtformular abgethan seyn könne. Wenn sonst nichts weiter dazu gehörte, keine andre Bedingung zur Erlangung der Begnadigung bey Gott erfor-

*) Ps. 19, 13.

erfordert würde, da ließe sichs wohl allenfalls mit Gewißheit erwarten, daß sich die Menschen zu einem solchen Geständnisse bereit finden lassen würden. Allein es ist weit entfernt, daß damit schon allein unsre ganze Pflicht in diesem Falle erschöpft seyn sollte. Dazu gehört mehr und der heilige Johannes hat es bey seinem Ausspruche gewiß zugleich mit im Sinne, daß auch eine lebendige mit Reue und Abscheu am Bösen verknüpfte Erkenntniß der Sünde und der ernstliche Vorsatz und Anfang der Besserung eine Bedingung auf unserer Seite sey, um des großen Glücks der Begnadigung von Gott gewürdigt zu werden. Hieher gehört auch der wichtige Nachsatz in den vorhin angeführten Worten Salomons, womit wir den Ausspruch Johannis ergänzen und vollständig machen können: wer seine Missethat bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Das letztere ist und bleibt die Hauptsache. Ist jemand lasterhaft gewesen und legt er sein Geständniß dessen demüthig vor Gott nieder, so hat er nun vornehmlich dahin zu sehen, wie er die Greuel seines Herzens und Lebens hinführo durch Gottes heiligende Gnade hinwegschaffe und ein ganz andrer Mensch werde; und ist sich jemand bey seinem Christenthume noch mancher Vergehungen gegen den himmli-

schen Vater bewußt, die er mit inniger Beschämung zu gestehen sich gedrungen fühlt, so hat er nichts angelegentlichers, als aus allen Kräften, die Gott darreicht, an seiner sittlichen Verbesserung unermüdet zu arbeiten, und sich sein Geständniß zu einem immer gewissenhaftern Fleiß in der Heiligung erwecken zu lassen.

Alsdann, bey solchen Gesinnungen, Vorsätzen und redlichen Bemühungen ist Gott auch treu und gerecht, daß er die Sünde vergiebt und von aller Untugend reinigt. Dann gilt der ganze tröstliche Inhalt des Evangeliums Jesu, welches uns unsrer Begnadigung bey Gott und aller seligen Folgen derselben in Zeit und Ewigkeit versichert. Gott ist einmal treu d. i. wahrhaftig und zuverläßig in seinen Verheißungen, die er uns in seinem geoffenbarten Worte so feyerlich ertheilt hat, z. B. der, daß Er, so wahr Er lebe, so wahr sein ewiges und unveränderliches Seyn unleugbar sey, der aufrichtig bereuten Sünden, auf welche ein gebesserter Wandel folgt, nicht gedenken wolle. Er ist auch gerecht und das soll wohl nach allem Zusammenhange so viel als gütig heißen. Eben diese wesentliche Eigenschaft der Liebe Gottes ist uns auch Bürge dafür, daß ein so rechtschaffenes Sündenbekenntniß, als

wirs vorhin kennen gelernt haben, von Ihm gnädig angenommen und unsre Bitte um Vergebung nicht unerhört von seinem Throne werde abgewiesen werden. Wo ist ein Gott wie Er, der die Sünden vergiebt und Missethaten erläßt? der so gar Frevler, wenn sie sich aufrichtig zu Ihm wenden, nicht verstößt und also auch gewiß den schwachen Tugendfreund bey allem Straucheln mit Nachsicht und väterlicher Schonung tragen und ihm wiederum aufhelfen wird? Wir Christen vollends wissen ja noch auch außerdem das eigentliche von Gott beliebte Begnadigungsmittel, durch welches uns Verzeihung widerfahren soll; wissen es, daß wir an Jesu haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das muß unsre gläubige Hoffnung und Erwartung überschwänglich verstärken und befestigen.

Gottes Treue und Güte erweiset sich aber auch darinn, daß Er uns von aller Untugend reinigt d. i. uns nicht nur von den schlimmen Folgen der Sünde, sondern auch von ihrer Herrschaft befreyet und uns Muth und Kräfte giebt hinführo der Gerechtigkeit Frucht zu bringen, wie wir vorher dem Tode oder der Unglückseligkeit als Sclaven des Lasters Frucht gebracht haben.

haben. Ja dieß letztere, diese Heiligung und Reinigung ist eigentlich der letzte Hauptendzweck Gottes bey unsrer Begnadigung. Er vergiebt uns deswegen die Sünde, damit wir aus Liebe und Dankbarkeit für eine so große Wohlthat Ihn von ganzem Herzen verehren und seine guten Gebote unverbrüchlich halten.

Meine christliche Zuhörer! nach dieser kurzen Erklärung und erbaulichen Betrachtung der Worte Johannis frägt sichs bey uns, wie wir den bisherigen Vortrag mit unserm Vorhaben zusammenhängen wollen? und die Antwort darauf wird hoffentlich keine Schwierigkeit bey sich führen. Wir sind doch insgesamt Willens, morgen zum heiligen Abendmahle zu gehen. Nun vor dem Genusse desselben ist die Beichthandlung oder das Bekenntniß der Sünden nicht nur eingeführt, sondern auch wirklich ein solcher Kirchengebrauch, der für einen Kommunikanten einen sehr guten Nutzen haben kann. Indem er sich nämlich da vor Gott demüthigt und als einen Sünder angiebt, der seine heiligen Gesetze mannigfaltig übertreten habe, so ist ja das für ihn eine starke Aufforderung und rührende Veranlassung, die Prüfung mit sich vorzunehmen, welche Paulus zu einem würdigen Genusse

des heiligen Nachtmahls verlangt. Nur muß er sich aber auch bey dieser Beschäftigung sorgfältig hüten, daß ihm sein Herz keinen Betrug spiele, oder er sich für besser und rechtschaffener halte, als er wirklich ist, überhaupt sich hüte, daß nicht das Wort des Apostels auf ihn mit allem darin angegebenen Schaden und Nachtheil zutreffe: so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Die heilige Religionsmahlzeit, die wir morgen so Gott will, genießen werden, bietet uns aber auch eine schöne Gelegenheit zur Anwendung des zweyten Satzes in unserm Texte dar, oder zur Anwendung der beyden großen Wahrheiten von der Begnadigung und Heiligung. Denn was die erstere betrift, so geschieht ja bey dem Genusse des gesegneten Brodtes und Weins eine gläubige Zueignung des Trostes der Vergebung der Sünden. Der Kommunikant stellt sich da vor und spricht zu sich selber: so wahr ich von diesem Brodte esse, so wahr ist Christi Leib auch für mich gekreuzigt und so wahr ich von diesem Gewächs des Weinstocks trinke, so gewiß ist auch sein Blut für mich zur Vergebung meiner Sünden vergossen. Das heißt dann ja

wohl

wohl es recht anschaulich wahrnehmen: Gott ist treu und gerecht oder gütig, daß er uns um Christi willen zu Gnaden annimmt und alle unsre Uebertretungen tilgt.

Nur müssen wir dann aber auch davon nicht das andre, was damit so unzertrennlich verbunden ist, absondern wollen, die Reinigung von aller Untugend nämlich, oder unsre Heiligung und Besserung. Denn was kann alle Begnadigung helfen, ja wie können wir je auf dieselbe bey Gott rechnen, wenn wir nicht auch wirklich von der Schande und dem Elende der Sünde loszukommen suchen? Auch hier leistet uns nun wiederum ein würdiger Genuß des heil. Abendmahls fürtrefliche Dienste; er bringt uns die Liebe unsers himmlischen Vaters und die Freundschaft Jesu zu uns recht zum Anschauen vors Gesicht und wie sollten wir wohl bey einer solchen Erwägung nicht innige Gegenliebe bey uns fühlen und uns redlich entschließen: lasset uns unsern gnädigen Gott und unsern größten Menschenfreund Jesum Christum von ganzer Seele lieben, die uns so zuvorkommend und überschwänglich geliebthaben; ja lasset uns, weil das einmal der beste Beweis unsrer Dankbarkeit ist, auch so leben, wie es jene große Probe der Liebe Gottes und Jesu

su mit sich bringt; lasset uns den himmlischen Vater mit unserm Leibe und Geiste preisen, und dem gekreuzigten Erlöser zu Ehren denken und handeln. O meine Brüder und Schwestern! bey wem unter uns, die wir uns zu der heiligen Nachtmahlsfeyer anschicken, das durch Gottes Gnade zu Stande kommt, dem wünsche ich von Herzen Glück und Heil zu seinem festlichen Vorhaben. Es geschehe also um Jesu des Gekreuzigten willen. Amen.

X.

Ein rechtschaffenes Leben als die Hauptsache beym Glauben an Jesum.

Kommunionpredigt über Gal. II, 20.

Darinn sind wohl alle unsere Christen eins, daß der Glaube an Jesum vor Gott gerecht und selig mache, weil die Aussprüche des N. T. hierüber nicht klärer seyn können, als sie wirklich sind, z. B. der Ausspruch: (Röm. 3, 28.) wir halten daß der Mensch gerecht werde ohne des (Ceremonien-) gesetzes Werk allein durch den Glauben und jene Beantwortung der Frage des Kerkermeisters: was muß ich thun, daß ich selig werde? Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. *) Allein desto verschiedener und mehr von einander abweichend sind die Begriffe, die man sich in der Christenheit von eben diesem Glauben macht; der eine stellt sich dieß, der andre jenes darunter vor und legt bald auf eins bald auf das andre den meisten Werth. Gleichwohl

*) Apg. 16, 31.

wohl aber sollten wir auch hierin alle von Rechtswegen eins seyn; denn wenn von einer so wichtigen Sache und nothwendigen Bedingung zur Seligkeit die Rede ist, so muß jede Entfernung von der richtigen Vorstellung, die doch nur eine Einzige seyn kann, auf unser Glück einen schädlichen Einfluß haben; und wir könnten auch in der That alle hierin Eins seyn, was nämlich zu dem Glauben an Jesum eigentlich gehöre und die Hauptsache bey demselben ausmache, wenn wir uns nur immer an solche Ansprüche des neuen Testaments halten wollten, wo es der Zweck der heiligen Verfasser ist, etwas über die rechte Beschaffenheit und das Wesen des Glaubens an Christum zu bestimmen. Lasset uns in der gegenwärtigen Vorbereitungsstunde eine solche biblische Stelle zum Grunde unserer Andacht legen und dabey zum voraus annehmen, was sich bey der ganzen Abhandlung und besonders beym Beschlusse derselben zeigen wird, daß eine solche Betrachtung mit unserm heiligen Vorhaben in enger Verbindung stehe.

Text: Gal. II, 20.

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glau-

ben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben.

Hier redet der heilige Paulus auch vom Glauben als einer Sache, an welcher sehr viel gelegen sey. Nach dem Zusammenhange setzt er denselben dem Gesetze, d. i. der Beobachtung der mosaischen Verordnungen im Judenthume, welchen er vorher so eifrig zugethan war, entgegen. Er behauptet, daß er nicht mehr wie ehedem an den Gebräuchen und Sinnlichkeiten der väterlichen Religion hänge, sondern dem Gesetze gleichsam abgestorben sey, seitdem er das Christenthum oder die Lehre Jesu angenommen habe. Das letztere heißt bey ihm hier wie in unzähligen andern Stellen seiner Briefe glauben. Indem wir nun [aber] jenen verlesenen Ausspruch desselben näher betrachten, so bemerken wir, daß er auf das Leben in diesem Glauben, auf das Praktische und Werkthätige desselben das größte Gewicht legt und die igentliche Hauptsache daraus macht. Ich lebe wohl, spricht er, ich bin allerdings geschäftig und handle; allein nicht ich: nicht meine Neigungen und Leidenschaften oder Vorurtheile beherrschen mich, wie sie es sonst wohl thaten; kaum scheine ich noch derselbe zu seyn, der ich war,

war, als ich für das Judenthum und seine Gebräuche so heftig eiferte. Christus lebt itzt in mir; nachdem ich die Lehre desselben mit Ueberzeugung angenommen habe, so leitet sie auch alle meine Gesinnungen und Thaten ausschließungsweise. Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, richte mich nach dem Inhalt seines Evangeliums in meinem ganzen Betragen; und da dieß Evangelium hauptsächlich auf Rechtschaffenheit des Herzens und Wandels, nicht aber auf Beobachtung äußerlicher Gottesdienstlichkeiten dringt, so lasse ich mirs auch bey der Führung meines Amts vornemlich angelegen seyn, jene wahre Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, zu empfehlen und zu betreiben, ohne weiter auf das Halten der jüdischen Kirchen- und Staatsverordnungen zu dringen. Ich fühle mich zu der geflissentlichen Ausrichtung dieses Geschäfts auf das allerstärkste verpflichtet, da ich ja dem Stifter des Christenthums auf solche Weise am besten meine Dankbarkeit für seine uneigennützige Liebe und Aufopferung für mich beweisen kan.

Dieser Umschreibung zu Folge, die, wie ich hoffe, ein jeder in der Gedankenreihe des Apostels gegründet finden wird, ist also das Leben

ben die Hauptsache bey dem Glauben an Jesum, und mit der Betrachtung dieser Wahrheit wollen wir uns noch ferner unterhalten. Lasset uns zuvörderst sehen, was denn noch sonst dafür ausgegeben und geltend gemacht zu werden pflege? und wenn wir dann das Unzureichende dessen kennen gelernt haben, so wird uns nichts anders übrig bleiben, als das, was dem Apostel über alles werth und wichtig war.

Bald ist es bloße Erkenntnis der evangelischen Wahrheit, bald ein bloßes Vertrauen zu der durch Christum gestifteten Erlösung, was man Glauben an Ihn nennt und womit man die in der h. Schrift festgesetzte Bedingung des Seligwerdens zu erfüllen meynt. Wenn man nur wisse, wer Jesus sey und wozu er uns von seinem himmlischen Vater verordnet worden, wenn man nur mit seiner Lehre Bekanntschaft habe und derselben seinen Beyfall nicht versage; und wenn man da, wo es auf Begnadigung von Gott, auf Leben und ewige Seligkeit ankommt, sich nur fest auf das Verdienst Christi als des Sündentilgers und Heilandes verlasse, da überredet man sich, den rechten biblischen Glauben zu haben, bey welchem es einem im Leben und im Sterben nicht fehlen könne.

Ehe wir das Unzulängliche dieser beyden genannten Stücke, wenn nämlich keine evangelische Tugendübung oder kein Leben im Glauben an den Sohn Gottes hinzukömmt, für unsre Ueberzeugung ausmachen und darthun, müssen wir freylich allerdings eingestehen, daß auch Erkenntnis Jesu und seiner Lehre und auch Vertrauen zu seiner Erlösung wahre Bestandtheile des Glaubens an Ihn sind. Erkenntnis zuvörderst ist vorläufig nöthig, wenn Annahme der Wahrheit des Evangeliums und wirkliche Beystimmung unsers Verstandes zu derselben erfolgen soll. Wie sollen sie glauben, frägt deshalb unser Apostel anderswo, wovon sie nichts gehört haben? *) was auf keine Weise zu ihrer Kenntniß und Wissenschaft gelangt ist? Weswegen hätte auch wohl Jesus von den Zeiten der Stiftung seiner Kirche an bis auf diesen Tag so viele Gelegenheiten zum Unterrichte in seiner Religion veranstaltet, wenn nicht an derselben allerdings auch viel gelegen wäre? Er sagt selber: das ist das ewige Leben, das ist die Grundlage aller wahren Geistesglückseligkeit, daß Menschen den wahren Gott und seinen Gesandten erkennen. **) Eben so ists auch nicht zu leugnen, daß das Vertrauen und die Zuversicht zu Jesu,

*) Röm. 10, 14. **) Joh. 17, 3.

so wie zu allem, was Er gethan und geleistet hat, mit in den Begrif des Glaubens an Ihn hineingehöre. Denn wenn einmal in keinem andern Heil und kein anderer Name oder Bekenntnis den Menschen zum Seligwerden gegeben ist, wenn wir durchgehends in der heil. Schrift mit unsern Hofnungen in Zeit und Ewigkeit auf Ihn als den Wiederbringer unsers Glücks hingewiesen werden, so muß auch ohne Zweifel jenes Vertrauen eine unumgängliche Christenpflicht seyn und wir irren nicht, wenn wir das Festhalten an den Verheissungen seines Evangeliums, die freudige Erwartung unserer Begnadigung um seinetwillen, und die Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Er uns zugesichert hat, Glauben an Ihn und an seinen Namen nennen.

In so weit hätten die Christen wohl recht, welche sich bey einem gewissen Maaße von Religionserkenntnis und bey ihrer Zuversicht zu Jesu des Glaubens an Ihn rühmen, wenn sie nämlich damit weiter nichts zu verstehen geben wollen, als daß sie es auch für ihre Schuldigkeit halten, sich um den Inhalt des Evangeliums zu bekümmern und ihr ganzes und ewiges Glück von der Vermittelung des Weltheilandes zu er-

war-

warten. So bald dann aber die Frage davon ist, ob es mit jenen Erkenntnissen und mit jenem Vertrauen schon für sich allein genommen genug sey, oder ob diese noch auf etwas anders weiterhin abzielen, was dann am Ende ganz allein Hauptsache bleibt: so wird sichs, denke ich, bald zeigen, auf welcher Seite der Irrthum und auf welcher die Wahrheit anzutreffen sey.

Was können denn wohl die bloßen Erkenntnisse des Christenthums, gesetzt, daß sie auch noch so aufgeklärt und berichtigt wären, im Grunde helfen, wenn sie ganz ohne wohlthätige Einflüsse in die Gesinnungen und Handlungen bleiben? Beurtheilt man nicht schon jede andre Einsicht und Wissenschaft in der Welt nach dem Nutzen, welchen sie entweder dem Besitzer oder der menschlichen Gesellschaft bringt? und die Religion Jesu mit ihren Wahrheiten sollte blos das Werk des Verstandes oder Gedächtnisses mit völliger Ausschließung des Herzens und Wandels seyn? Der Glaube an dieselbe sollte in weiter nichts als müßigen Betrachtungen ihrer Lehrsätze bestehen, wobey weder die Empfindung noch die wirkliche Aufführung das mindeste zu thun hätten?

Doch auf dieß erste Stück des Glaubens, daß ich so rede, bildet sich ein großer Haufe unsrer Christen eben nicht so gar viel ein, weil — er sich der Erfahrung nach nichts darauf einzubilden hat. Denn wie armselig sieht es nicht noch mehrentheils mit den Religionsbekenntnissen in der Christenheit aus? wie beschränkt sich nicht selten das ganze Wissen auf eine oder zwo Wahrheiten, die noch dazu von einander gerissen ohne Zusammenhang und auf bloßes Hörensagen ungeprüft angenommen werden. Desto mehr aber macht man nun dagegen aus dem andern und weniger mühsamen Theile des Glaubens, dem Vertrauen zu Jesu und seinem Verdienste. Dieß letztere dürfe man nur, heißt es, ergreifen und sich zueignen, so sey man sicherlich ein Gottwohlgefälliger Mensch, ein Kind des himmlischen Vaters und mithin auch ein Erbe der ewigen Seligkeit. Aufs Leben und die Thaten komme es nicht so wohl oder gar nicht an; denn da habe bereits Jesus alles für uns zur Genüge bezahlt, seine Gerechtigkeit werde da die unsrige, und es würde nur ein sträfliches Umgehen mit Werken seyn, wenn man noch durch sonst etwas anders als durch das Vertrauen zu Ihm, diesen allein seligmachenden Glauben vor Gott gerecht zu werden suchen wollte. Was dünkt uns meine

Zuh. zu dieser Sprache? Denn daß sie wirklich geführt werde und dieß etwa nicht Worte seyn, die wir manchem fälschlich in den Mund legen, darüber wirds wohl nicht erst einer Verantwortung bedürfen, da es die Erfahrung leider genugsam lehret, daß viele unsrer Christen mit solchen Aeußerungen keinesweges geheim halten und sich auch vor den Folgerungen nicht fürchten, welche man unmittelbar aus ihren Reden herleiten kan. O warlich! hier ist nicht blos von Unzulänglichkeit des Vertrauens zu Jesu, sondern gerade zu von Ruchlosigkeit und verkehrtem Misbrauch seines Verdienstes die Rede. Wie ists möglich, möchte man hier wohl fragen, daß man das Glauben an Christum nennen könne, was doch so offenbar mit dem ganzen Evangelium und der großen Gnadenanstalt der Erlösung im Widerspruche liegt? Jenes, das Evangelium dringt durchgehends auf Heiligung des Herzens und des Lebens; ein Haupttheil seines fürtreflichen Inhalts bestehet aus Vorschriften und Sittengeboten für unsern Tugendwandel und die leztere, die Erlösung wird überall im N. T. als eine Errettung von Sünden und deren Herrschaft, als eine Erkaufung zum Eigenthum Christi, zum Fleißigseyn in guten Werken vorgestellt, und dessen ungeachtet können Menschen darauf ver-

 fallen,

fallen, dieß alles frevellich zu verkehren und sich obendrein hinter dem Verdienste Jesu zu verbergen, welches sie ihrem Wahne nach nicht nur von den Strafen der Sünde freysprechen, sondern auch statt aller eignen Herzensgüte und Rechtschaffenheit vor Gott gelten soll, gerade als ob uns der Höchste anders betrachten und finden könnte, als wir wirklich in unserm Innern und in unsern Handlungen beschaffen sind. Man kan sich diesen grundfalschen Begriff vom Glauben und seine Entstehungsart in dem Gemüthe wahrhaftig nicht anders als dadurch erklären, daß derselbe den verkehrten Lüsten und Leidenschaften so ungemein schmeichelhaft ist und es der sündlichen Gemächlichkeit so sehr gefällt, ohne alle Mühe und Selbstverleugnung blos mit einem dreisten Vertrauen durchzukommen und der Früchte der Erlösung Jesu, noch dazu der einseitigen Frucht derselben, die in der Begnadigung besteht, ohne Heiligung und Besserung theilhaftig zu werden.

Itzt nachdem wir das Unzulängliche jener beyden gemeinen Vorstellungsarten vom Glauben an Jesum, nämlich als bloßer Erkenntnis und einem müßigen Vertrauen zu Ihm, kennen gelernt haben, lasset uns noch Eins und das andre

andre über die Thätigkeit des Glaubens als die eigentliche Hauptsache bey demselben hinzusetzen. Daß Paulus in unserm Texte nichts größeres und angelegentlicheres kenne als dieses, dem Sohne Gottes zu Ehren zu leben und zu handeln, das ist wohl aus der Umschreibung seiner Worte ganz klar und in die Augen leuchtend. Gewiß fehlte es doch auch wohl dem heil. Manne weder an Erkenntnis Jesu, noch an starker Zuversicht zu demselben. Als ein erleuchteter Kenner des Christenthums und als ein in manchen Gefährlichkeiten geübter Glaubensheld durfte er sich ohne Zweifel in dieser doppelten Rücksicht eines Vorzugs vor vielen andern rühmen; allein keines von beyden nennt er auch nur mit einer Sylbe, und wir schließen also daraus, daß dasjenige, was er nahmhaft macht, ihm über alles andre gelten und theuer seyn müsse, um so mehr, da er hier ganz die Sprache des Herzens und der innigsten Empfindung redet, da er nicht blos anzeigt, wie es gegenwärtig mit ihm sey und stehe, sondern auch den festen Vorsatz zu erkennen giebt, daß er Lebenslang nie anders als so denken und handeln wolle.

Eben so herzlich ließ er sichs dann auch bey der Führung seines Apostelamts angelegen seyn,

allen

allen neubekehrten Christen einen rechtschaffnen Tugendwandel, oder die Thatsachen der Religion über alles andre zu empfehlen und einzuschärfen. Hatte er mit ehemaligen Heyden zu thun, so hieß es: ich sage und zeuge in dem Herrn, beschwöre euch um Jesu willen, daß ihr nicht mehr wandelt wie die andern in der Eitelkeit, Verkehrtheit des Sinnes, welche ruchlos sind und ergeben sich dem Laster. Ihr habt Christum nicht also gelernt, so ihr anders von ihm gehört habt und in ihm gelehret seyd, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen ist; *) oder anderswo: Wandelt würdiglich dem Evangelium Christi. **) Mit ehemaligen Juden aber, welche noch immer auf die Beobachtung der mosaischen Kirchen- und Staatsgesetze einen Werth legten und sich damit ein Verdienst bey Gott zu erwerben meynten, sprach er zwar in einem etwas abgeänderten Tone, aber doch immer so, daß er ihnen ein heiliges und tugendhaftes Leben als den endlichen Zweck ihrer Berufung zum Christenthum deutlich vorhält. Es scheint also nur, als ob er in manchen Stellen seiner Briefe den Glauben an Jesum geradezu den Werken entgegensetze und den letztern alle

*) Ephes. 4, 17. 20. 21. **) Philipp. 1, 27.

le Würdigkeit vor Gott abspreche. Denn so wohl nach der Veranlassung als dem Zusammenhange seiner Behauptungen ist da keinesweges von wirklich frommen Handlungen und Tugendübungen, sondern nur von äußeren Gottesdienstlichkeiten und pünktlicher Beobachtung mosaischer Gebräuche die Rede, auf welche sich der Jude sehr viel zu gute that. Wie hätte sonst wohl derselbe Mann in dem nämlichen Briefe das Einemal sagen können: dem, der nicht mit Werken umgeht, sondern glaubt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet und das Andremal wiederum: Preis, Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Beharrlichkeit in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. *)

Was nun Paulus in unserm Texte zur Hauptsache beym Glauben an Jesum macht, das stellt auch ein andrer Apostel Jesu, Jakobus von derselben Seite recht in die Augen fallend vor. Man sage, ob etwas hierüber mehr entscheidend seyn könne, als der Ausspruch desselben: Was hilfs lieben Brüder! so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht, kann auch der Glaube ihn selig machen? **) Ists doch, als ob der

heil.

*) Röm. 2, 7. **) Jacob. 2, 14.

heil. Mann schon zu seiner Zeit Leute vor sich gehabt habe, die sich so wie manche unsrer heutigen Christen mit dem bloßen Wissen der Religionswahrheiten und mit einem müßigen Vertrauen auf Jesum zu ihrer Bequemlichkeit begnügen wollten? Auch vergleicht er sehr nachdrücklich einen solchen thatenlosen Glauben mit einem Leichnam oder entselten Körper. **Wie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt,** *) es ist nichts mit ihm anzufangen; er ist ganz unnütz und unbrauchbar. Wer sieht nicht, daß das mit andern bildlichen Worten derselbe Satz sey, von dessen Wahrheit wir uns zu überzeugen bemüht sind: das Leben ist die Hauptsache beym Glauben an Christum.

Wie könnte auch wohl ein Mensch, der es einmal recht erkennt und fühlt, wie viel er an Jesu habe, es je unterlassen, aus einem solchen Leben im Glauben des Sohnes Gottes seine größte Angelegenheit zu machen? Alles was Dankbarkeit und gerührte Herzensempfindung heißt, sollte ihn ja wohl eben so wie Paulum dazu verpflichten, der sich in unserm Texte die Liebe und Aufopferung Jesu für ihn, als den stärksten Beweggrund, Ihm zu Ehren zu leben, aufs an-

drin-

*) v. 26.

dringendste vorhält. O in Wahrheit, diese großmüthige That des Heilandes, welche die zärtlichste Zuneigung zu uns zum Grunde und die Wiederbringung unsrer Glückseligkeit zur Absicht hatte, ist ja wohl auf alle Weise werth, daß wir uns dafür, so gut wir immer können, erkenntlich beweisen, und wie können wir das anders und besser thun, als wenn wir die evangelischen Vorschriften, die Er, unser hochverdienter Wohlthäter uns mitgetheilt hat, gewissenhaft zu beobachten suchen? Unmöglich kanns zu dem Ende schon genug seyn, daß wir Ihn nur blos kennen oder wissen, was wir Ihm zu verdanken haben, oder daß wir uns lediglich ohne weitere Bedingung auf sein erworbenes Verdienst verlassen. An dem merken wir, sagt der heil. Johannes, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten; *) Kurz vorher hatte er Ihn die Versöhnung für unsre Sünde genannt und in Beziehung darauf fährt er fort: Wer da sagt, ich kenne ihn, halte ihn für meinen Heiland und Fürsprecher bey Gott, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit oder Rechtschaffenheit.

Mei-

*) 1. Joh. 2, 3. 4.

Meine christliche Zuhörer, ich darf wohl nicht fürchten, daß irgend jemand in dieser Versammlung, der den bisherigen Vortrag aufmerksam und mit Theilnehmung des Herzens angehört hat, sprechen werde: wozu eine solche Abhandlung vom Glauben und der wesentlichen Beschaffenheit desselben gerade heute, da es uns darum zu thun ist, aufs heilige Abendmal vorbereitet zu werden? Denn ohne zu gedenken, daß ja von einer Sache die Rede war, die zu allen Zeiten der Inhalt christlicher Religionsvorträge und also auch die Summe und der Mittelpunkt jeder Beicht- und Kommunionbetrachtung seyn muß, nämlich **vom thätigen Christenthum**, so steht auch wohl von einem jeden, der noch einigermaßen Begriffe zu verbinden weiß, zu erwarten, daß er die nahe Verwandtschaft der bisher abgehandelten Wahrheit mit unserm heutigen Vorhaben leicht einsehen werde. Wo ist wohl, damit ich nur etwas anführe der Glaube an Jesum, wenn man ihn als Vertrauen zu der gestifteten Erlösung desselben ansieht, geschäftiger und gleichsam mehr zu Hause, als eben bey dem Tische des Herrn, bey der Gedächtnisfeyer des Leidens und Sterbens Christi? Das Wort des Apostels in unserm Texte: **Der Sohn Gottes hat mich geliebet und sich selbst für mich**

mich dargegeben, dieß Wort kan der Christ beym Genusse des gesegneten Brodts und Weins unmittelbarer als irgend anders wo auf sich zueignen, indem diese ganze ehrwürdige Stiftung von der Art ist, daß sie jeden Theilnehmer an derselben der auch für ihn bewiesenen Probe und Freundschaft Jesu in der Dahingebung seines Lebens versichert.

Nun wer dann von uns eben jenes Seelerquickende Wort auf sich anwendet, oder sich des Verdienstes Christi getröstet, der übersehe doch auch ja nicht, was eben der heil. Mann, der so voll gläubiger Zuversicht zu Jesu war, noch vorher sagt: ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes; und dann mache er ebenfalls an seinem Theile aus solchem evangelischen Tugendwandel seine erste und größte Angelegenheit.

In dem Falle, daß das bisher noch nicht von ihm geschehen wäre, diene ihm die heutige Betrachtung dazu, das Grundlose und Verkehrte eines müßigen thatenlosen Vertrauens zu Jesu im hellen Lichte zu erkennen; das, was die Bibel über den Glauben als eine Bedingung der Begnadigung und Seligkeit sagt, müsse ihm die Augen öffnen und den Entschluß einer gründlichen Besse-

rung bey ihm bewirken. Die Folgerung welche Paulus unsern von unsern Texteswor- ten zieht: sollten wir, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener, diese müsse ihm bis zum Erschrecken einleuchten und auch bey ihm heiße es dann mit allem lebendigen Gefühl des Abscheues: das sey ferne! sol- che ungöttliche Sinnesart sey ewig verbannt aus einer Christenseele, die an einen gekreu- zigten Heiland glaubt und das Andenken sei- nes Todes im Nachtmahle feyert.

Dem im Gegentheil, der Gott sey Dank! schon lange in das wahre Wesen des Christenthums nicht nur mit seinem Verstande eingedrungen ist, sondern sich auch von diesen bessern Ueberzeugungen in seiner Aufführung den geraden Weg hat leiten lassen, dem habe ich nur wenig zu seiner Vorbereitung auf die heil. Kommunion zu sagen. Gewiß wird es demsel- ben bey seiner Verfassung einerseits nicht an Freudigkeit des Zutritts zum Tische des Herrn fehlen, die eine unmittelbare Folge des Glaubens bey ihm ist und andrerseits wirds ihm auch gewiß eben so wenig an ernstlichen und kräftigen Vor-

sätzen

sätzen mangeln, die noch übrige Zeit seines irrdischen Lebens in eben der Gesinnung zuzubringen, welche der Knecht Jesu so rührend als die seinige vorstellt: was ich itzt lebe im Fleisch — dargegeben.

Ein solcher sey dann unter herzlichen Segenswünschen zu dem Mahle der Liebe Jesu eingeladen, wenn anders da noch eine Einladung statt findet und nöthig ist, wo ein Herz voll Zuneigung zu dem göttlichen Stifter die Stelle der ausgesandten Boten vertrit, die da nöthigen und sprechen: kommt! es ist alles bereit! Er komme dann und verpflichte sich hier aufs neue zur Beständigkeit im Glauben und Gehorsam; und so gestärket und befestigt gehe er in Frieden von hinnen. Gott der reich ist an Gnade und mächtig zu erbauen, wird ihm dazu gewiß mit seinem Beystande verhelfen. Amen.

XI.
Ueber die Geschichte vom Falle Petri.

Eine Vorbereitungsrede.

Da unsre dießmalige Zubereitung aufs heilige Abendmahl in die Zeit der jährlichen Passionsfeyer fället, welche ganz ausdrücklich zum Andenken des Leidens und Sterbens Jesu verordnet ist, so wird es auch um dieses Umstandes willen eine allerdings schickliche Unterhaltung für uns abgeben, wenn wir aus der Leidensgeschichte unsers Erlösers so etwas aufsuchen, was uns zur Erweckung guter Empfindungen und Gesinnungen, unserm Vorhaben gemäß nützliche Dienste leisten kann, und da meyne ich dann, daß hiezu ganz vorzüglich die Geschichte von dem Falle und der Reue Petri geschickt sey, welche uns von allen vier Evangelisten berichtet wird. Lasset uns unter Gottes Beystande einen Versuch machen, wie wir dieselbe zu unsrer wahren Erbauung anwenden können. Es wird sich hiebey alles auf die Beantwortung folgender Fragen vereinigen:

zuvör-

zuvörderst, worinn bestand eigentlich das Vergehen dieses Schülers Jesu?

sodann, auf welche Art kam er zu seinem Fehltritte?

ferner, wie verhielt er sich nach der Begehung desselben? und

endlich, wie nutzte er in der Folge die betrübte Erfahrung, die er von der Schwäche seines Herzens gemacht hatte?

Indem wir diese angezeigten vier Punkte mit einander bedachtsam durchgehen, so wird sichs zeigen, wie dieser Vorfall uns theils zu unserer Gewissensprüfung, theils zu unsrer Warnung und Belehrung gereichen könne.

Einmal worinn bestand das Vergehen, welches sich Petrus gegen seinen Herrn und Lehrer zu Schulden kommen ließ? Die Evangelisten nennen es eine Verleugnung, welche von ihm zu dreyen verschiedenenmalen und noch dazu unter Eydschwüren und hohen Betheurungen geschehen sey. Die Sache war nämlich diese: es war nunmehr bereits mit Jesu so weit gekommen, daß er gefänglich eingezogen und vor den Hohenpriester Kaiphas geführt wurde. Man fing schon an, ihn grausamerweise zu mishandeln und

es hatte das vollkommene Ansehen, daß er nun nicht mehr aus der Gewalt seiner erbitterten Feinde loskommen würde. Petrus war seinem Lehrer nun überall nachgegangen. Er war nicht nur bey der Gefangennehmung zugegen gewesen, sondern auch bis in den Pallast des Hohenpriesters gefolgt, wo er sich unter die Bedienten mischte, um den Ausgang abzuwarten, den es mit Jesu nehmen würde. Bis dahin war alles gut und löblich und er legte damit einen Beweis von seiner treuen Anhänglichkeit an seinen Lehrer ab, zu welchem er schon vor längerer Zeit mit so viel herzlicher Wärme gesprochen hatte: wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens? Allein nunmehr fing es an um seine Treue und Standhaftigkeit sehr mißlich auszusehen. Denn nun fanden sich versuchungsvolle Lagen, in die er gerieth und aus welchen er sich, weil sie ihn überraschten, nicht herauszuhelfen wußte. Er wurde nämlich von denen, die ihn umringten, der Jüngerschaft und Nachfolge Jesu beschuldigt; von allen Seiten hieß es: du warest auch mit dem Nazarener, du bist sein Schüler und also in gleicher Verdammniß mit ihm; und er — war schwach und verwirrt genug, das abzuläugnen und ein treuloser Lügner zu werden. Hierinn also bestand sein Vergehen; darin, daß

er

er nicht Muth genug hatte, es geradehin zu sagen: ich bins für den ihr mich haltet und ich rechne mirs zur Ehre an, diesem Gefangenen und Gemißhandelten anzugehören; ja ich bin deswegen hier, um sein Schicksal redlich mit ihm zu theilen. Freylich können wir deshalb Petrum nicht der Bösartigkeit und eines von Grund aus verderbten Herzens beschuldigen, ob es gleich immer Mangel an Aufrichtigkeit, an Geradheit des Gemüths und eine Abweichung von dem Wege der Wahrheit und des Rechts blieb. Groß genug war dennoch allerdings sein Vergehen; es vergrößert sich nicht nur dadurch, daß er zu mehrernmalen die falsche Betheurung wiederholte: ich kenne des Menschen nicht; sondern auch besonders dadurch, daß er sich wenige Stunden vor diesem Auftritte in der Gegenwart Jesu so höchlich vermessen hatte, er wolle ihm nie untreu werden; er wolle, wenn sich auch alle seine Mitschüler an ihm ärgerten, der einzige seyn, der es nicht thäte, ja er sey bereit mit ihm ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Wenn man das hinzunimmt, so hatte es allerdings mit seiner Verläugnung nicht wenig auf sich und solche Ueberlegungen mochten es auch wohl hernach seyn, die ihm so bittre und quaalvolle Empfindungen der Reue und Betrübniß zuwegebrachten.

Welche Anwendung gedenken wir nun wohl von dieser Geschichte auf uns selbst zu machen, oder was für einen Nutzen daraus für uns zu ziehen? Was dünkt uns? sollte sie nicht eine schöne Gelegenheit zu unsrer redlichen Selbstprüfung darbieten und uns veranlassen, uns aufs Gewissen zu fragen, ob wir niemals in unserm Leben mit Petrus in einer etwas ähnlichen Lage gewesen sind und ob wirs da besser als er gemacht haben? Wir sind doch insgesammt Christen oder Angehörige Jesu, vermittelst der feyerlichen Verpflichtung, die wir seit unsrer Taufe auf uns haben, uns zu seiner Lehre und Gemeine zu halten. Sollte es nun nie bey diesem oder jenen unglücklicher Weise geschehen seyn, daß er sich auf irgend eine Art von Jesu, dem Stifter seines Glaubens losgesagt, und mit feigherziger Schaam wie Petrus gesprochen hätte: ich kenne des Menschen nicht? sollte nicht mancher etwa in zweydeutigen Gesellschaften, wo es für ihn nicht recht entschieden war, ob er mit seinem christlichen Bekenntnisse gut fortkommen würde, Bedenken getragen haben, Jesu Namen laut zu nennen und sich der Gemeinschaft mit ihm zu rühmen? Gewiß man müßte noch wenig Erfahrungen gesammelt haben und mit dem herrschenden Ton der Welt, wie er zumal in manchen Ge-

genden und Gesellschaften gestimmt ist, völlig unbekannt seyn, wenn man den angezeigten Fall entweder unmöglich oder äußerst selten finden sollte, daß sich Menschen, die Christen heißen wollen, durch offenbare Verläugnung dieses hohen Titels versündigen und an ihrem hochverdienten Glaubensstifter auf eine sehr unedle Art treulos handeln. Gesetzt aber auch, daß sich niemand unter uns von dieser Seite Vorwürfe zu machen hätte, weil er nie in Verbindungen gekommen ist, in welchen eine vermeynte Schande darauf haftet, sich ohne Zurückhaltung zu Christo zu bekennen: so frage sich weiter ein jeder auf sein Gewissen: ob denn sein Wandel wahrhaft christlich und des Evangeliums würdig gewesen sey? Sollte das nicht mit Grunde der Wahrheit von ihm gesagt werden können, so ists eben so viel, als ob er seinen Heiland thätig verläugnet hätte; jede muthwillige Sünde ist geradehin eine Lossagung von ihm und seinem ächten Bekenntnisse. Dann kann gewiß auch weder die Frage davon seyn, ob ein Mensch noch immer bis auf diesen Tag sich mit Petrus in Einer Lage befinden könne, noch davon, wer von beyden besser und gerechter sey? ein solcher unwürdiger Namenchrist, oder Petrus, der doch weiter nichts that, als daß er zur Zeit der Noth und Bedrängniß

seine Bekanntschaft mit Jesu verheimlichen wollte, dahingegen jener mit einem schlechten Lebenswandel alle Verbindung mit seinem Herrn und Heilande gänzlich aufhebt. O dergleichen Anwendungen lasset uns noch heute mit allem gewissenhaften Ernst weiter machen und über unsre Gesinnungen und Thaten anhaltend nachdenken, damit wir bey uns selbst auf den rechten Grund der Wahrheit kommen, weil doch nicht anders als so an eine gründliche Besserung und Zurechtbringung zu gedenken ist.

Die andre Frage, die wir zu unsrer Erbauung zu beantwoeten suchen, ist die: wie kam Petrus zu seinem Fehltritte? gabs in ihm selbst eine Veranlassung, welche ihn zu solchem Vergehen an seinem innig geliebten Lehrer verleitete? Die evangelische Geschichte ertheilt uns hierüber eine lehrreiche Auskunft; sie schildert Petrum als einen sehr heftigen und leidenschaftlichen Mann, der leicht aufbrausete und in Hitze gerieth; besonders giebt sie uns davon Nachricht, daß er eine sehr hohe Meynung von seiner treuen Anhänglichkeit an Jesu gehabt und in stolzer Vermessenheit seinem Muthe sehr viel zugetraut habe. So gar auf Kosten seiner übrigen Mitschüler that er sich auf seine Standhaftigkeit viel

viel zu Gute. Als sein Lehrer, der mit durchdringendem Blicke in die Zukunft schaute, davon zu reden anfing, daß sich alle seine Jünger in der Leidensnacht an ihm ärgern würden, fing er dieß Wort auf und nahm sich ganz allein von der Zahl jener Untreuen aus. Ja als Jesus weiter ihn auf das bestimmteste warnte und mit Angabe eines zufälligen Umstandes sprach: ehe der Hahn krähet, vor Tages Anbruch wirst du mich dreymal verläugnen, so war er noch eigenliebig genug, darauf nicht zu achten, sondern mit wirklichem Troß auf seine Kräfte und seinen hohen Muth erwiederte er: und wenn ich mit dir sterben sollte, will ich dich nicht verläugnen. Statt daß jener Wink ihn behutsam und bescheiden hätte machen sollen, that er vielmehr die ganz entgegengesetzte Wirkung auf sein zwar im Grunde gutes, aber noch rohes und ungebildetes Herz.

Gerade das war nun aber auch die unmittelbare Ursache und Veranlassung seines erfolgten Vergehens. Ganz unvorbereitet, ohne den mindesten Argwohn gegen sich selbst, vielmehr mit stolzen Gedanken von seiner Treue ging er hin in den Pallast des Hohenpriesters, den allergefährlichsten Platz, den er sich nur immer hätte aussuchen können, um seinen standhaften

Muth auf die Probe zu setzen. Es fehlte ihm schlechthin an aller Kenntniß und Schätzung der Gefahren, welche ihm drohten, und so wars dann sehr natürlich, daß er denselben auf der Stelle gleichsam unterlag und die Rolle des verzagtesten Menschen spielte, statt daß er Beweise seines unüberwindlichen Heldenmuths abzulegen betheuert hatte. Bloße Reden und Anschuldigungen von unbedeutenden Personen vermochten ihn aus aller Fassung zu bringen; es war gar nicht die Rede von gerichtlicher Verantwortung und Verhaftnehmung; nur die Rede davon, daß man ihn einmal in der Gesellschaft Jesu gesehen hätte, und er ward zum Lügner, nahm alsbald jene Beschuldigungen von der ernsthaftesten Seite und verschwur sich, daß er keinen Theil an Jesu von Nazareth habe.

O meine Zuhörer, wer findet nicht in diesem Vorfalle die ganz alltägige und gewöhnliche Geschichte des menschlichen Herzens? wer sieht nicht, daß es auf diese Weise beynahe immer, auch selbst bey noch so gutgesinnten Menschen zuzugehen pflegt, wenn sie sich von Gott und von der Tugend verirren? Es kommt ihnen kein Gedanke in den Sinn, daß sie in Gefahr sind, zu straucheln und zu fallen; sie halten sich

selbst

selbst für zu gut, als daß sie denken sollten, es sey ihnen möglich, in diese oder jene Thorheit zu gerathen. Mit solcher übertriebenen Meynung von ihrer Herzensgüte gehen sie dann Verbindungen ein oder besuchen Oerter und Gesellschaften, die ihnen in der Folge höchstverderblich werden, sie thun verwegene Schritte, eben weil sie sich zu viel zutrauen oder sich überreden, daß es noch immer von ihnen abhängen werde, sie wiederum zurückzuthun. Und eben jene Verbindungen und diese Schritte sind nachmals der gerade Weg zu ihrem Falle, die nächste Veranlassung, ihr Gewissen zu verletzen, an ihrer Unschuld und Herzensreinigkeit Schaden zu leiden und sich dadurch bittere Nachwehen der Reue und der Traurigkeit zuzuziehen. O wir wollen uns das, was wir hier an Petrus gewahr werden und wozu uns zum Theil unsre eigne Erfahrung Beyträge genug liefern mag, zu unsrer Warnung gereichen lassen; wir wollen nicht mehr von unserm Christenthum und unsrer Rechtschaffenheit halten, denn sichs gebühret; wollen demüthig und bescheiden seyn, uns immer vorstellen, daß unsrer Tugend vielleicht eine sehr nahe Gefahr drohe und dann alle Behutsamkeit anwenden, entweder dieser Gefahr, wofern das bey uns steht, auszuweichen, oder wenn sie unvermeidlich seyn

sollte, uns dagegen mit der nöthigen Wachsamkeit über unser Herz und mit dem fleißigen Gebet zu Gott um glückliche Ueberwindung derselben zu rüsten.

Wir fragen drittens, wie betrug sich Petrus bald nach seinem Fehltritte? was für Gefühle regten sich in seiner Seele und wie ließ er diese Gefühle dann auch äußerlich merken? Die Evangelisten melden uns insgesammt in ihren Berichten, daß er unmittelbar darauf, als er sich durch Untreue und Lügenhaftigkeit vergangen hatte, in sich gegangen sey, daß er vor schmerzhaften Empfindungen der Reue und Betrübnis nicht länger an dem Orte habe aushalten können, wo so viele Zeugen seines begangenen Unrechts zugegen waren, sondern seinem niedergeschlagenen Herzen in der Einsamkeit durch einen Strom von Thränen Luft zu machen gesucht habe. Lukas erwähnt besonders noch eines Umstandes, der das Rührende dieser ganzen Geschichte ungemein verstärkt; er erzählt, Jesus habe sich zu Petrus umgewandt und ihn mit einem vielbedeutenden Blicke unter dem Gedränge der Umstehenden angesehen und bey eben diesem tief in die Seele schneidenden Winke, der die zärtlichsten Verweise enthielt, habe Petrus an

jenes Wort des Herrn gedacht: ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. Seine Betrübnis muß auch desto schmerzhafter gewesen seyn, je mehr er darüber nachdachte, wie wenig er sich aus den Warnungen seines guten Lehrers, die ihm doch bey guter Zeit ertheilt wurden, aus den Ermahnungen ja auf seiner Hut zu seyn, gemacht habe. Insonderheit aber mußte da seine Niedergeschlagenheit am tiefsten seyn, als er nun auch sahe, daß sein Lehrer nicht mit dem Leben davon kommen würde, ja als er Tages darauf die Nachricht von dem wirklich erfolgten Tode desselben erhielt. O wie mag er die Tage und Nächte, welche Jesus im Grabe zubrachte tief zur Erde gebeugt vertrauert haben! wie oft mag ihm die Vorstellung schwer auf dem Herzen gelegen haben: mit was für einer Meynung von dir ist nur dein Herr und Meister aus der Welt gegangen, da du noch seine letzten Stunden so verbittert hast und allen deinen Gelübden und Versprechungen zuwider ihm untreu geworden bist? Wenn wir das alles zusammennehmen und dann noch überlegen, daß er wohl eben so wenig wie seine übrigen Mitschüler die geringste Hoffnung hatte, Jesus werde wiederum aufleben, so können wir urtheilen, was für trau-

rige

rige Empfindungen und in welchem Grade sie sich der Seele desselben bemächtigt haben mögen.

Auch hiervon läßt sich nun wiederum eine sehr gute Anwendung auf uns machen, wenn wir die reuigen Gefühle Petrus als ein Muster ansehen, nach welchem wir uns ebenfalls bey dem Bewußtseyn mancher Verschuldungen des Herzens und des Lebens zu verhalten haben. Nahe, sehr nahe muß es uns doch auch auf alle Weise gehen, wenn wir Unrecht gethan und uns an Gottes Geboten versündigt haben. Wir dürfen unmöglich dabey ungerührt und gleichgültig bleiben, wenn uns unser Gewissen sagt, daß wir von dem Wege der Tugend abgewichen sind: und zwar so wie Petrus bey seinem Fehltritte darauf das allergrößte Gewicht legte, daß er einen so guten Lehrer wie Jesus war, gekränkt hatte, so müssen wir auch in Hinsicht auf Gott uns das am allerempfindlichsten schmerzen lassen, daß wir die liebreichen Absichten desselben, die auf unsre Glückseligkeit gehen, muthwillig durch Sünden vereitelt und uns um seinen gnädigen Beyfall gebracht haben. Dergleichen Vorstellung und Traurigkeit ist die rechte Gott wohlgefällige; alle übrige kränkende Betrachtungen des zeitlichen Schadens, welchen wir uns durch unsre Verge-

hun-

hungen zugezogen haben, müssen nur Nebengedanken seyn, die an Stärke und Lebhaftigkeit mit dem: an dir o Gott und Vater! habe ich gesündigt, in keine Vergleichung kommen.

O daß wir doch nun auch an unserm Theile zumal heute eben das in aller Wahrheit empfänden! Ohne Zweifel hat sich auch mancher unter uns vieles in seinem Gewissen vorzuwerfen, nicht blos unvorsetzliche, sondern mit Wissen und Willen geschehene Uebertretungen der Gebote des himmlischen Vaters. Lasset uns dieselben um Gottes willen für keine unwichtige Kleinigkeit ansehen, sondern sie als schwere Verschuldungen gegen unsern liebreichsten Wohlthäter betrachten. Wenn sie uns nur erst in diesem Lichte erscheinen, da werden wir auch gewis die so billigen als natürlichen Empfindungen der Reue und Betrübnis darüber in uns wahrnehmen. Dann können wir auch das Vertrauen zu Gott haben, daß er uns das große Geschenk seiner Begnadigung nicht verweigern werde. Petrus ward auch in seiner Niedergeschlagenheit getröstet und die Thränen seiner Reue wurden abgetrocknet; er erhielt Verzeihung seines Vergehens und Jesus ließ es bald nach seiner Auferstehung eine seiner ersten

Bestellungen seyn, diesen betrübten Jünger durch die frohe Nachricht von seinem Wiederaufleben zu erfreuen. Auf gleiche Gnade können wir bey Gott rechnen, wenn es uns mit unsrer Traurigkeit über die Sünde ein wahrer Ernst ist und wir den kräftigen Vorsatz der künftigen Besserung fassen.

Dieß führt uns auf die Beantwortung und erbauliche Anwendung der vierten Frage: wie nutzte Petrus in der Folge die niederschlagende Erfahrung von der Schwäche seines Herzens? Hierüber hat uns der heilige Johannes eine ungemein rührende Nachricht schriftlich *) hinterlassen, die wir mit den andern Erzählungen der übrigen Evangelisten von dem Falle dieses Jüngers in genaue Verbindung bringen und zusammenstellen müssen. Wir können aus derselben abnehmen, wie merklich sich Petrus in der trüben Zwischenzeit, die von seinem Fehltritte an bis zu dem Wiedersehen des auferstandenen Jesu verfloß, zu seinem Vortheil geändert habe. Die Geschichte ist den Hauptumständen nach folgende: Jesus offenbarte sich einmal seinen Jüngern nach seinem Hervorgehen aus dem Grabe und

*) Joh. 21.

und nachdem er mit ihnen das Mahl gehalten hatte, wandte er sich mit den Worten an Petrus: Simon Johanna! hast du mich lieber, denn mich diese haben? Wer sieht nicht, daß diese Frage einen unmittelbaren Bezug auf sein Vergehen hatte und ihn mit seinen Gedanken auf die stolze Vermessenheit aufmerksam machen sollte, mit welcher er sich sonst über seine andern Mitschüler zu erheben pflegte? Und was antwortet darauf Petrus? etwa wie er wohl sonst gethan hätte: Ja Herr! lieber als die alle? nein, sondern in tiefer Bescheidenheit beruft er sich blos auf die Kenntnis, die sein Lehrer von seinem guten, aber freylich sehr schwachen Herzen habe: Herr! du weißest, daß ich dich liebe. Und da Jesus die nämliche Frage noch zweenmal wiederholt, so erfolgt darauf dieselbige Antwort und zwar ohne Betheurung und Eydschwur; nur bey der dritten, die sein Herz sehr angreifen mußte, weil sie ihn an seine dreymalige Verläugnung lebhaft erinnerte, macht noch der heilige Geschichtschreiber die Bemerkung: er ward traurig, daß ihn Jesus zum drittenmal fragte: hast du mich lieb? und er antwortete: du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe.

Wie gar anders stand es demnach itzt schon mit dem Herzen dieses Schülers, wie viel hatten die wenigen Tage der Wehmuth, die er mehr verweint als verlebt hatte, an ihm gebessert! er war nicht mehr der heftige und übermüthige Mann; die Hitze seines Temperaments hatte sich gelegt, sein Stolz war gebeugt und an dessen Stelle sanfte Bescheidenheit und Demuth getreten. Das war also die Frucht und der Nutzen, den er von seiner traurigen Herzenserfahrung zog, und gewiß wird auch der Eindruck davon in seinem ganzen folgenden Leben anhaltend geblieben seyn und in seine Aufführung Einfluß gehabt haben.

Auf eine ähnliche Weise haben wir es dann auch anzufangen, wenn uns anders unser Leidtragen über die Sünde in der That etwas helfen soll. Unser nachheriger Sinn und Wandel muß es beweisen, daß bey unsrer Demüthigung vor Gott wirklich etwas herauskomme und wir es nicht bey Bußthränen oder andern äußern Bezeugungen der Traurigkeit allein bewenden lassen. Wir müssen uns unter Gottes Beystand alle Mühe geben, unsre Fehler und Untugenden abzustellen, die uns in Gottes Augen mißfällig

fällig machen und lauter unangenehme Empfindungen und Folgen verursachen. Insonderheit muß sich unsre Besserung gerade so wie bey Petrus, am sichtbarsten in der Hinwegschaffung unsrer Lieblingssünden zeigen, wozu Natur und Temperament Vorschub thun. Wer sonst stolz und voll hoher Einbildung von sich gewesen ist, muß von seiner Höhe herabsteigen und demüthiges Geistes werden; wer sonst den Lüsten des Fleisches ergeben war und seinen sinnlichen Trieben blindlings folgte, muß sich der Zucht und Reinigkeit in den Sitten befleißigen und sich vor allen muthwilligen Befleckungen der Seele und des Leibes sorgfältig hüten. Sonst wahrhaftig, wenn nicht dergleichen unverkennbare Beweise eines geänderten Sinnes und Wandels vorhanden sind, ist es mit der ganzen Bekehrung weiter nichts als leere Ueberredung, nichts als ein beständiges Abbitten bey Gott, worauf wiederum aufs neue die alten Sünden und Thorheiten folgen.

Das letztere möchte ich nun ganz besonders einem jeden unter uns recht zu bedenken geben; ich möchte ihm zurufen: es ist wohl allerdings gut, daß du dich heute hier eingefunden hast,

um ein demüthiges Bekenntnis deiner Sünden vor dem allgegenwärtigen Gott abzulegen; auch recht gut, daß es dir herzlich um die barmherzige Tilgung deiner Gewissensschulden zu thun ist; Nur vergiß auch nicht die Hauptsache dabey, die darin besteht, daß du den ernstlichen Vorsatz habest, das nie wieder zu thun, was du hier als böse und vor Gott verwerflich erkennst und eingestehst; vergiß nicht, bald auf der Stelle den Anfang deiner gründlichen Besserung zu machen und es so dir selbst am besten zu beweisen, daß es dir mit deinen reuigen Gefühlen ein wahrer Ernst sey. Gewiß wird dich dann auch Gott dabey mit seiner mächtigen Gnade unterstützen und es dir weder an Antrieben noch an Kräften fehlen lassen, von Zeit zu Zeit immer frömmer und rechtschaffner zu werden. In dem Evangelium seines Sohnes hat er dir die herrlichsten Verheißungen darüber ertheilt; auf diese kannst du dich verlassen und desselben in guter Zuversicht seyn, daß Er, der das gute Werk in dir anfieng, es auch bis an den Tag Christi vollführen werde.

O Gott! wenn das bey einem jeden unter uns zu Stande käme, was für ein Segen müßte da auf unsrer heutigen Andacht ruhen! mit welchem Nutzen würden wir das Gedächtnismahl des Todes Jesu genießen und in unserm Leben auf Erden, so lange es noch dauert, in unserm Sterben und einst in der langen Ewigkeit gesegnete Früchte von unsern heutigen Ueberlegungen und Entschließungen einsammeln. Der himmlische Vater verleihe uns diese Gnade um Christi willen Amen.

XII.

Der Tod Jesu ein Muster für sterbende Christen.

eine Predigt am Charfreytage.

Wir feyern heute den Gedächtnistag des Todes Jesu und damit zugleich das Fest unsrer Erlösung; denn von dieser wohlthätigen Seite wird uns ja durchgehends im N. T. das Leiden und Sterben Christi vorgestellt und zwar vollständig von einer doppelten, als ein Begnadigungs = und Heiligungsmittel;

Als das erstere in so fern, da uns dadurch Gottes Liebe und Versöhnlichkeit gegen uns sündige Menschen vollkommen zugesichert worden ist, wenn wir anders aufrichtige Reue über unsre Vergehungen empfinden und den ernstlichen Vorsatz der Besserung nicht nur fassen, sondern auch mit der Ausführung desselben einen redlichen Anfang machen. Hierüber sind die Aussprüche der Bibel so klar, daß wir unsre

re Augen mit Fleiß gegen alle Ueberzeugung verschließen, und was noch mehr sagen will, daß wir uns gegen den besten Trost unsers Herzens und Gewissens vorsetzlich sträuben müßten, wenn wir an der Richtigkeit der Wahrheit zweifeln wollten, daß zwischen dem Tode Jesu und unsrer Wiederaufnahme bey Gott ein genauer und inniger Zusammenhang Statt finde. Ich führe nur einige solcher Schriftstellen an, die hieher gezogen werden müssen: Wir sollen an Jesu haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; *) Gott hat Ihn der von keiner Sünde wußte, für uns zum Sünder gemacht; **) Er hat ihn vorgestellt zu unserm Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut, d. i. an seine Leiden, damit er uns die Sünde vergebe. ***) In allen diesen Schriftörtern wird also ganz klar der Tod Christi als ein Begnadigungsmittel der Menschen abgebildet.

Wir würden ihn indessen aber nur einseitig betrachten und dadurch zu unrichtigen und für das Wesen des Christenthums nachtheiligen Begriffen verleitet werden, wenn wir uns weiter keine Vorstellung als diese von demselben mach-

*) Kol. 1, 14. **) 2 Kor. 5, 21. ***) Röm. 3, 25.

ten. Auch als Heiligungsmittel muß er von uns vornemlich angesehen werden und dieß ist er, in so fern er die stärksten Bewegungsgründe zur sittlichen Besserung, zum Abscheu an allem Bösen, zur Liebe des Guten und Gottwohlgefälligen enthält. Auch hierüber und zwar hierüber ganz besonders drückt sich das N. T. sehr klar und bestimmt aus; es giebt unsre Besserung und Zurechtbringung als die letzte Hauptabsicht der freywilligen Aufopferung Jesu an. Christus ist darum, heißt es, für alle gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst, sondern dem Willen Gottes leben.*) Er hat sich für uns dahin gegeben, auf daß er uns errettete von aller Ungerechtigkeit, und uns ihm selbst zum Volk des Eigenthums reinigte, das fleißig sey zu guten Werken. **)

Das sind demnach die beyden Hauptbegriffe, die wir uns von der großen Begebenheit machen müssen, deren Andenken wir an dem heutigen Tage feyerlich begehen; es muß die herrschende Vorstellung in der Seele eines jeden unter uns seyn: Jesus ist um deiner Sünden willen gestorben; du kanst nunmehr auf die barmherzige Vergebung

*) 2 Kor. 5, 15. **) Tit. 2, 14.

gebung derselben bey Gott rechnen; aber du must dich auch durch seine freywillige Aufopferung am Kreuzespfahle erweckt fühlen, allem Bösen mit Ernst zu entsagen und ein rechtschaffner thätiger Christ zu werden.

Doch außer jenen beyden Haupt-Gesichtspunkten, aus welchen wir den Tod unsers Heilandes anzusehen haben, giebt es noch Einen, aus welchem wir ihn in der gegenwärtigen Andachtsstunde unter Gottes Beystand betrachten wollen; daß nämlich derselbe in aller Absicht ein Muster für uns Christen ist, nach welchem wir uns einmal bey unserm Sterben bilden und richten sollen.

Text: Joh. XVIIII, 30.

Jesus sprach: es ist vollbracht und neigte sein Haupt und verschied.

Nach Veranlassung dieser seiner letzten Worte am Kreuze, zugleich nach Maßgabe einiger andern kurz vor seinem Tode vorhergehenden Umstände wollen wir zur Feyer dieses denkwürdigen Tages und zu unsrer Erbauung

den Tod Jesu als ein Muster für sterbende Christen betrachten.

Der

Der du uns auch hierin, gekreuzigter Heiland! ein Fürbild gelassen hast, daß wir sollen nachfolgen deinen Fußtapfen, gieb, daß wir durch die Betrachtung deines Abschieds von der Welt innig gerührt werden, es nicht nur mit aller herzlichen Sehnsucht wünschen, einmal am Rande unsers Lebens deinem Tode ähnlich zu werden, sondern auch bey Zeiten unsre ernsthaften Anstalten treffen mögen, damit unser Ende wie das deinige, so selig, so mit völliger Ergebung in den Willen Gottes und mit so erfreulichen Aussichten in die andre und bessere Welt erfolge. Laß uns von dir Gottgefällig leben lernen, dann werden wir auch die große Kunst, getrost und selig zu sterben, in deiner Schule am besten begriffen haben. Ja dein Tod wird uns dann auch einmal herrlich zu Statten kommen, da du mit demselben unserm Tode die Macht genommen und unvergängliches Wesen und Leben ans Licht gebracht hast. Amen.

Das erste, was wir uns bey der Betrachtung des Todes Jesu als eines Musters für sterbende Christen zu merken haben und unsrer Nachahmung empfohlen seyn lassen müssen, ist dieß: Er starb mit dem vollkommensten Bewußtseyn eines rechtschaffenen Lebens. Davon

zeugt

zeugt das Wort, welches er in demselben Augenblicke, da er seinen Geist den Händen seines himmlischen Vaters übergab, mit dem letzten Odemzuge von sich hören ließ: **es ist vollbracht.** Zunächst bezog sich freylich dieser Ausruf auf seine Leiden und das nahe bevorstehende Ende derselben. Er fühlte es, daß er nun am Ziele aller seiner Kämpfe und das Maas seiner Martern voll sey, daß nun Erquickung und Ruhe nach aller ausgestandenen Lebensmühe auf ihn warte. Dieß letzte Wort desselben war also gleichsam ein Triumph- und Siegsgeschrey über alle bis dahin erduldete unnennbare Qualen. Indessen irren wir doch gewiß nicht über den Sinn desselben, wenn wir darin zugleich ein freudig abgelegtes Zeugnis von seinem ganzen auf Erden geführten Wandel und der durchgängigen Rechtschaffenheit desselben anzutreffen glauben. Ohne Zweifel wollte er auch das damit sagen: ich habe alles vollbracht und geleistet, was mir von meinem himmlischen Vater als mein Tagewerk zu vollbringen aufgetragen war; ich habe meine Bestimmung redlich erfüllt und bin treu in meinem Berufe gewesen, den ich nach Gottes Willen zum Besten meiner Brüder zu betreiben hatte. Itzt ist meine Arbeit aus; itzt bricht die Nacht herein, da ich nicht mehr wirken kan.

Und

Und in Wahrheit, wann hat je die Erde einen Menschen gesehen, der das mit größerm Rechte und in dem strengsten Sinne des Ausspruchs von sich hätte sagen können: es ist alles vollbracht; ich lasse nichts unvollendet, wozu mich Gottes Befehl und mein Beruf verpflichtete. Jesus durfte das mit der völligsten Zustimmung seines Gewissens behaupten; denn Lebenslang hatte er den Willen seines himmlischen Vaters zu thun, mit redlicher unermüdeter Emsigkeit sich angelegen seyn lassen. Keine Liebe zur Gemächlichkeit, keine Furcht vor Gefahren hatte ihn von der Erfüllung seiner Pflichten abhalten können. Selbst die schwersten Aufopferungen vermochten ihn nicht, in der Abwartung seines Berufs läßig zu werden. Er nannte es seine tägliche Speise, den Willen desjenigen zu thun, der ihn gesandt hatte. Das Bewustseyn dessen war ihm dann nun auch noch im Sterben, in der unmittelbaren Nähe des Todes innig gegenwärtig und beselte ihn zu dem freudigen Ausruf mit lauter Stimme, deren Stärke und Festigkeit seinen Mördern auffiel: es ist vollbracht.

Was werden wir meine christl. Zuh. hieraus von unserm sterbenden Jesus zu lernen haben?

wirds

wirds nicht das seyn, daß wir auch so wie Er, unser hiesiges Erdenleben in frommer Geschäftigkeit zur Ehre Gottes und zum Besten unserer Brüder und Schwestern zubringen müssen, um einst am Rande desselben wenigstens in einem entfernt ähnlichen Sinne Ihm eben das nachsprechen zu können und mit solchem frohen Bewustseyn dann in die andre Ruhe einzugehen, die Gott seinen treuen Arbeitern beschieden hat? So viel hat freylich seine Richtigkeit, daß wir einmal bey unserm Sterben, auch wenn wir uns der gewissenhaftesten Treue in der Erfüllung unserer Pflichten beflissen haben, dennoch nicht in dem hohen Verstande wie Jesus werden sagen können: es ist vollbracht. Auch in des rechtschaffensten Christen Lebenswandel giebts Leeren und Lücken in Menge, die ihn niederschlagen und demüthigen, und deren Andenken auch in der nähern Gegenwart des Todes seine Freudigkeit zu einer sehr vermischten, mit manchen Unannehmlichkeiten versetzten Empfindung machen muß. Indessen wenn sich derselbe da auch nur seit einer geraumen Zeit mit Wahrheit bewußt ist, er habe es mit Gott und der Tugend redlich gemeynt, habe so viel als möglich die Kräfte seines Geistes und Leibes zum Dienste derselben verwandt, habe hie und da Gutes gestiftet und einen Saamen für die

Erndte

Erndte der Ewigkeit mit geschäftigen Händen ausgestreuet: da kann ihm auch noch an seinem Ende etwas von der hohen Wonne zu Theil werden, die der sterbende Jesus in den letzten Augenblicken seines Lebens empfand.

O wie sehr wünschte ich bey dieser feyerlichen Gelegenheit, einen jeden unter uns auf die Wahrheit recht aufmerksam zu machen, daß schlechthin zu einem freudigen und seligen Tode ein frommes rechtschaffen geführtes Leben erfordert werde, daß mit dem letztern die beste Vorbereitung, auf unsern Hingang aus der Welt geschehe, eine Vorbereitung, deren Mangel durch nichts anders ersetzt werden kan, was wir etwa noch kurz vor unserm Ableben von gottesdienstlichen Handlungen oder Andachtsübungen vornehmen. Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens hatte Lebenslang den Willen seines himmlischen Vaters erfüllt; deswegen konnte er mit solchem Muthe am Kreuze sich rühmen: es ist vollbracht. Wollen wir nun auch einmal so getrost von hinnen scheiden, so müssen wir unser Leben mit guten rechtschaffenen Gesinnungen und Thaten bezeichnen, so viel an uns ist, eifrig seyn in der Frömmigkeit, in Werken der Gottseligkeit und

Menschenliebe. Wohl uns, wenn wir dann am Ziele unsrer Wallfarth auch nur wie Paulus, der sich im Gefängnisse seinen nahen Tod vorstellte, werden sagen können: ich habe den Lauf vollendet und Glauben gehalten d. i. Treue bewiesen. O Gott bewahre einen jeden unter uns vor der entsetzlichen Lage, daß ihm sein ganzes geführtes Erdenleben dereinst im Sterben wie eine Null vorkomme; Gott bewahre einen jeden vor den nagenden Gewissensbissen, daß er nichts, gar nichts zur Ehre Gottes und zum Besten seiner Brüder geleistet, sondern wohl gar seine Lebensbahn mit schlechten Gesinnungen und Thaten, mit Werken der Lasterhaftigkeit und Bosheit befleckt habe!

Das andre, was uns bey dem Tode Jesu zum Muster dienen kann und soll, ist: Er starb mit der ruhigsten Ergebung seines Herzens in den Willen seines himmlischen Vaters. Diese Ergebung war beständig während seines Lebens ein Hauptzug in seinem Charakter gewesen; immer sahe er bey allem, was er vornahm und bey allem, was ihm begegnete, auf den Willen des, der ihn gesandt hatte und beruhigte sich in demselben als dem besten und weisesten. Diesem frommen Charakter blieb er dann nun

auch beym Beschlusse seines Lebens vollkommen treu; er behauptete ihn durchgehends bey allen schrecklichen Martern, die ihn in seinen letzten Stunden trafen und in den Kämpfen mit einen langsamen schmerzhaften Kreuzestode. Es ist zwar nur ein einzelner abgebrochener Ausruf von Ihm, den uns ein Evangelist nachrichtlich aufbehalten hat: Vater! meinen Geist befehle ich in deine Hände; *) aber wie deutlich drückt sich darin seine fromme Gottgelassene Seele ab; wie erblicken wir in diesem einzelnen Seufzer, unter solchen Umständen ausgesprochen, den rechtschaffensten ausharrenden Gottesverehrer, der auch noch im Gefühl der wütendsten Schmerzen Gott von der sanften Seite eines Vaters anblicken konnte und seinen mattgequälten Geist den Händen desselben ruhig übergab.

Fragen wir nach der Ursache dieser völligen Gottergebenheit Jesu, so treffen wir sie wohl nirgends anders als in der festen unwandelbaren Ueberzeugung an, die er davon hatte, daß alles, was ihm begegne, von der Regierung und Anordnung seines himmlischen Vaters abhänge, daß auch die letzten fürchterlichen Auftritte seines Lebens in den Plan hineingehören, den der Allweise

*) Luc. 23, 46.

weise und Allgütige zum Besten der Menschen entworfen habe und daß sein Leiden und Tod von den gesegnetsten Folgen für Welt und Nachwelt begleitet seyn solle. Das wars, was ihn so ruhig seyn ließ; das machte, daß er seine letzten und härtesten Schicksale Gott völlig anheimstellte und dem Augenblicke seiner Auflösung mit Gelassenheit, zugleich mit der Gewisheit, daß seine Seele keinen bessern Händen als seines Vaters anvertraut seyn könne, entgegensahe.

Hier haben wir nun dann auch wiederum für uns das schönste Fürbild der Nachahmung, wenn es mit uns über kurz oder lang ein Ende haben wird. Unser Tod kann dem Herrn unsrer Tage gewiß nur alsdann gefallen, wenn er so wie der Tod Jesu beschaffen ist und mit eben der ruhigen Unterwerfung, mit eben der willigen Uebergabe des Geistes in seine treuen Schöpfers Hände erfolgt. Alle Widersetzlichkeit in diesem Falle gegen Gottes Wink und Befehl: Kehre wieder Menschenkind! alle Ungeduld unter den manchmal langsamen Zurüstungen zum Ende, alles eigensinnige Vorschreiben, wie es der höchste Regierer mit der Zeit und Stunde und Art unsers Hintritts aus der Welt halten solle: das ist ganz wider den Geist Jesu, der

ein Geist der frommen Gottergebenheit war; das macht uns seinem Tode ganz unähnlich und wie könnten wir dabey wohl hoffen, daß der unsrige eben so selig und in Gottes Augen werth seyn werde?

Weil nun aber eben bey dem sterbenden Jesus seine Gelassenheit eine unmittelbare Folge von der festen Ueberzeugung seiner Seele war, daß alles was ihm begegne, auch sein Leiden und Tod eine Veranstaltung Gottes sey und die besten Absichten habe: so haben wir ja auch wohl alle Ursache uns bey Zeiten von der Wahrheit recht zu versichern, daß unsre Zeit und alle unsre Schicksale bis zum Grabe hin unter der Aufsicht und Lenkung des himmlischen Vaters stehen, daß Er einem jeden sein Ziel gesteckt hat, welches nicht überschritten werden kann und daß Er auch alles, was uns bis zu diesem Ziele hin widerfährt, so wie die kleinsten Umstände unsrer Ankunft bey demselben nach Weisheit und Güte angeordnet hat. Sind wir nur davon einmal recht lebendig überführt, so wirds uns auch gewiß einst am Rande des Lebens nicht an gelassener Unterwürfigkeit unter Gottes Fügungen, nicht an frommer Ergebung in seinen Willen fehlen; wir werden als rechtschaffene Christen, die sich

im Leben und Sterben nach ihrem Heilande bilden, von hinnen gehen und die Gesinnung und Sprache Pauli wird die unsrige seyn: unser keiner lebt und stirbt ihm selber. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. *)

Was uns ferner bey dem Tode Jesu mit starken Trieben der Nachahmüng beseelen muß, ist der Umstand, daß Er mit einem ganz versöhnlichen und gegen seine Feinde liebreichen Herzen aus der Welt ging. Es ist ein äußerst rührendes Wort, welches wir mit unter seinen letzten Reden am Kreuze von den heiligen Geschichtschreibern aufgezeichnet lesen, seine Fürbitte bey Gott für seine Mörder: Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun; **) und dieß Wort sprach er unmittelbar nach seiner Emporrichtung am Pfahle; also unmittelbar nach den ersten heftigsten Gefühlen des Schmerzes, die er während der Befestigung und des Annagelns am Holze, während der gewaltsamsten Ausspannung seiner Glieder ausgestanden hatte. Vater! vergieb ihnen! rechne ihnen diese Sünde nicht zu! sie thun unwissend, was sie thun. Der große Haufe ist blind und von Vorurtheilen beherrscht und seine Leiter sind auch blind, sind unglückliche Sclaven ihrer Leidenschaften. Erbarme dich ihrer!

*) Röm. 14, 7. 8. **) Luk. 23, 34.

Wer unter uns kann dieß in der Leidens- und Todesgeschichte seines Erlösers hören oder lesen, ohne die Sanftmuth und Liebe und Versöhnlichkeit desselben anbetend zu bewundern? Doch mit dergleichen vorübergehenden Gefühlen ist es wahrhaftig noch nicht genug, sondern es kommt vornehmlich darauf an, daß wir uns auch hierinn nach seinem Beyspiele und Muster als seine ächten Bekenner richten. Besonders sollen wir uns daraus die Lehre nehmen, daß, wenns auch einmal mit uns zu Ende geht, wir mit eben dem ausgesöhnten und gegen unsre Beleidiger liebreich gesinnten Herzen diese Welt verlassen müssen. Das verhüte doch Gott, daß etwa einer oder der andre in dieser Versammlung auf seinem Sterbelager so gar nöthig habe, für sich selbst Verzeihung bey seinem Nebenmenschen zu suchen, den er im Leben ungerechterweise gedrückt und verfolgt hat und daß, wenn nun keine Gelegenheit mehr da ist, ihm die Hand zur Versöhnung oder Vergütung darzubieten, vielleicht in demselben Augenblicke, da sein Geist dem Körper entflieht, so mancher Seufzer der Betrogenen, der Gekränkten, der Gemishandelten mit demselben zugleich gen Himmel aufsteigt! Ich rede hier nur davon, daß wir als der beleidigte Theil alsdann eben so wie Jesus bereit seyn müssen, allen zu vergeben, die

sich

sich an uns versündigten, daß wir keinen Groll, keine Bitterkeit und Feindschaft gegen irgend jemand mit ins Grab nehmen, sondern dem Heilande auch darinn ähnlich zu werden suchen, daß wir noch sterbend unsre Widersacher dem Gott der Liebe und Barmherzigkeit empfehlen. Was wären wir sonst wohl für Christen? Wie hätten wir da auch nur im mindesten etwas von dem Sinne des Evangeliums an uns, dessen Hauptgebot Liebe gegen jedermann einschärft? wie könnten wir da auch wohl hoffen, in jener Welt gleichsam auf unsrer rechten Stelle zu seyn, die ein Land des Friedens, der durchgängigen Eintracht und allumfassenden Bruderliebe seyn wird?

Das vierte, worin wir uns auch den Tod Jesu zum Muster nehmen können und was wir keineswegs für unwichtig halten dürfen, besteht darin, daß Er noch kurz vor seinem Ableben alles in Richtigkeit brachte, was diejenigen anging, welche um der Bande des Bluts und der Freundschaft willen seinem Herzen die nächsten waren. Hiervon ist das liebevolle und zärtliche Vermächtnis ein klarer Beweis, welches er noch am Kreuze stiftete, da Er seine Mutter, seine von Schmerz und Kummer tief gebeugte Mutter der Fürsorge und Pflege seines liebsten Schülers und diesen hinwiederum ihrem Mutterherzen als den näch-

sten Verwandten empfahl. *) Sollte uns dieses Betragen Jesu, das doch ohne Zweifel auf eine jede unverdorbene Empfindung einen starken Eindruck machen muß, nicht nachdrücklich belehren, was wir auch einmal unsern werthen Angehörigen schuldig sind, mit denen uns Gott in eine so enge Verbindung gesetzt hat und die unserm Herzen über alles Irdische theuer seyn müssen? Sollte es uns nicht lehren, wie wir zumal dann, wenn die Wahrscheinlichkeit unsers Todes immer größer wird, bey Zeiten alles berichtigen und in Ordnung bringen sollen, was unsre lieben Zurückbleibenden und deren Fortkommen in der Welt nach unserm Abschiede betrift? O der Aufschub dessen kann ja für sie die nachtheiligsten Folgen haben, kann die traurigsten Zerrüttungen in ihren Glücksumständen anrichten, wenn uns der Tod plötzlich übereilt, und welch ein niederschlagender Gedanke und Vorwurf wärs, sich dann die Schuld geben zu müssen, daß vielleicht eine Familie entzweyt, oder eine arme Wittwe mit ihren unerzogenen Kindern dem Kummer und der Nahrungssorge Preis gegeben würde!

Endlich das letzte, was wir uns bey dem Tode Jesu als einem Muster für uns zu merken und worinn wir ihm an unserm Ende einmal

*) Joh. 19, 26. 27.

mal ähnlich zu werden suchen müssen, ist: Er starb mit einer freudigen Aussicht in eine andre bessere Welt voll Vergeltungen für alle Lebensmühe und Arbeit. Davon zeugt nicht nur das Wort, welches wir vorhin zum Beweise seiner Gottergebenheit aus seinem Munde anführten: Vater! meinen Geist befehl ich in deine Hände, als aus welchem seine feste Ueberzeugung von einer seligen Unsterblichkeit und dem Ueberbleiben seiner Seele nach dem Tode des Körpers deutlich erhellet, sondern davon zeugt auch besonders die Versicherung, die er einem seiner Mitgekreuzigten so zuversichtlich ertheilte: ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese, im Zustande der Freude und Seligkeit seyn. *) Eben diese Ueberzeugung nun von der Fortdauer seines Geistes nach der Auflösung des zu Tode gemarterten Leibes, und was noch bey ihm hinzukam, die sichere Erwartung der großen Belohnungen seiner Verdienste, welche er sich um seine Brüder erworben hatte, die machten es denn auch, daß er mit hohem Muthe dem letzten Augenblick seines Lebens entgegen sahe und dann nach der Erzählung unsers Textes sein Haupt mit der Ruhe eines Einschlummernden in die Nacht des Todes hinneigte.

*) Luk. 23, 43.

O! ein solches Ende sey auch einmal durch Gottes Gnade das unsrige! Damit es das aber seyn könne und möge, so lasset uns auch bey Zeiten und in gesunden Tagen beym muntersten Gefühl unsrer Lebenskraft darauf aus seyn, wie wir unser Gemüth von der großen Wahrheit des Christenthums über alle Zweifel hinweg überführen, daß es mit diesem Leben keinesweges aus sey, sondern uns noch ein anderes und besseres, als das eigentliche wahre Leben der Menschheit bevorstehe. Gott! was wollten wir wohl ohne einen solchen Glauben an eine ewig selige Zukunft auf einem langwierigen Krankenlager, vor welchem doch keiner unter uns sicher ist und was einmal ohne denselben alsdann anfangen, wenn die leidende und seufzende Natur nun bald unter dem härtesten Gefühl der Todesängste erliegen soll? Nur mit der Ueberzeugung, die in der Seele Jesu bis zu seinem letzten Athemzuge herrschend war, mit der Ueberzeugung von einer seligen Unsterblichkeit jenseit des Grabes läßt sichs heiter und getrostes Muths sterben. Gebe Gott! daß wir uns alle einmal auch beym Hinsinken in des Todes Arme an dieser besten Stütze der Hoffnung festhalten und so eine Welt mit der andern freudig und selig verwechseln mögen!

Meine

Meine christliche Zuhörer, ich zweifle wohl keinen Augenblick, daß wir alle insgesammt, die wir den bisherigen Vortrag angehört haben, es gern sehen würden, wenn einmal unser Ende eben so wäre, wie das Ende unsers Herrn Jesu Christi; ich zweifle nicht, daß eben itzt in unserm Gemüthe der lebhafte und sehnliche Wunsch aufsteige: wenn du doch auch einmal mit solchem frohen Bewußtseyn christlicher Rechtschaffenheit, mit so Gottgelassenem Sinne, mit demselben liebreichen und versöhnten Herzen und mit den freudigen verklärten Blicken in jene Welt abscheiden könntest, worin dir dein sterbender Heiland so nachahmenswürdig voranleuchtet! Allein ich bitte auch einen jeden unter uns, zu bedenken, ob es wohl in dieser großen und wichtigen Angelegenheit mit einem bloßen unthätigen Wunsche allein völlig abgethan seyn und darinn die ganze Kunst selig zu sterben bestehen könne? Nimmermehr können doch jene angezeigten Gesinnungen ein Werk des Augenblicks oder weniger Stunden auf unserm Sterbebette seyn. Jesus übte sich während seines ganzen Lebens in den Tugenden der Frömmigkeit, der Menschenliebe, der Sanftmuth, der Geduld und Gottgelassenheit; er gewöhnte sich, überall sein Auge über diese Welt hinaus zu seinem himmlischen Vater zu richten. Das kam ihm daher denn auch in

seinem

seinem Tode so herrlich zu statten. Auf gleiche Weise müssen wir bey Zeiten unsre vorbereitenden Anstalten auf unser Ende treffen, uns eines rechtschaffenen Sinnes und Wandels befleißigen, unsern Lebensweg mit guten menschenfreundlichen Thaten zieren und bezeichnen und das Andenken an die Ewigkeit in uns gegenwärtig erhalten: Dann werden wir Jesu auch gewiß im Tode ähnlich werden, weil wir es bereits in unserm Lebenswandel geworden sind. Ja sein Tod wird uns auch alsdann die fürtreflichsten Dienste zur gründlichen Beruhigung unsers Herzens und zur Belebung unsrer Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit leisten. Hilf uns dazu gekreuzigter Erlöser!

Erschein uns einst zum Schilde
in unsrer letzten Noth,
und laß uns sehn im Bilde,
wie Du besiegt den Tod.
Wir wollen nach Dir blicken,
wir wollen glaubensvoll
das Herz an Dir erquicken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Anhang

Anhang

enthaltend

einige aufs heilige Nachtmahl sich beziehende Selbstgespräche, Gebete und Lieder.

I.

Selbstprüfung eines Kommunikanten, der sich muthwilliger Vergehungen gegen Gott bewußt ist.

Erforsche mich Gott! und siehe ob ich auf bösem Wege bin. Ps. 139, 24.

Ja wohl bin ich das eine geraume Zeit meines Lebens unglücklicherweise gewesen und Du Allwissender! der Du mich ganz kennest, Du weißest am besten, wie oft und vielfältig ich mich von Deinen heiligen Geboten und damit von der einzig richtigen Straße verirrt habe, die mich nach Deinen väterlichen Absichten zu meinem Glück hinführen sollte. Mein Gewissen sagt mir zwar schon hierüber viel zu meiner tiefen Demüthigung unter deine gewaltige Hand. Seitdem Du mir die Augen über meinen traurigen Zustand geöffnet und mich zum Nachdenken über das Elend und die Schande der Sünde gebracht hast: da sehe und fühle ichs wohl allerdings lebendig, wie weit ich mich von Dir und Deiner

Gemein-

Gemeinschaft entfernt, und zugleich um den Besitz aller wahren Geisteswohlfahrt, um Deinen gnädigen Beyfall und alle selige Folgen desselben gebracht habe. Doch viel, sehr viel muß mir daran gelegen seyn, noch immer besser bey mir hinter die Wahrheit zu kommen und es genau zu erfahren, wie es mit mir stehe und was es mit meiner bisherigen Art zu denken und zu handeln für eine Bewandniß gehabt habe. Dazu o Du Herzenskündiger! wollest Du mir nun selbst helfen; Du wollest es mich hier vor Deinem Angesichte, indem ich reuig in den Staub vor Dir niederfalle, ohne allen Selbstbetrug ausmachen lehren, wie ich gewandelt und meinen Gang eingerichtet habe.

O Gott! wenn ich so bey mir selbst überlege, daß es eine geraume Zeit in meinem Leben gab, da ich ganz Deiner vergaß und in völliger Gedankenlosigkeit auf dem Wege der Thorheit und des Lasters dahintaumelte, da es mir nicht in den Sinn kam, daß ich mit allem, was ich war und hatte, gänzlich von Dir abhing, und da ich alle die Wohlthaten, die Du mir mit milder Hand erzeigtest, ungerührt und als ob sie mir von Rechtswegen gebührten, hinnahm und dann mit frevenlichen Leichtsinn misbrauchte; o wie

muß

muß ich mich da in meinem Herzen tief gebeugt fühlen! wie muß diese Erinnerung desto niederschlagender für mich seyn, je mehr ich mich hier in Deiner allerheiligsten Gegenwart auf solche Thaten besinne, die alle daraus herflossen, daß ich Dich, Du lebendige Quelle alles Segens verließ und Dich nicht fürchtete. Zwar weiß ich wohl, daß ich dann und wann durch Deine gnädige Veranstaltung, die mich auch während meines verkehrten Zustandes zur Besserung leiten wollte, gute Eindrücke hie und da bekam; allein durch meine Schuld erloschen sie bald wieder und die Rührungen meines Herzens gingen unter den Zerstreuungen und Frölichkeiten des Lebens bald verlohren. Ich sündigte fort, und bekam so nach und nach in der Uebertretung Deiner Gebote eine unselige Fertigkeit, die mir, ich sehe es voraus, bey meiner Zurechtbringung noch unsägliche Mühe verursachen wird.

Was für schlechte Begierden habe ich auch jene ganze Zeit hindurch mich beherrschen lassen! wie habe ich mich selbst muthwillig dem Sclavendienste der Leidenschaften hingegeben! Auch wenn ich nicht die traurigen Folgen meiner Ausschweifungen, die sich schon bey mir einstellen, vor Augen hätte und es nicht an meiner Gesund-

heit merkte, daß die Sünde auch im Zeitlichen mein wahres Verderben sey: so müßte ichs doch an der Verschlimmerung meiner Seele, an der Untüchtigkeit zu guten Gedanken und Ueberlegungen, an dem unglücklichen Hange zum Bösen, der noch itzt immerfort allem meinem Entgegenstreben zu Trotz bey mir herrscht, gewahr werden, wie weit es mit mir in der Befriedigung meiner Lüste gekommen sey; wie besonders meine Lieblingsleidenschaft, zu welcher ich mich von Natur so geneigt fühle, einen hohen Grad von verderblicher Gewalt über mich habe. Denn das darf ich mir doch wahrhaftig zu keinem Verdienste anrechnen, daß es noch andre Begierden giebt, deren Nachhängung ich mir nicht habe zu Schulden kommen lassen, weil ich eben keinen sonderlichen Trieb dazu in mir merkte, oder weil es mir an Veranlassungen und Versuchungen dazu von Aussen gebrach. Dafür ließ ich desto unumschränkter meine Schoossünde herrschen in meinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten und was nicht von derselben etwa aus Scheu vor Verantwortung oder öffentlicher Schande zum Ausbruche kam, das tobte und wütete doch unablässig in meinem verderbten Herzen. Noch bis diese Stunde entdecke ich o Gott! solche

Greuel

Greuel in mir und möchte gern meinen tiefbeschämten Blick davon hinwegwenden, wenn nicht gerade diese bittere Empfindung nach Deinem eignen Wunsch und Willen das Mittel zu meiner Genesung, zur Wiederherstellung der Gesundheit meiner Seele werden sollte.

Sehe ich weiter auf mein Betragen gegen meine Nebenmenschen, mit welchen Du mich in Deiner Fürsehung auf diese oder jene Art in Verbindung gesetzt hast, wie viel habe ich mir da auch vorzuwerfen! Mein Gewissen sagt mirs laut genug, wenn ich auf die Stimme desselben merke: diesen und jenen hast du gekränkt, hast ungerecht gegen ihn gehandelt und er seufzt vielleicht zu Gott über deine Beleidigungen, die ihm unschuldigerweise von dir zugefügt wurden. An statt Glück und Freude um dich her zu verbreiten, wie es deine Bestimmung und dein Standpunkt in der Welt erfordert, hast du viel Unheil und Böses über andre gebracht. Anstatt ein Segen deiner Brüder und Schwestern zu werden und das Elend derselben nach allen deinen Kräften zu mindern, hast du durch Härte und Unbarmherigkeit, durch lieblose Begegnungen Thränen erpreßt und Herzleid angerichtet.

Ja o Gott! mit solchen Gesinnungen und Thaten war mein Weg bis dahin befleckt, und Du Allsehender! stelle Du sie mir alle recht einzeln vors Gesicht, damit ich es ganz zu meiner innigsten Reue darüber und zu meiner gründlichen Besserung zu sehen bekomme, wie weit ich von Dir und der Tugend gewichen sey. Erst muß ich mich doch recht kennen lernen und in mein Inneres tief eindringen, ehe ich durch Deine Gnade auf die Hinwegschaffung meiner Thorheiten denken und wirkliche Anstalten treffen kann. Stelle Du mir selbst auch die traurige Leere an guten Gedanken und Handlungen vor Augen, welche bisher in meinem Leben geherrscht hat, und die, was eigentlich dabey das Entsetzlichste ist, auch niemals mehr, selbst bey dem emsigsten Fleiße in der Heiligung ausgefüllt werden kann. Meine verschwendete Zeit, alle die schönen Gelegenheiten, die ich so leichtsinnig dahinstreichen ließ, ohne etwas Gutes zu gedenken oder zu vollbringen: die sind nun auf immer dahin und werden mir noch künftig, so oft ich an die Erndte der Ewigkeit denke, welche sich doch nun einmal nach der Aussaat dieses Lebens richtet, Kummer genug machen. Auch hier erforsche und erfahre mich ganz. Gott! gieb daß ichs auch bey der Prüfung aller meiner Unterlassungssünden recht

strenge mit mir nehme und mein Gedächtniß zur gewissenhaften Musterung meines bisher geführten Lebenswandels gebrauche — — —

Nun himmlischer Vater! daß ich das alles auch nur habe **denken** können, das ist dein Gnadenwerk. Du hast mich aus meinem Leichtsinn gerissen, und zum ernsthaften Nachdenken über mich selbst gebracht. Ohne deine barmherzige Aufweckung wäre es wahrhaftig nie mit mir so weit gekommen; ich hätte die Bahn meines Lebens gedankenlos zu meinem Verderben geendigt, wie ich sie bis dahin ohne Ueberlegung fortwandelte. Inniger, heisser Dank sey Dir dafür gesagt; Du Gott meines Heils und meiner Errettung! Meine Seele fühlt sich in dem Augenblicke, da sie Dir diesen Dank abstattet, aufgeheitert, so trübe und dunkel sie auch in dem Anschauen der Schande und des Elendes der Sünde seyn muß. Sie hofft um Jesu willen Vergebung von Dir und flehet Dich demüthig und inbrünstig an, daß Du sie von allen ihren Verschuldungen reinigen wollest. Ja sey mir gnädig Gott! sey mir gnädig! denn ich traue auf dich, ich verlasse mich fest auf die Verheissungen Deines Worts, daß Du einen reuigen mit Ernst zu Dir kehrenden Sünder begnadigen werdest. Aber auch nur einen wirklich umkehrenden — Das hast Du eben so deutlich gesagt, u. das gieb mir denn auch

in dem hellsten Lichte der Wahrheit recht lebendig zu erkennen, damit ich dich eben so sehnsuchtsvoll um Deine bessernde Gnade anrufe, wie ich Dich um die barmherzige Tilgung meiner Uebertretungen anflehe. Leite mich von nun an auf dem ewigen Wege der Wahrheit und Tugend und laß mich nie wiederum von demselben muthwillig durch Leichtsinn und Thorheit abkommen. Je demüthigender die Erinnerung an meinen vorigen Wandel für mich ist und auch wohl bleiben wird, desto kräftiger und unverbrüchlicher sey mein Entschluß, hinführo die Straße zu gehen, welche Du mir selbst in Deinen Geboten als die richtige und zu meinem ewigen Glücke hinleitende vorgezeichnet hast. Unterstütze mich dazu mit Kraft, muntre mich auf, belehre und stärke mich zum Guten. Dein gnädiges Wohlgefallen sey forthin das Ziel aller meiner Handlungen.

In Deinem Namen habe ich mir vorgesetzt, das Gedächtnismahl des Todes Jesu zu genießen. Laß denn auch diese heilige Handlung zu meinem wahren Segen gereichen. Ach! es ist seit langer Zeit das erstemal, daß ich sie wiederum vornehme. Gieb, daß ich dabey über deine Vaterliebe, die Du mir mit der Dahingebung Deines Sohnes bewiesen hast und über die größte Freundschaftsprobe innig gerührt werde, die mir Jesus Christus

stus durch sein freywilliges Leiden und Sterben gegeben hat. Hilf, daß ich nicht nur daraus feste Hoffnung und Gewißheit von meiner Begnadigung bey Dir schöpfe, sondern mich auch dadurch aufs stärkste angetrieben fühle, das, was ich noch in der Zukunft nach deinem Willen hier leben soll, nicht der Menschen Lüsten, nicht meinen verkehrten Neigungen und sündlichen Gewohnheiten, sondern Dir allein zu Ehren zu leben.

Der du mein Herz gewannst,
Gedanken lesen kannst,
vor dem ich dankbar weine,
Du siehest, wie ichs meyne;
Du siehest mein Bestreben,
Dir würdiger zu leben.

II.

Unterhaltung eines rechtschaffenen Kommunikanten mit Gott und sich selbst.

Der Mensch prüfe sich und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. 1. Kor. 11, 28.

Auch ich darf mich nicht von dieser Pflicht der Selbstprüfung lossagen, wenn ich anders die heilige Religionshandlung, welche mein Herr und Heiland für alle seine Bekenner verordnet hat, würdig und mit wahrem Nutzen verrichten will. Ich muß mich auch unpartheyisch und gewissenhaft befragen, wie es mit mir und meinem Christenthume stehe? Was es für eine Bewandnis mit meinem Gemüth und Leben habe? Zwar giebt mir überhaupt wohl mein Herz das Zeugnis und ich habe Ursache, Gott und seiner heiligenden Gnade, die sich an mir verherrlicht hat, ewig dafür zu danken, daß ich ein gebes-

serter Mensch bin, dessen Neigungen aufs Gute gerichtet sind, und der sich auch bemüht, zum Wohlgefallen Gottes zu handeln. Ich bin mirs wirklich bewußt, daß ich kein Sclave meiner Leidenschaften, kein muthwilliger Uebertreter der Gebote des himmlischen Vaters mehr sey, wie ich es wohl ehedem in meinem frühern Leben gewesen bin. Indessen könnte ich mirs doch auch nicht, ohne offenbar mir selber zu schmeicheln, geradezu ableugnen, daß ich noch viel, sehr viel Fehlerhaftes an mir habe, noch so manche Unlauterkeit in meinen Gesinnungen und Neigungen, so manche Fehltritte in meiner Aufführung mir zu Schulden kommen lasse. Darauf also muß dann itzt meine sorgfältige Untersuchung, die ich mit mir selbst bey dieser feyerlichen Gelegenheit vorzunehmen habe, gerichtet seyn; ich muß es vor Gott und meinem Gewissen ausmachen, wie viel mir noch an meiner christlichen Vollkommenheit mangle, die ich nach der Absicht meines himmlischen Vaters und nach den Kräften, die Er mir verlieh, hätte erreichen können und sollen — ich muß mich fragen: wo hast du gefehlt und gestrauchelt? wo bist du nachläßig in der Beobachtung deiner Christenpflichten gewesen? wo hast du dich bey dieser oder jener guten Handlung, die du vornahmst, nicht ganz

von reinen Absichten und Bewegungsgründen leiten lassen? wo ließest du dich noch von dem Hange zur Sinnlichkeit beherrschen und dich so in deinen guten Neigungen und Bestrebungen zurücksetzen? hättest du nicht noch eifriger in der Tugend, noch frömmer und Gottergebener, noch geschäftiger zum Besten deines Nebenmenschen seyn können, als du zeither gewesen bist? und wenn dann, wie ich das eben itzt bey solcher angestellten Ueberlegung wahrnehme, die Antwort auf alle diese Fragen nicht sehr vortheilhaft für mich ausfällt, o so muß ich mich ja auch wohl gedrungen fühlen, ein demüthiges Geständnis meiner Schwächen und Vergehungen vor Gott abzulegen.

Ja himmlischer Vater! wenn mich mein Herz anklagt, so weiß ich, daß Du noch größer bist, als dieß Herz und alle Dinge erkennst; ich weiß, daß Du bis in das Innerste meiner Neigungen und Gesinnungen, in die geheimsten Triebfedern meiner Handlungen eindringst. Hilf Du mir selbst, mich recht erforschen; ich kan nicht merken, wie oft und mannigfaltig ich fehle; mache Du mich immer aufmerksamer auf mich selbst und erfülle mich mit dem redlichen Sinne, nicht besser vor Dir scheinen zu wollen, als ich

wirk-

wirklich bin und mir die wahre Gestalt meines Herzens und Lebens recht vor Augen zu halten. Gewiß werde ich dann bey einer solchen Aufrichtigkeit auch immer besser erfahren, wie fern ich noch von der durchgängigen Güte und Rechtschaffenheit sey, zu welcher Du mich so gern bringen willst. Das wird mich zwar demüthigen und niederschlagen; aber es wird auch der Weg zu meinem Fortkommen in der Heiligung seyn; ich werde da mit Deiner Hülfe die Unvollkommenheiten und Fehler, die mir noch immer anhängen, desto leichter abstellen und mich Dir und Deiner Verehrung immer treuer aufopfern lernen.

Laß dann auch Vater im Himmel! den dießmaligen Genuß des heil. Abendmahls mir dazu gereichen, daß ich mirs von neuem kräftig vornehme, in dem thätigen Christenthume emsiger als bisher zu seyn. Je mehrere Erfahrungen von meiner Verdroßenheit im Guten und von der Schwäche meiner Tugend ich gesammelt habe, desto ernstlicher sey mein Entschluß, hinführo allen Fleis in der Heiligung anzuwenden und einen unanstößigen Wandel nach Deinen Geboten zu führen. Ob gerade das auch in diesem Augenblicke meine einzige und letzte Absicht sey, welche ich bey der wiederholten Gedächtnisfeyer des

Todes

Todes Jesu habe, ob mir im Grunde alles daran liege, mich bey der heil. Kommunion zur redlichen Anhänglichkeit an Dich immer stärker zu verpflichten, das weißst du Herzenskündiger! und das hilf mir dann auch itzt zu meiner vollkommnen Gewisheit bey mir selbst entscheiden. Schämen müßte ich mich ja vor mir und meinem eigenen Herzen, wenn ich noch um andrer schlechter Ursachen willen diese ehrwürdige Religionshandlung vornähme, oder wenn ich nicht dabey ganz mein Gemüth auf jenen großen Endzweck derselben richtete, Nein! um nichts anders darf es mir hier zu thun seyn, als Dir, himmlischer Vater! es von neuem anzugeloben, daß ich mich Dir und der Tugend immer mehr ergeben wolle und alle meine Gedanken müssen auf das große Werk der Liebe und Barmherzigkeit gerichtet seyn, die Du in der Dahingebung deines Sohnes bewiesen hast, damit ich mich auch stark erweckt fühlen möge, Dir dafür in einem rechtschaffenen Wandel dankbar zu werden. O schenke mir durch Deinen Geist diese Sinnesart; erfülle mich mit aufrichtigen Trieben der Erkenntlichkeit und Gegenliebe zu Dir, und laß mich hernach, wenn ich dieß heilige Mahl mit wahrer Herzensandacht genossen haben werde, in meinem folgenden Le-

ben

ben die unverdächtigen Beweise von meiner redlichen Frömmigkeit ablegen.

Und Du Jesus Christus! der Du mir durch dein Leiden und Sterben die größte Probe von deiner Bruderliebe und Freundschaft gegeben hast, hilf, daß ich mich dadurch mächtig antreiben lassen, Deinem Evangelium würdiglich zu wandeln und ein durchgehends rechtschaffner Bekenner deines Namens zu werden. Damit der Eindruck deiner liebevollen Aufopferung für mich, recht tief und bleibend in meiner Seele werde, so will ich bey dem Genusse des heil. Nachtmahls meine Augen unverwandt auf Dein Kreuz heften und es mir recht lebhaft vorstellen, wie viel Du Dichs auch um meinetwillen hast kosten lassen.

Meinen Vorsatz, den ich habe,
thätig dankbar Dir zu seyn,
präg ihn Jesu! bis zum Grabe
tief in meine Seele ein.
Gieb mir Kraft ihn zu vollziehn,
lehre mich mit Vorsicht fliehn,
was ihn könnte bey mir schwächen,
was mich reizt, ihn gar zu brechen.

Sün-

III.

Sündenbekenntnis.

So wir unsre Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, (gütig) daß Er uns die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. 1 Joh. 1, 9.

Himmlischer Vater! ich werfe mich in dem lebendigen Gefühl meiner Verschuldungen vor Dir nieder und bekenne es in tiefster Demuth meines Herzens, daß ich auf so mannigfaltige Weise von Deinen heiligen und guten Geboten abgewichen bin. Mein Gewissen sagt mir, daß ich ganz anders gehandelt habe, als Du es von mir verlangtest, daß ich den Weg der Lüste und Thorheiten gewandelt sey. Es macht mir über so manches Böse, das ich verübet, und über so vieles unterlassene Gute die bittersten Vorwürfe. Du o Gott siehest in mein Inneres; Du siehst also auch die aufrichtige Reue, die ich über alle meine Sünden lebhaft in mir fühle. Laß Dir meine Wehmuth und Traurigkeit nicht mißfallen und verwirf mein niedergeschlagenes und gedemü-

demüthigtes Herz nicht von Deinem Angesichte. Zu Dir allein kann ich doch nur meine Zuflucht nehmen, wenn es mir um Beruhigung meines Gewissens, und um gründlichen Trost der Seele zu thun ist. Bey Dir o Gott! allein ist die Vergebung. Du hast mir und allen reuigen Sündern in Jesu Christo deine Gnade und Versöhnlichkeit kund gethan. In seinem Namen, in dem Vertrauen auf seine Verheißung rufe ich Dich dann inbrünstig um barmherzige Verzeihung an. Tilge alle meine Schulden um Deiner Güte willen, und schenk mir die erquickende Ueberzeugung, daß Du aller meiner Uebertretungen nicht mehr gedenken wollest, wenn ich hinführo mich ernstlich bestrebe, auf dem Wege Deiner Gebote gewissenhaft einherzugehen. Ja o Gott! das ist mein ernstlicher Vorsatz: ich will ins künftige die Sünde fliehen und meiden; ich gelobe Dirs an, aus Dankbarkeit für die Wohlthat meiner Begnadigung in der folgenden Zeit meines Lebens vor Dir rechtschaffen gesinnt zu seyn und zu wandeln. Schenk Du mir zur Erfüllung dieses meines aufrichtigen Vorhabens deines Geistes Gnade und Kraft, damit ich mich immer mehr Dir ergeben und in meiner Besserung von Tage zu Tage zunehmen möge.

laß mich auf die begangnen Sünden
mit innigster Beschämung sehn,
durch Christum vor dir Gnade finden
und auf dem Weg der Wahrheit gehn.
Ich will forthin das Unrecht scheun
und deinem Dienst mein Leben weihn.

IV.

Ein anderes für einen gebesserten Kommunikanten.

So wir sagen, wir haben keine Sünde; so verführen wir uns selbst. 1 Joh. 1, 8.

Gott und Vater im Himmel, ich beuge in Demuth vor Dir meine Knie und bekenne es, daß ich noch so manches an mir habe, was in Deinen heiligen Augen mißfällig ist. Zwar darf ich mir seit geraumer Zeit keine muthwillige Vergehungen gegen Deine heilige Gebote vorwerfen; Seitdem Du mein Herz zu dir gezogen und meinen Wandel gebessert hast, habe ich wenigstens nicht vorsetzlich Deinem Willen und Befehl ent-

entgegen gehandelt. Aber ich würde mich doch auch gewiß zu meinem eigenen Schaden täuschen und die Wahrheit würde nicht in mir seyn, wenn ich mich überreden wollte, daß mir nicht noch so manches an der geistlichen Vollkommenheit fehle, die ich nach deinen gnädigen Absichten erreichen soll. O wie schwach bin ich noch im Guten! wie oft wanken und ermatten meine besten Vorsätze! wie lasse ich mich noch durch so manche unlautere Neigungen und Begierden beherrschen! wie vieles habe ich von dem verabsäumt, was ich als meine Schuldigkeit erkennen mußte und wie vieles aus Trägheit unterlassen, was ich zu deiner Ehre und zum Besten meiner Nebenmenschen Gutes hätte thun können! Nun himmlischer Vater! Du siehest, wie mich dieser Anblick meiner Gebrechen und Mängel tief beschämt; Du siehest auch mein herzliches Verlangen nach der gnädigen Verzeihung aller meiner Fehltritte. O erbarme Dich mein und richte meine Seele durch die kräftigen Tröstungen Deines Worts auf, daß Du gern denjenigen dulden und tragen wollest, der nur nicht mit bösem Herzen gegen Deine heilige Gebote frevelt.

Ich fasse hier wiederum aufs neue vor Deinem Angesichte den aufrichtigen Entschluß, die folgende Zeit meines Lebens frömmer und gewis-

senhafter anzuwenden und mich sorgfältig zu hüten, daß ich nicht wiederum strauchle oder gar falle. Schenk Du mir zu diesem redlichen Vorsatz Deine Kraft, die alles Gute in mir zu Stande bringen muß und laß auch den diesmaligen Genuß des heiligen Abendmahls, zu welchem ich mich anschicke, zu meiner Befestigung im Guten, zu meinem Fortkommen in der Heiligung dienen. Es geschehe also um Jesu des Gekreuzigten willen.

Regiere Du dann künftig mich,
daß ich vorsichtig handle,
und heilig voll Vertraun auf Dich
nach Deinem Willen wandle.

V.

Kurzes Beichtformular.

Vor Dir o Gott! habe ich gesündigt und Uebels gethan. Das weißest Du Allwissender! der Du alle meine Gedanken und Wege siehest. Siehe aber auch meine Betrübnis, die ich darüber in meiner Seele empfinde, in Gnaden an, und laß Dir meinen aufrichtigen Vorsatz der Besserung, den ich hier vor Deinem Angesichte fasse, wohlgefallen. Vergieb mir alle meine Abweichungen von Deinen heiligen und guten Geboten um Jesu Christi willen, den Du auch mir zu meinem Heiland und Erlöser verordnet hast und schenk mir Deinen guten Geist, daß ich von nun an frömmer und gewissenhafter vor Dir wandeln möge. Amen.

VI.

Nach der Beichtandacht.

Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote. Ps. 119, 32.

O barmherziger Gott und Vater! ich preise Dich von Grunde meines Herzens für die erfreuliche Gewißheit, die Du mir von Deiner Gnade und Versöhnlichkeit in dem Evangelium Deines Sohnes ertheilt hast, wofern ich meine Sünde reuig erkannt und einen redlichen Vorsatz der Besserung gefaßt habe. Ohne diesen Trost müßte ich unter den Martern meines Gewissens vergehen; ich könnte keine freudige Stunde haben, ich müßte mich beständig vor den traurigen Folgen meiner Thorheiten fürchten und ängstigen. So aber, da Du mich als einen aufrichtig zu Dir umkehrenden Sünder begnadigst und mich von meiner Wiederaufnahme bey Dir durch Jesum Christum so zweifelsfrey versichert hast, da kommt wiederum Ruhe und Freudigkeit in meine Seele, ich kann mich von meiner

Nie-

Niedergeschlagenheit aufrichten und Dich als meinen versöhnlichen liebevollen Vater mit kindlichem Vertrauen anrufen. Da kann ich also auch wiederum meines Lebens auf Erden froh werden und einmal selbst dem Ende desselben ohne Zittern und Zagen entgegen blicken.

Hätte ich nicht jenen Trost Du gnädiger Gott! daß Du meiner Sünden nicht gedenken und mich die unglücklichen Folgen derselben nicht ewig fühlen lassen wollest: o da müßte mir ja auch schlechthin aller Muth zu meiner Besserung entfallen; meine noch so guten Entschließungen, ein andrer Mensch zu werden, müßten da unter dem verzweifelnden Gedanken, daß ich nun doch einmal verloren sey, entkräftet und vereitelt werden; da ich hingegen itzt bey meiner vollkommenen Ueberzeugung von Deiner Bereitwilligkeit zum Vergeben, mich aufs stärkste aufgemuntert fühle, mich aus dankbarer Liebe an Dich zu ergeben und alles Böse forthin gewissenhaft zu meiden, so viel Kämpfe mit meinen sündlichen Neigungen und Gewohnheiten das auch kosten möge.

O mache Du mich selbst von Tage zu Tage immer erkenntlicher für die große Wohlthat Deiner Begnadigung. Gieb, daß ich Dich dafür

nicht blos mit meinen Lippen, sondern besonders mit meinem ganzen künftigen Leben preisen möge. Laß meinen Lauf auf dem Wege deiner Gebote hinführo desto munterer und unverdroßener seyn, je mehr Freudigkeit des Geistes Du mir durch die Vergebung meiner Sünden, durch die gründliche Beruhigung meines Gewissens verliehen hast.

Geh mir, wo ich bin und wandle,
immerfort mit Hülfe nach,
daß ich als ein Christ stets handle;
und wird meine Tugend schwach,
o so hilf mir liebreich auf,
daß ich in dem frommen Lauf
nimmer wanke, nie ermüde.
Stets erquicke mich dein Friede!

VII.

Morgenandacht am Kommuniontage.

So oft ihr von diesem Brodt esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen. 1 Kor. 11, 26.

Himmlischer Vater! mein erster Gedanke in dieser Frühstunde bist Du und meine erste Empfindung nach meinem Erwachen sey Dir geheiligt! Du hast Dich auch in der vergangnen Nacht wiederum als mein gnädiger Beschützer an mir verherrlicht und mich das Licht dieses Tages gesund erblicken lassen. Nimm dafür meinen gerührten Dank an und laß Dir die Lobopfer meines Mundes wohlgefallen.

Heute soll aber auch meiner Seele vorzüglich Heil von Dir wiederfahren; ich soll an der herrlichen Stiftung Theil haben, die Dein Sohn Jesus Christus zum Andenken seines Leidens und Sterbens für seine Bekenner gemacht hat. Daß

ich das darf, daß ich dieser hohen Ehre und dieses unschätzbaren Glücks gewürdigt werde, das ist auch Deine Gnadenanstalt himmlischer Vater! Denn ohne Dich und Deine Verfügung wäre ich ja kein Christ, oder lebte nicht unter der Gesellschaft derer, die sich ihrer Gemeinschaft mit Christo öffentlich rühmen. Was kan also wohl mir zunächst mehr am Herzen liegen, als die Pflicht der Erkenntlichkeit gegen Dich, der Du auch mich zum Erbtheil der Heiligen im Lichte berufen hast, und mich heute zu dem Mahle der Liebe und Freundschaft meines Erlösers einladest?

Ich rufe Dich aber auch inbrünstig an, laß mir allen den Seegen, den Du mir mit der Feyer des heil. Nachtmahls in Gnaden zugedacht hast, auch wirklich zu gute kommen. Schenk mir ein Gemüth, das ganz zur Andacht und zu frommen Empfindungen aufgelegt sey. Bewahre mich vor allen Zerstreuungen und Verwickelungen meiner Gedanken und Begierden ins Irdische und laß mich an diesem Tage meinen Heiland, der sich so grosmüthig um meinetwillen aufopferte, in seinem Leiden und Sterben recht gegenwärtig vor Augen haben. Gieb aber auch, daß diese lebhafte und anschauliche

Erinne-

Erinnerung mir zu einer starken Erweckung diene, mich immer mehr an Dich zu ergeben, da Du mir in der Dahingebung deines Sohnes so große Barmherzigkeit bewiesen hast. Laß mich am Altare kräftige Entschließungen fassen, das, was ich noch nach Deinem heiligen Rath und Willen hienieden zu leben habe, im Glauben an den zu leben, der mich bis in den Tod so herzlich geliebt hat. Laß auch rechtschaffne Bruderliebe zu allen, die mit mir Eines Brodts und Weins theilhaftig werden, mein Herz beseelen und mich zu menschenfreundlichen Thaten der Hülfs- und Dienstbegierde mächtig antreiben. Gieb endlich, daß ich bey der feyerlichen Verkündigung des Todes meines Jesu lerne, wie ich auch einmal, wenn Du mich rufen wirst, diese Welt mit frommer Ergebung meines Herzens an Dich verlassen, und im Vertrauen auf die Erlösung meines Heilandes, mit der gläubigen Hofnung einer andern und bessern Welt, die Er bereitet hat, selig von hinnen scheiden möge. Dann ist dieser Tag wahrhaft gesegnet für mich und er wirds noch einmal in der Ewigkeit für mich seyn, da ich Dich mit reinen Lippen für Deine Gnade und Freundlichkeit ohne Ende rühmen werde.

VIII.

Allgemeines Gebet vor der Kommunion, in öffentlicher Gemeine zum vorlesen zu gebrauchen.

Herr unser Gott! wir wollen von Deiner Gnade singen und des Morgens Deine Güte rühmen. Uns alle, die wir hier vor Deinem heiligen Angesichte gegenwärtig sind, hast Du allmächtiger und barmherziger Vater nicht nur gesund aus den Armen eines ruhigen Schlafs aufgeweckt, sondern uns auch heute insgesammt zu dem Tische Jesu Christi als Gäste und Genossen desselben eingeladen. Wir preisen dafür Deinen großen wohlthuenden Namen mit gerührter Seele und wollen eben hier in anbetender Menge die Wunder Deiner Liebe und Barmherzigkeit, die Du uns in Deinem Sohne und seiner gestifteten Erlösung bewiesen hast, mit unserm lobsagenden Munde verherrlichen. Schenke Du uns nur auch durch Deinen guten Geist recht würdige und wohl vorbereitete Gemüther, damit wir die ehrwürdige Mahlzeit, zu deren Genusse wir uns

uns eben eingefunden haben, zu unserm wahren Nutzen und Segen empfangen. Laß uns alle unsre Gedanken aus den Verwickelungen des Lebens zu dir und unserm heiligen Vorhaben in frommer Andacht hinsammeln. Laß keinen unter uns zerstreut und irdisch gesinnt seyn, sondern seine ganze Seele auf diese höchste Probe deiner Erbarmung heften, die Du uns in der Aufopferung Jesu zu unserm Besten gegeben hast. Laß aber auch keinen unter uns mit schlechten Absichten oder aus unlautern Bewegungsgründen hieher gekommen seyn; fern sey von uns alle Heucheley und Scheinheiligkeit, oder der Wahn, daß wir mit der blos leiblichen Genießung dieses heiligen Mahls ohne ein Dir geheiligtes Herz und Leben Deinen Augen wohlgefallen und selig werden können. Laß auch keinen in dieser Gemeine mit einem lieblosen, harten, unversöhnlichen u. rachgierigen Herzen den Tod Jesu Christi hier feyern, sondern hilf, daß wir uns eben durch die menschenfreundliche Dahingebung unsers Erlösers zu einem ähnlichen Sinne der Bruderliebe und Versöhnlichkeit aufs rührendste erwecken und antreiben lassen.

O himmlischer Vater! nur bey einer solchen Gemüthsfassung können wir Dich dann auch mit

mit zuversichtlicher Erwartung Deiner gnädigen Erhörung anrufen: Laß uns den Tod unsers Heilandes, dessen wir hier festlich eingedenk sind, im Leben und im Sterben zu Statten kommen. Versichere uns durch denselben Deiner Huld und Freundschaft und die in demselben bewiesene große Liebe Christi dringe uns, in Zukunft als Deine rechtschaffene Verehrer zu denken und zu handeln. Laß uns durch das heilige Nachtmahl im Guten gefördert, in der Heiligung und Tugend gestärket und befestigt werden. Laß uns Dir treu bleiben bis ans Ende und dann tröste uns einst bey unserm Abschiede von der Welt der erquickende Gedanke, daß unser sterbender Heiland dem Tode die Macht genommen und auch für uns Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Erhöre uns Vater der Barmherzigkeit um unsers gekreuzigten Erlösers willen. Amen.

IX.

Kurz vor dem Genusse des heiligen Abendmahls.

Sammle dich itzt ganz meine Seele in dich selbst und richte alle deine Vorstellungen auf dein heiliges Vorhaben hin. Hab im Gedächtnis Jesum Christ den Gekreuzigten! Siehe! so wahrhaftig als du itzt von dem gesegneten Brod essen und aus dem gesegneten Kelch trinken wirst, so wahr ist Christi Leib auch für dich am Kreuz zerstört worden und sein Blut auch um deinetwillen geflossen. O danke dafür innig gerührt deinem barmherzigen Freunde und Vater; rühme ihn hier öffentlich mit deinen Brüdern und Schwestern in anbetender Menge für seine freywillige Aufopferung und entschließe dich, hinführo so zu leben, wie Er es dir in seinem Evangelium vorgeschrieben und so sehr um dich verdient hat. Schwöre ihm ewige Treue, Anhänglichkeit und Gehorsam und halt deinen Schwur!

X.

Bald nach der Kommunion.

Laß o Jesus Christus! die guten Regungen, die ich itzt so merklich in mir bey der Verkündigung Deines Todes empfunden habe, an meinem Herzen wahrhaft gesegnet, und von heilsamen Folgen in meinem Leben begleitet seyn. Ich habe dirs itzt angelobt, als ein rechtschaffener Bekenner deines Namens und Evangeliums gesinnt zu seyn und zu handeln. O schenke du mir Kraft, daß ich dieß Gelübde in fromme Thaten des Christenthums verwandeln möge. Ich habe hier öffentlich ein Bekenntniß davon abgelegt, daß ich Dich für meinen Herrn und Heiland halte und meine Seligkeit von Dir erwarte. Hilf, daß ich Dich auch vor den Menschen mit einem rechtschaffenen Tugendwandel nach den Geboten Deiner Lehre bekennen möge. Ich bin hier nach Deiner Stiftung mit allen jenen Lieben, die hier um mich her versammelt sind, Eines Brods und Kelchs theilhaftig worden; gieb, daß mich diese gemeinschaftliche Religionshandlung in menschenfreundlichen Gesinnungen

und in thätiger Bruderliebe stärke und fördere, damit ich das Hauptgebot Deines Evangeliums: Liebet euch unter einander, immer mehr von Herzensgrunde beobachte. Ueber mein ganzes Erdenleben verbreite sich der Segen dieser heiligen Gedächtnißmahlzeit; ja noch in der Ewigkeit laß mich die erfreulichen Früchte davon zu sehen bekommen, wenn ich Dich du gekreuzigter und über alle Himmel erhöheter Heiland! von Angesicht zu Angesicht schauen und Dich für Deine große Freundschaft mit allen Miterlöseten ohne Aufhören preisen werde.

XI.

Allgemeines Gebet nach der Kommunion in öffentlicher Versammlung.

Wir danken Dir Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Du auch unser aller Vater bist, für die große Gnade, die Du uns mit dem Genusse des heiligen Abendmahls hast wiederfahren lassen; für alle die guten Rührungen und Empfindungen, die sich dabey in unsrer Seele regten

regten und für die starken Erweckungen unsers Herzens zu einem Dir geheiligten Sinn und Wandel. O gieb nur auch durch Deinen guten Geist, daß das alles von wirklichem Bestande in uns sey, daß wir unsre frommen Gefühle und gefaßte Entschließungen in Thaten der Gottseligkeit übergehen lassen. Laß uns aus diesem Bethause alle mit dem herzlichen und unverbrüchlichen Vorsatze nach Hause gehen, daß wir Dich für Deine unendliche Güte mit einem rechtschaffenen Leben überall in den Geschäften und Verrichtungen unseres Berufs preisen wollen. Laß auch wahre Menschen und Bruderliebe, zu welcher wir hier so kräftig durch die Todesfeyer Jesu Christi erweckt worden sind, in Zukunft das beste Kennzeichen unsrer ächten Verehrung Deines Namens seyn.

Und Du o Jesus Christus! der Du das Andenken an Deine freywillige Aufopferung um unsertwillen heute unserm Gemüthe so nahe gebracht hast, hilf, daß wir diese guten Eindrücke nicht wiederum durch Leichtsinn in den Zerstreuungen des Lebens verlieren, sondern es fleißig im Sinne behalten, wie viel Du Dich unsre Erlösung von Sünde und Untugend hast kosten lassen. Gieb besonders, daß die starken evangelischen

Bewegungsgründe, die Du uns durch Dein Leiden und Sterben zu einem frommen Tugendwandel ans Herz gelegt hast, uns in der Folge eben so wie itzt rührend antreiben, überall wo wir sind, als deine rechtschaffene Bekenner zu denken und zu handeln. Daran müsse jederman merken, daß wir deine Jünger und Angehörige sind, so wir gern thun, was Du uns in Deinem Evangelium gebietest. Dir sey Ehre in der Gemeine! Amen.

XII.

Abendandacht am Kommuniontage.

Du Herr wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; laß deine Güte und Treue allewege mich behüten. Ps. 40, 12.

Bey dem Beschlusse dieses für mich so feyerlichen Tages fühle ich mich in meiner Seele aufs stärkste gedrungen, Dir o himmlischer Vater! meinen innigen Dank für alles das Gute abzustatten, das Du mir an Leib und See-

le erwiesen hast. Große Dinge hast Du heute an mir gethan; des bin ich frölich und von dem Lobe und Preise dessen soll auch noch itzt mein Mund in dieser späten Unterhaltung meines Herzens mit Dir übergehen. Du hast mich der hohen Gnade gewürdigt, ein Theilnehmer und Genoß des Tisches Jesu Christi zu seyn; ich habe von dem gesegneten Brod meines Heilandes gegessen und von dem gesegneten Kelch zum Andenken seiner auch für mich gestifteten Erlösung getrunken. O gelobt seyst Du o Gott! für alle die guten Gedanken, die dabey Dein Geist in mir wirkete, für die frommen Rührungen meiner Seele, die ich während dieser heiligen Handlung empfand und für die kräftigen Aufmunterungen zu einem rechtschaffenen Dir gefälligen Sinn und Wandel.

Meine demüthige und inbrünstiger Bitte an Dich geht nun vornemlich dahin: Du wollest Deine Barmherzigkeit, von welcher Du mir eine so rührende Probe aufs neue gegeben hast, nie von mir wenden, Du wollest sie noch ferner mein ganzes künftiges Leben hindurch in der Heiligung meines Herzens und Wandels verherrlichen; Du wollest das gute Werk, welches Du bey meiner ersten Zurechtbringung in mir anfingst und heute bey der heiligen Communion so merklich fördertest,

auch

auch vollführen bis an den großen Tag, an welchem eben der Jesus, dessen Todesgedächtnis ich festlich beging, wieder kommen wird, um mich das Ziel meines Glaubens an ihn, der Seelen Seligkeit davon bringen zu lassen. O Gott! ohne Deinen Beystand käme ich sicherlich wiederum in der guten Verfassung meines Gemüths zurück und es würde da nichts aus allen meinen noch so ernstlich gefaßten Vorsätzen der Frömmigkeit und Tugend. Deine Gnade ist darum, der größte und angelegentlichste Inhalt meines Gebets zu Dir. Sie müsse mich in Gefahren der Gottseligkeit schützen und vor allem Uebel behüten; sie müsse mich vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen.

Ist dieser allerwichtigste Wunsch meiner Seele erfüllt, dann himmlischer Vater! kan ich Dir alles andre in vollkommnem Vertrauen zu Deiner Güte und Treue gänzlich anheimstellen. Du wirst auch alsdann gewiß mein leibliches Wohl Dir empfohlen seyn lassen, wirst mein Schirm und Schild seyn und mich auch in der bevorstehenden Nacht vor Angst, Schaden und Unglück bewahren, daß ich an dem morgenden Tage errettet, ganz frölich Dich rühmen und preisen könne. Deiner gnädigen Obhut übergebe ich

dann mit kindlicher Zuversicht mich und alle die Lieben, mit welchen Du mich durch die Bande des Bluts und der Freundschaft so nahe verbunden hast; auch alle, welche heute mit mir gemeinschaftlich den Tod unsers Herrn im Nachtmahl verkündigten; ja alle Menschen, meine Brüder und Schwestern in der Nähe und Ferne. Sey unser aller Gott und Vater um Jesu Christi willen Amen.

Einige Lieder*)

I. Besserung und Begnadigung.

Mel. Herr Jesu Christ du höchstes Gut.

O Vater der Barmherzigkeit, ich falle Dir zu Fuße, und thu noch in der Gnadenzeit von ganzem Herzen Buße. Was ich nicht recht gethan

*) Freunden einer aufgeklärten Andacht und des religiösen Gesangs darf ichs wohl nicht erst anzeigen, woher diese Lieder genommen sind. Ich lasse sie blos zu mehrerer Bequemlichkeit des Gebrauchs für Kommunikanten hier abdrucken.

than vor Dir, Erbarmer! das verzeihe mir, nach Deiner großen Güte.

2. Du Geber wahrer Seelenruh, nimm von mir was mich quälet; durch Deine Gnade wirke Du, woran es mir noch fehlet. Gieb mir den Geist der Heiligung, daß ich in meiner Besserung es täglich weiter bringe.

3. Und Du o Jesu, der Du Dich für uns dahingegeben, Du hast aus freyer Huld auch mich erlößt zum ew'gen Leben. Mein Seligmacher und mein Gott, erbarm dich meiner Seelennoth und gieb mir deinen Frieden.

4. Für Sünder floß dein theures Blut zur Rettung vom Verderben. So komm es denn auch mir zu Gut, im Leben und im Sterben. Es halte von Verschuldungen der Reichthum der Erbarmungen des Höchsten mich zurücke.

5. Geist Gottes, Du, der Seelen Licht, Regierer der Gedanken, erinnre mich ans Weltgericht, wenn ja mein Herz will wanken; damit ich jedes Laster flieh und Ehrsucht, Geiz und Wollust nie mein Herz beflecken möge.

6. Und schlägt die letzte Stunde mir, so hilf mir überwinden! laß meine Seele Trost bey Dir, Du Gott des Trostes finden! belehre mich, daß Schmerz und Tod, der Krankheit Last und selbst der Tod mich doch zum Leben führe.

Mel. Aus tiefer Noth ruf ich zu Dir.

Herr Jesu Christ Du höchstes Gut, Du Zuflucht der Erlößten! ich komme mit gebeugtem Muth zu Dir, mich Dein zu trösten, durch Dich zum Vater mich zu nahn, von ihm Vergebung zu empfahn und Kraft zum neuen Leben.

2. Wie drückt mich meiner Sünden Last! nimm Du sie mir vom Herzen, der du auch mich erlöset hast, erlöst mit Todesschmerzen, daß nicht mein Herz vor Angst und Weh bey der Empfindung ganz vergeh, wie sehr ich mich verschuldet.

3. Fürwahr, denk ich mit Ernst zurück an mein geführtes Leben, an das von mir verscherzte Glück, was soll dann Trost mir geben? Ich finde ihn bey Dir allein, und würde ganz verloren seyn, wenn ich Dein Wort nicht hätte.

4. Dieß ewig theure Wort verspricht ja allen Gnad und Leben, die sich von neuem ihrer Pflicht und ihrem Gott ergeben, und nun vom Sündenjoch befreyt, mit ganzer Herzenswilligkeit treu deine Wege wandeln.

5. Du rufst den Sündern liebreich zu: ihr Reuerfüllten alle, kommt her zu mir, ich schaff' euch Ruh und richt euch auf vom Falle; mein Joch

Joch ist sanft, leicht meine Last, nehmt willig sie auf euch und faßt die Hofnung Ruh zu finden.

6. Herr, dieser Zuruf tröst auch mich bey des Gewissens Schrecken; Du siehst es, ich vertrau auf Dich, laß Deine Kraft mich schmecken! Vergieb o Du, der gern vergiebt, das Unrecht, welches ich verübt, tilg es durch Deine Gnade.

7. Wie gros ist diese Seligkeit, sein Herz vor dir zu stillen, und dann zu thun auch seyn bereit, Herr, Deines Vaters Willen. O leite mich auf dieser Bahn, auf der Du selbst einst gingst voran, die Stät uns zu bereiten.

8. Stärk auch mit Deinem Freudengeist mich in den letzten Stunden, wenn sich mein Geist der Erd entreißt, von Sünden ganz entbunden. Und nimm mich so, wann Dirs gefällt im wahren Glauben aus der Welt, zu Deinen Auserwählten.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Gott, Dir gefällt kein gottlos Wesen; wer bös ist, bleibet nicht vor Dir. Drum laß von Sünden mich genesen und schaff ein reines Herz in mir; ein Herz das sich vom Sinn der Welt entfernt und unbefleckt erhält.

2. Laß mich auf die begangnen Sünden mit innigster Beschämung sehn, durch Christum vor Dir Gnade finden und auf den Weg der Wahrheit gehn. Ich will forthin das Unrecht scheun und Deinem Dienst mein Leben weihn.

3. O stärke mich in den Gedanken, gieb meinem Vorsatz Festigkeit! und wil mein schwaches Herz oft wanken, so hilf der Unentschlossenheit. Wie viel vermag ich Gott mit Dir! nimm Deinen Geist nur nicht von mir.

4. Gieb, daß er mir stets Hülfe leiste und Muth und Kräfte mir verleih, daß ich mit kindlich treuem Geiste Dir bis zum Tod ergeben sey. So sieg ich über Fleisch uud Welt, und thue, was Dir wohlgefällt.

5. Wenn ich indes aus Schwachheit fehle, mein Vater, so verwirf mich nicht. Verbirg nicht der betrübten Seele, wenn sie dich sucht, Dein

Dein Angesicht, und mache in Bekümmerniß mein Herz von Deiner Huld gewiß.

6. Erquicke mich mit Deinen Freuden, schaff ein getrostes Herz in mir, und stärke mich in allen Leiden mit froher Zuversicht zu Dir, bis nach vollbrachter Prüfungszeit mich ungestörte Ruh erfreut.

In der gewöhnlichen Melodie.

Allein zu Dir, Herr Jesu Christ, steht mein Vertraun auf Erden. Ich weis, daß Du mein Tröster bist, kein Trost kan mir sonst werden. Es ist kein Retter außer Dir, kein Mensch, kein Engel, welcher mir aus meinen Nöthen helfen kan. Dich ruf ich an; Du bists, der helfen will und kan.

2. Zwar meine Schuld ist übergros, doch reut sie mich von Herzen. Erbarme Dich und sprich mich los durch Deines Todes Schmerzen. Nimmst Du Dich meiner hülfreich an, wer ist der mich verdammen kan? Dann werd ich los der Sündenlast. Mein Glaube faßt, Herr was Du mir versprochen hast.

3. Dein guter Geist erneure mich, zu Deines Namens Preise, daß jederzeit mein Glaube sich durch wahre Lieb erweise. Sey mir in meiner Prüfungszeit ein Helfer voll Barmherzigkeit, und naht die letzte Stunde sich, so stärke mich mit Trost, daß ich soll schauen Dich.

4. Preis sey Gott auf der Himmel Thron dem Vater aller Güte! Preis Dir o Jesu Gottes Sohn! Dein guter Geist behüte und führ uns auf der rechten Bahn des wahren Glaubens himmelan. So preisen wir Dich hocherfreut, hier in der Zeit, und mehr noch in der Ewigkeit.

II. Leiden und Tod Christi.

Du, der voll Blut und Wunden für uns am Kreuze starb, und unsern Lebensstunden den größten Trost erwarb, Du, der sein theures Leben noch eh ich war, auch mir, zum Heil hast hingegeben, mein Jesu! Dank sey Dir.

2. Wie viel hast Du erduldet, erhabner Menschensohn, als Du so unverschuldet empfingst der Sünder Lohn. Da folgte Schmerz auf Schmerzen, da traf Dich Schmach auf Schmach; da lag auf Deinem Herzen Angst, die das Herz Dir brach.

3. Entblößt von allem Reize, der Menschen wohlgefällt, hingst Du an Deinem Kreuze ein Fluch vor aller Welt. Dich flohen Deine Freunde, Du warst der Leute Spott, Dich höhnten Deine Feinde: wo ist denn nun sein Gott?

4. Wer kan Dir nachempfinden den Schmerz, die Todesangst; mit welcher Du, von Sünden uns zu erretten, rangst? Die Last gehäufter Plagen fiel da so schwer auf Dich, daß sie dich drang zu klagen: Gott! wie verläßt Du mich!

5. Ach diese Last und Mühe hab ich Dir auch gemacht. O mein Erlöser siehe vom Throne deiner Macht in Gnaden auf mich Armen, der sich verschuldet hat und hilf mir aus Erbarmen von meiner Missethat.

6. Ich will auf Dich stets sehen mit aller Zuversicht. Wohin soll ich sonst gehen? verwirf Du mich nur nicht. Wo soll ich Ruhe finden, wenn Du mich Herr, nicht liebst? wo Reinigung von Sünden, wenn Du sie mir nicht giebst?

7. Du hast mir durch Dein Leiden Vergebung, Beßrungskraft, in Trübsal Trost und Freuden, die ewig sind, verschafft. O gieb an dieser Gnade auch meinem Glauben Theil; und

auf des Lebenspfade mir Muth, Kraft, Trost und Heil.

8. Mit innig frohem Triebe bring ich Dir meinen Dank. Die Größe Deiner Liebe bleibt stets mein Lobgesang. Gieb nur, daß, ich mich halte zu Dir mit Gegentreu, daß, wenn ich einst erkalte, ich noch der Deine sey.

9. Belebe dann mein Hoffen zum Himmel einzugehn. Laß mich im Geist ihn offen, und Dich verherrlicht sehn. Da ruf ich dann mit Freuden: nimm meinen Geist Herr, auf! und Du nimmst ihn im Scheiden zu Deiner Wonn hinauf.

In bekannter Melod.

Wenn mich die Sünden kränken, so laß Herr Jesu Christ, mich glaubensvoll bedenken, wie Du gestorben bist und Rettung von der Schuldenlast den reuerfüllten Sündern am Kreuz erworben hast.

2. O wundervolle Liebe, bedenks o Seele! recht. Es starb aus freyem Triebe der Herr für seinen Knecht. Selbst seinen eignen Sohn gab Gott für mich verlornen Menschen, in Marter Schmach und Tod.

3. Was

3. Was kann mir denn nun schaden der Fluch, der Sündern droht? Gott sieht auf mich in Gnaden; durch Christi Mittlerstod bin ich von diesem Fluch befreyt und darf nicht ängstlich fürchten Gericht und Ewigkeit.

4. Drum sag ich Dir von Herzen itzt und mein Lebelang für Deine Todesschmerzen, Erlöser! Lob und Dank. Hilf daß ich Dir für Deine Treu auf ewig ganz ergeben und thätig dankbar sey.

5. Herr! laß dein bittres Leiden mich reizen, als ein Christ mit allem Ernst zu meiden, was vor dir sündlich ist. Nie komme mirs aus meinem Sinn, wie viel es Dich gekostet, daß ich erlöset bin.

6. Mein Kreuz und meine Plagen, und wärs auch Schmach und Spott, hilf mir geduldig tragen. Laß nur mein Herr und Gott, mich fliehen jede Lust der Welt und dem Exempel folgen, das Du mir vorgestellt.

7. Laß mich an andern üben, was Du an mir gethan, und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann ohn Eigennutz und Heucheley, und wie Du mirs erwiesen, aus wahrer Lieb und Treu.

8. In meinen letzten Stunden erquicke mich Dein Tod, daß ich mit Dir verbunden, besieg auch diese Noth. Du bist es Herr! auf den ich trau; stärk meine Seel im Tode, daß ich dich ewig schau!

III. Heilige Nachtmahlsfeyer.

Mel. Jesu deine tiefe Wunden.

Voller Ehrfurcht, Dank und Freuden, komm ich Herr, auf Dein Gebot, zu dem Denkmal Deiner Leiden und gedenk an Deinen Tod. Mittler, der Du für mich starbst, mir ein ewig Heil erwarbst, Dir zur Ehre stets zu leben, sey mein eifrigstes Bestreben.

2. Ich empfind es itzt aufs neue, was ich Dir, Herr, schuldig bin. Du, Du gabst mit großer Treue ganz Dich mir zum Dienste hin, wiesest mir den Weg zu Gott und ertrugst den schwersten Tod, mir im Leben und im Sterben sichre Tröstung zu erwerben.

3. Durch Dich ist zu Gottes Gnade freyer Zutritt und die Kraft, auf der Tugend sel'gem Pfade fest einher zu gehn verschafft; und Du rufst aufs neue mir durch Dein Nachtmahl, daß ich

ich hier Theil an Deinem Segen nehme und mich Deiner niemals schäme.

4. Sollt ich Jesu, denn vergebens diese Deine Huld empfahn? nicht zur Beßrung meines Lebens mich zu Deinem Tische nahn? Ja mit neuem Ernst will ich mich vor Sünden scheun, und Dich durch ein Dir geheiligt Leben mit vermehrtem Fleis erheben.

5. Diesen Vorsatz, den ich habe, thätig dankbar Dir zu seyn, präg ihn Jesu bis zum Grabe tief in meine Seele ein. Gieb mir Kraft ihn zu vollziehn, lehre mich mit Vorsicht fliehn, was ihn könnte bey mir schwächen, was mich reizt, ihn gar zu brechen.

6. Laß mich über alles schätzen Dein mir theur erworbnes Heil und nie aus den Augen setzen, wie nur der daran hat Theil, der auf Deine Stimme hört, mit Gehorsam Dich verehrt und in Deinem Dienst auf Erden immer besser sucht zu werden.

7. Geh mir, wo ich bin und wandle, immerfort mit Hülfe nach, daß ich als ein Christ stets handle; und wird ja mein Glaube schwach, o so hilf mir liebreich auf, daß ich in dem Tugendlauf nimmer wanke, nie ermüde; so erquicke mich Dein Friede.

8. Ewig will ich Dir es danken, daß Du so barmherzig bist, daß auch, wenn wir Schwache wanken, Deine Treu beständig ist. Herr ich hoff es froh und fest, daß sie mich auch nicht verläßt. Zu des Himmels Seligkeiten wird sie mich gewiß auch leiten.

Mel. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Halt im Gedächtnis Jesum Christ! o Seele, der auf Erden vom Himmelsthron gekommen ist, ein Heiland Dir zu werden. Vergiß sein nicht, denn Dir zu Gut verband er sich mit Fleisch und Blut. Dank ihm für diese Liebe!

2. Halt im Gedächtnis Jesum Christ! Er hat für dich gelitten und dir, da er gestorben ist, am Kreuz das Heil erstritten. Errettung von der Sündennoth erwarb er dir durch seinen Tod. Dank ihm für diese Liebe!

3. Halt im Gedächtnis Jesum Christ! der von dem Tod erstanden und nun zur Rechten Gottes ist. Er hat von Todesbanden und aus der dunkeln Grabesnacht Befreyung an das Licht gebracht. Dank ihm für diese Liebe!

4. Halt

4. Halt im Gedächtnis Jesum Christ! Er wird einst wiederkommen, zu richten was auf Erden ist, die Sünder und die Frommen. Drum sorge, daß du dann bestehst und mit ihm in den Himmel gehst, ihm ewiglich zu danken.

5. Ja Herr, mein Heiland! Dich will ich nie aus dem Herzen lassen; mit Gegenliebe will ich Dich, so lang ich leb, umfassen. Dein Abendmahl vermehr in mir des Glaubens Kraft, auf daß ich Dir mit steter Treue diene.

Mel. Ich danke dir für deinen Tod.

Ich preise Dich o Herr mein Heil! für Deine Todesleiden. Hab ich an ihren Früchten Theil, was fehlt dann meinen Freuden? Du wardst ein Opfer auch für mich; o gieb, daß meine Seele sich des ewig freuen möge.

2. Du lässest mich in Deinem Tod das wahre Leben finden. Erlösung aus der größten Noth, Vergebung aller Sünden, Gewissensruh, zur Beßrung Kraft, das hast Du Herr, auch mir verschaft, da Du am Kreuze starbest.

3. Dein Abendmahl ist mir ein Pfand von dieser großen Güte. Wie viel hast Du an mich gewandt! O stärke mein Gemüthe zum gläubi-

gen Vertraun auf Dich, daß ich so lang ich lebe, mich an Deiner Gnade halte.

4. Ich fühle Herr, voll Reu und Schmerz die Last von meinen Sünden. Laß mein vor Dir gebeugtes Herz den großen Trost empfinden, daß Du aus Gottes Vaterhuld auch mir Vergebung meiner Schuld auf Buße hast erworben.

5. Der Trost, den mir Dein Tod verschaft, werd ewig mir zum Seegen. Er stärke mich mit neuer Kraft auf allen meinen Wegen, nur das zu thun, was Dir gefällt und alle Furcht und Lust der Welt standhaft zu überwinden.

6. Wie soll ich die Barmherzigkeit, die Du mir thust, ermessen? Gieb, daß ich sie zu keiner Zeit undankbar mag vergessen, daß ich aus ächter Gegentreu ganz Deinem Dienst ergeben sey, und Dir zur Ehre lebe.

7. Laß deines Leidens großen Zweck mir stets vor Augen stehen; nimm alle Hindernisse weg, die ebne Bahn zu gehen, die mir Dein heilig Vorbild weist, und die einst den erlößten Geist zu Deiner Freude führet.

8. Zu meinem Heile hast Du Dich für mich dahingegeben; Dein Abendmahl erwecke mich, mit Ernst darnach zu streben. Herr mache mich dazu geschickt, und werd ich einst der Welt entrückt, so sey Dein Tod mein Leben.

Mel-

Mel. Ich komme vor dein Angesicht.

O Jesu Christe Gottes Lamm, der Du aus Lieb am Kreuzesstamm zur Tilgung meiner Sündenlast den schwersten Tod erduldet hast.

2. Ich komm zu Deinem Abendmahl, gebeugt durch manchen Sündenfall; doch meines Herzens Zuversicht steht Herr, zu Dir. Verwirf mich nicht.

3. Du bist der Arzt, der Seelen heilt, der Reuerfüllten Trost ertheilt und zur rechtschaffnen Heiligkeit den Schwachen Muth und Kraft verleiht.

4. Darum Herr Jesu bitt ich Dich: von meinen Sünden heile mich, mach in mir das Gewissen rein, und laß mich ganz Dein eigen seyn.

5. Erleuchte durch Dein Wort mein Herz und richt es zu Dir himmelwärts, daß glaubensvoll und dankbarlich ich Deiner Lieb erinnre mich.

6. Gieb daß ichs mir zum Heile thu, zur Fördrung meiner Seelenruh, zur Stärkung in der Heiligung und wahrer Lebensbesserung.

7. Tilg alle Laster aus in mir, mein Herz mit Glaub und Liebe zier und was sonst ist von Tugend mehr, das pflanz in mir zu Deiner Ehr.

8. Gieb mir, was meiner Seele nützt und mich vor dem Verderben schützt. Du bist mein Heil; laß mich mit Dir vereinigt bleiben für und für.

9. Du bists, der in uns Gutes schaft. Ach stärke mich dazu mit Kraft, damit ich glücklich Welt und Sünd im Glauben an Dich überwind.

10. Dein freue meine Seele sich! Mein ganzes Leben preise Dich. Den guten Vorsatz, den ich hier erneure, mache fest in mir.

11. Gieb, daß ich treu sey meiner Pflicht und mich nach Deinem Willen richt, so bring ich christlich und in Ruh auf Erden meine Tage zu.

12. Bis du mich o Du Lebensfürst, in Deinen Himmel nehmen wirst, daß ich da bey Dir ewiglich an Deiner Güte freue mich.

Du Herr! hast aus Barmherzigkeit zum Denkmal Deiner Gnaden, das ganze Volk der Christenheit wohlthätig eingeladen. Du rufst: Mühselge kommt zu mir! ich komme Heiland! ja zu Dir erheb ich meine Seele. Entzeuch mir Deine Gnade nicht; sey auch mein Trost, mein Heil und Licht. Du siehst, wie oft ich fehle.

2. Ja meine Schulden sind weit mehr, als ich vermag zu zählen. Ich fühl es wohl und leide

de sehr vor Unruh meiner Seelen. Doch Du bist meine Zuversicht. Verlaß mit Deinem Trost mich nicht; Du siehest meine Reue. Erbarmer! nimm sie gnädig an; Du bists, der helfen will und kann, daß sich mein Herz erfreue.

3. Nach Deinem Troste sehn ich mich gebückt vor Dir im Staube. Dein tröst ich mich und nur auf Dich, Erlöser! hofft mein Glaube. Gebeugte willst Du nicht verschmähn, versprichst den Schwachen beyzustehn, die nach der Beßrung trachten. Stets bleibst Du Deinen Worten treu und wirst ein gläubig Herz voll Reu, auch meines nicht verachten.

4. Regiere nur auch künftig mich, daß ich vorsichtig handle und heilig, voll Vertraun auf Dich, nach Deinem Willen wandle. Gieb, daß aus Dank für Deine Huld in Liebe, Glauben und Geduld ich Dir auf Erden lebe, bis ich dereinst in Deinem Reich verklärt, unsterblich, Engeln gleich, Dich ewig froh erhebe.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Dank, ewig Dank sey Deiner Liebe, erhöhter Mittler Jesu Christ! Gieb, daß ich Deinen Willen übe, der Du für mich gestorben bist und laß die Größe Deiner Pein mir immer in Gedanken seyn.

2. Wie kan ich Dich genug erheben? ich, der

ich

ich Zorn und Tod verdient; ich soll nicht sterben, sondern leben, weil Du mich selbst mit Gott versühnt. Du, der Gerechte starbst für mich. Wie preis ich Herr, wie preis ich Dich?

3. Heil mir, mir ward das Brod gebrochen; ich trank Herr! Deines Bundes Wein. Voll Freude hab ich Dir versprochen, Dir treuster Jesu! treu zu seyn. Ich schwör es nun noch einmal Dir; schenk Du nur Deine Gnade mir.

4. Laß Herr! mich dankbar stets ermessen die mir zu Gut getragne Last, und Deiner Liebe nie vergessen, die Du an mir bewiesen hast. Laß meinen Glauben thätig seyn und mir zum Guten Kraft verleihn.

5. Hilf mir das Böse überwinden und stärke mich zu jeder Pflicht. Bewahre mich vor neuen Sünden; verlaß mich in Versuchung nicht, und Dein für mich vergoßnes Blut schenk mir im Todeskampfe Muth.

6. So soll denn weder Spott noch Leiden, noch Ehre, Gut und Lust der Welt mich Herr! von Deiner Liebe scheiden, die selbst im Tode mich erhält. Du bist und bleibest ewig mein; o laß mich Deiner würdig seyn.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN